DEUTSCHE ZEITUNG im Ostland

Riga, Nr. 118, Jahrg. 1 — Sonntag, 30. Nov. 1941

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) » ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34899, Politik 20585, Lokal 29603 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland".

Moskau-Schlacht

An der Strecke Riga-Moskau liegt als letzte Station vor der sowjetischen Hauptstadt Wolkolamsk. In der letzten Zeit spielte der Name dieses Ortes bei den Bolschewisten eine besondere Rolle. Sie erklärten, dass sich der Schwerpunkt ihrer Verteidigung bei dieser kleinen Stadt befinde. Tatsächlich begünstigte dieser Platz ihren Widerstand; weniger wegen der zu ihm führenden Bahnlinie, die durch die deutschen Bomber schon lange lahmgelegt ist, sondern wegen der wichtigen Strassen, die sich hier kreuzen. Trotzdem konnten die Sowjets diese Stadt nicht halten. Doch nicht nur Wolkolamsk ist in unserer Hand, auch die kleine Stadt Klin wurde schon vor Tagen erobert. Klin liegt ungefähr auf der halben Strecke der grossen Strasse, die von Moskau nach Kalinin führt und nach Leningrad weitergeht. Selbst der Ort Solnetschnogorski, der etwa 60 Kilometer vor Moskau liegt, ist — wie unlängst gemeldet — dem Feind entrissen. Aus diesen Ortsangaben ergibt sich klar, dass die deutsche Wehrmacht heute unmittelbar vor der feindlichen Hauptstadt steht. Wenn jetzt der deutsche Wehrmachtbericht gerade hier weiteren Raumgewinn meldet, so begreift man, warum die Sowjets Gegenangriff um Gegenangriff durchführen und die Reste ihrer Panzer- und Luftwaffe in den Kampf werden.

Der Sinn der im mittleren Abschnitt der Ostfront tobenden Schlacht liegt in der Vernichtung der bisher noch intakten Divisionen Stalins. Er hat keine Möglichkeiten zu einer ausweichenden Taktik mehr. Die deutsche Wehrmacht zielt auf Moskau; doch nicht die Einnahme der feindlichen Hauptstadt ist das erste Ziel. Viel wichtiger ist es, dass sie vor der bolschewistischen Metropole die letzten sowjetischen Kampfkräfte zum Kampfe zwingt. Deshalb kann man schon heute sagen, dass mit Moskau auch der wesentlichste Teil der noch mobilen bolschewistischen Machtmittel niedergerungen sein wird. f. bk.

Heftige Sowjet-Gegenangriffe überall blutig gescheitert

Auch in Nordafrika liegt die Initiative auf unserer Seite — Luftwaffe und Kriegsmarine besonders erfolgreich

Berlin, 29. November

Auch das Wochenende stand im Zeichen der Schlacht im Raum um Moskau. Die Sowjets versuchten durch immer neue Gegenangriffe den Druck der deutschen Angriffsdivisionen zu mildern. Alle ihre Gegenstösse brachen aber in der deutschen Abwehr zusammen. Sie erlitten wiederum schwere Verluste an Mannschaften, Kriegsmaterial, insbesondere an Panzerkampfwagen. Die Erdkämpfe wurden in weitestem Ausmass durch die deutsche Luftwaffe unterstützt, die Tag und Nacht feindliche Widerstandszentren, Truppenmassen und Nachschubwege bombardierte oder mit Bordwaffen angriff. Der deutsche Angriff gewann weiter Boden.

Im Donezbecken und bei Rostow, dem zweiten Schwerpunkt der Kämpfe im Osten, versuchten die Sowjets durch Massenangriffe zu Erfolgen zu kommen. Trotzdem die bolschewistischen Kommandanten ihre Abteilungen rücksichtslos vorwärtstrieben, scheiterten sie auch hier an der Stärke der deutsche Abwehr. Sie trugen nicht einmal einen Scheinerfolg davon.

Eine besondere Heldentat, die für die Führung der jetzigen Kämpfe charakteristisch ist, vollbrachten zwei Geschütze einer Flak-Abteilung, die einen feindlichen Panzervorstoss abwiesen. Beide Geschütze lagen unter schweren feindlichen Beschuss. Ungeachtet der ringsum einschlagenden Granaten nahmen die Flakartilleristen unter Führung eines Leutnants die sowjetischen Panzer unter Feuer und schossen zehn ab.

Ausserordentlich eindrucksvoll waren auch die Leistungen unserer Luftwaffe in der vergangenen Woche. Abgesehen von dem ständigen Bombardement der bolschewistischen Nachschubwege und den Angriffen auf Moskau und Leningrad vernichtete sie 50 Panzerwagen und zerstörte 1258 Fahrzeuge. Sie beschädigte 16 Lokomotiven, 173 Eisenbahnzüge und brachte damit etwa 10 400 Waggons zum Ausfall.

Nicht minder erfolgreich war ihr Einsatz in Nordafrika. Weiter wurden die britischen Inseln ständig angegriffen. Nacht um Nacht zerschlugen deutsche Bomben Industrieanlagen und Versorgunsbetriebe der Engländer. Die Verminung der britischen Häfen wurde fortgesetzt. Die Engländer verloren vom 19. bis 25. November 91 Flugzeuge, 68 davon im Mittelmeerraum und über Nordafrika. Demgegenüber gingen 29 eigene Flugzeuge im Kampf gegen England verloren. Auch in dieser Zahl erweist sich die Überlegenheit unserer Luftwaffe über die des Feindes, die beim Kampf im Osten in noch höherem Masse in Erscheinung tritt.

In Nordafrika stehen die deutsch-italienischen Truppen im konzentrischen, klar geführten Angriff gegen starke britische Kräfte, die erneut von Südosten auf Tobruk vorgestossen sind. Diese Tatsache beweist, dass auch in Nordafrika die Initiative bei der deutschen Führung liegt.

Die deutsche Kriegsmarine erstritt im Laufe der letzten Woche ebenfalls namhafte Erfolge. Der Wehrmachtbericht brachte wiederholt Meldungen über die Waffentaten unserer U-Boote und Schnellboote. Hier ist besonders der Erfolg, den das von Kapitänleutnant Freiherr von Tiesenhausen geführte U-Boot erzielte, hervorzuheben. Es torpedierte vor Sollum ein britisches Schlachtschiff und entlastete damit die vor dieser Festung stehenden Achsentruppen.

Die Briten verloren in der letzten Woche durch deutsche Leichte Seestreitkräfte insgesamt vier Handelsschiffe mit 16 500 BRT, ein Schnellboot und sehr wahrscheinlich noch vier weitere, die im Gefecht schwer getroffen wurden und abdrehten. Auserdem einen Kreuzer der „Dragon"-Klasse, einen Zerstörer und das durch Torpedotreffer ausser Gefecht gesetzte Schlachtschiff. Auf deutscher Seite ging demgegenüber nur ein Vorpostenboot verloren.

Naive Auffassung

Washington zur finnischen Antwort

Washington, 29. November

Das Staatsdepartement gab eine amtliche Verlautbarung aus, der zufolge der USA-Aussenminister erklärt, dass die finnische Note aufs sorgfältigste geprüft worden sei. Diese Note habe jedoch die Frage nicht geklärt, die die USA-Regierung am meisten beschäftige, nämlich wie weit und in welchem Umfang die finnische Militärpolitik in Zusammenarbeit mit der deutschen stehe und wie weit beide zusammenarbeiten, was England und „seine Verbündeten" erheblich schädigen müsse. Eine solche Zusammenarbeit, sagt Hull in seiner Erklärung, müsse die nördlichen Versorgungslinien bedrohen, über die die Sowjetunion jetzt Lieferungen und Hilfe von England und den USA erhalte. In diesem Sinne, so behauptet Hull, sei die finnische Politik auch eine „Bedrohung der amerikanischen Selbstverteidigungsziele". Die jüngste Reise des finnischen Aussenministers nach Berlin und die Unterzeichnung des Antikominternpaktes sei „höchst bezeichnend". Der Aussenminister erklärt abschliessend, dass jeder Akt der finnischen Regierung seit Überreichung der Note die „Befürchtungen" der USA bestätigt habe, dass Finnland voll mit den Streitkräften Hitlers zusammenarbeite.

Auf der Rückreise von dem Berliner Staatsakt trafen der finnische Aussenminister Exzellenz Witting und der Chef des Protokolls im Finnischen Aussenministerium, Minister Hakkarainen, in Begleitung des deutschen Gesandten in Finnland, Minister von Blücher, und Legationssekretär Dr. Sachs vom Auswärtigen Amt in Berlin zu einem kurzen Zwischenaufenthalt in Riga ein. Zu Ehren der Gäste hatten der Reichskommissar für das Ostland und Frau Lohse einen Empfang veranstaltet, an dem von deutscher Seite General Braemer, der Generalkommissar in Riga, Staatsrat Dr. Drechsler, Ministerialdirigent Fründt, Pressechef Dr. Zimmermann und der persönliche Referent des Reichskommissars, Regierungsrat Wichmann, teilnahmen. — Bild links: Exzellenz Witting im Gespräch mit Reichskommissar Lohse. — Bild rechts: Generalkommissar Staatsrat Dr. Drechsler, Minister von Blücher und Ministerialdirigent Fründt.

Aufnahmen: „DZ im Ostland"

Unstern Ägyptens

Von Hans-Achim von Dewitz

Riga, 29. November

Vor einigen Tagen hat der britische Botschafter in Kairo König Faruk aufgesucht und ihm mitgeteilt, dass die britische Regierung für den Fall, dass König Faruk etwa daran denke, seinen Gedanken einer ägyptischen Sammlungs-Regierung durch Heranziehung des Wafd zu verwirklichen, jedes An-die-Macht-Kommen des Wafd gewaltsam verhindern werde. Es ist die Sprache eines Hohen Kommissars, die hier geführt worden ist, nicht aber die eines Botschafters gegenüber einem souveränen Lande. Nichts aber konnte den gewaltigen Rückschwung deutlicher machen, der sich in der Lage Ägyptens vollzogen hat.

Über den nationalen Befreiungsbemühungen der Ägypter waltet ein Unstern. Die neuere Geschichte Ägyptens erschöpft sich in ständig erneuerten Anläufen dieses Landes, seine tatsächliche Unabhängigkeit zu gewinnen, und kaltblütigen Schachzügen Londons, mit denen es diese Bemühungen erstickt. Aber diese Geschichte des neueren Ägyptens ist zugleich welthistorisches Schulbeispiel ersten Ranges und von absoluter Allgemeingültigkeit. Es handelt sich um die Erkenntnis, dass es keine staatliche Souveränität gibt ohne die entsprechende militärische Gewalt. Denn die militärische Anwesenheit Englands auf dem ägyptischen Festlande hat alle britischen Zugeständnisse zur wertlosen Geste degradiert und die Souveränität der ägyptischen Regierung im eigenen Lande zu einer rein nominellen gemacht. Seit dem Tage, an dem das Ministerium Gladstone in London im Jahre 1882 beschloss, den Aufstand des fellachischen Hauptmanns, Arabi Pascha, als Anlass der Intervention zu benutzen, hat es weder eine ägyptische noch eine türkische Oberhoheit im eigentlichen Sinne mehr in Ägypten gegeben, obwohl dieses Land bis zum Weltkriege dem osmanischen Reiche noch angehörte. Damals liess sich Lord Cromer als „Berater" des Vicekönigs in Kairo nieder, und Lord Kitchener übernahm das Oberkommando über die ägyptische Armee. Der Suez-Kanal, so reizvoll er wirtschaftlich und verkehrspolitisch auch für Ägypten selbst sein mochte, wurde politisch dem Lande zum Verhängnis. Denn mit seiner Erbauung war Ägypten das unentbehrlichste Stück auf dem britischen Verbindungswege nach Indien geworden und tauschte mit dem Zuwachs an internationalem Verkehr zugleich alle Nachteile eines englischen Interessengebietes ein.

Das zeigte sich sehr deutlich im Weltkrieg 1914—18. England zog Truppen aus Grossbritannien, Indien, Australien und Neuseeland nach Ägypten, um den Schutz des Suez-Kanals zu verstärken. Ausserdem löste es die staatsrechtliche Zugehörigkeit Ägyptens zum osmanischen Reich und machte das Land zum britischen Protektorat. Es begann die Zeit, in der der „Hohe Kommissar" der massgebende Mann in Kairo wurde, die Zeit jener Sprache mit den Ägyptern, die eigentlich mit der Einführung eines Botschafters in Kairo hatte erloschen sein sollen.

Die seelischen Rückwirkungen der Fremdherrschaft auf Ägypten selbst waren ungeheure. Die allgemeine Erbitterung der Fellachen erhöhte sich noch, als sie zu Tausenden gezwungen wurden, in das ägyptische Arbeitskorps einzutreten und Schützengräben an der Front der Alliierten auszuheben. England überspannte den Bogen, als schliesslich der britische Hohe Kommissar den Begründer der

Wafd-Partei, Zaglul Pascha, verhaftete und nach Malta schaffen liess, und dies im gleichen Augenblick, in dem Zaglul Pascha verlangt hatte, nach London fahren zu dürfen, um dort Ägyptens Interessen zu vertreten. Das ägyptische Volk erhob sich zu einer nationalen Revolution von so elementarer Gewalt, dass das britische Militär in die Defensive gedrängt wurde. Engländer wurden ermordet, Eisenbahnbrücken flogen in die Luft, Fernsprechleitungen wurden zerschnitten und ein Netz der Sabotage und des aktiven Widerstandes über das ganze Land gezogen. Es erwies sich schon jetzt, dass der Wafd die grosse nationale Bewegung Ägyptens war, mit der man in London als mit einer politischen Grösse zu rechnen hatte. Als Lord Allenby den Auftrag erhielt, den Aufstand niederzuwerfen, sah er sehr bald ein, dass der gewaltsame Weg wenig Erfolg versprach. Er bewog die Regierung in London, eine versöhnlichere Haltung einzunehmen.

Aber auch das auf so dramatische Weise England abgetrotzte Ergebnis brachte Ägypten noch nicht die nationale Unabhängigkeit. Denn als 1922 das britische Protektorat über Ägypten aufgehoben und Ägypten zum „unabhängigen Königreich" erklärt wurde, geschah dies unter Vorbehalten, die mit einer echten staatlichen Souveränität unvereinbar waren. England verlangte nämlich, dass nicht nur der Schutz des Suez-Kanals, sondern auch die Verteidigung Ägyptens selbst gegen Angriffe Dritter ausschliesslich Sache Grossbritanniens sei, wie es sich auch den Schutz der fremden Interessen und Minderheiten in Ägypten vorbehielt. Der Sudan blieb britisch-ägyptisches Kondominium.

Die Erbitterung der nationalen Wafd-Partei über diese britischen Reservate blieb ein beständiges Moment in den Beziehungen zwischen England und Ägypten. Als nach dem Tode Zaglul Paschas Nahas Pascha Führer der Wafd-Partei wurde, kam es erneut zu Verhandlungen über die strittigen Punkte. Aber das Missgeschick Ägyptens blieb, es mit Engländern zu tun zu haben. Das bedeutete: mit einer Diplomatie, die mit einer fast jüdischen Spitzfindigkeit jedem Abkommen eine Formulierung zu geben versteht, durch die immer noch besondere britische Interessen gewahrt werden. Auch der Vertrag, der im August 1936 zwischen Eden und Nahas Pascha abgeschlossen wurde, trägt diese britischen Züge. Zwar sah der Vertrag die Beendigung der Besetzung Ägyptens durch die britischen Truppen vor, nicht aber ihre Entfernung aus dem Lande. Sie wurden vielmehr nur den Grossstädten, also dem ständigen Anblick des breitesten Publikums entzogen, dafür jedoch in der Suez-Kanal-Zone konzentriert. Erst in 20 Jahren hatte Grossbritannien, das die Veränderlichkeit der politischen Welt innerhalb von 20 Jahren ja gut genug kannte und sich auf sie verliess, eine Räumung des ganzen Landes zu vollziehen. Die britischen Luftstreitkräfte dagegen erhielten die Erlaubnis, sich im ganzen ägyptischen Luftraum frei zu bewegen. Ausserdem wurde ihnen im Ernstfall eine Reihe von Flugplätzen zur Verfügung gestellt. Der Sudan blieb nach wie vor Kondominium, dagegen opferte England das Recht des Fremdenschutzes. Der britische Hohe Kommissar verschwand, und an seiner Stelle wurde Grossbritannien durch einen Botschafter in Kairo vertreten, während Ägypten umgekehrt ebenfalls einen Botschafter nach London entsandte. England und Ägypten schlossen ein Freundschaftsbündnis.

Die völlige Räumung des Landes nach Ablauf von 20 Jahren war davon abhängig gemacht, dass Ägypten bis dahin imstande sein sollte, die Freiheit und Sicherheit des Suez-Kanals und die Verteidigung des Landes durch eine eigene Armee zu garantieren, deren Ausbildung, Aufbau und Ausrüstung sich jedoch wiederum England vorbehalten hatte.

Damit war London an allen entscheidenden Stellen nach wie vor eingeschaltet. Es wusste seine Flugzeuge am ganzen Himmel Ägyptens und seine Armee in einer Zone, von der auch das übrige Land im Zeitalter motorisierter Einheiten in wenigen Stunden erreichbar war. Es hatte darüber hinaus Tempo und Art der ägyptischen Aufrüstung völlig in der Hand und konnte sich schlimmstenfalls sogar auf diesem Wege den Zeitpunkt vorbehalten, zu dem Ägypten nach englischer Ansicht „imstande war, die nötigen militärischen Garantien zu bieten."

Den entscheidenden Rückschlag für Ägypten brachte der europäische Krieg. Er enthüllte eine rigorose Bereitschaft Englands, auch den letzten Rest ägyptischer Unabhängigkeit zu Gunsten einer hundertprozentigen englischen Militärdiktatur zu zertrümmern. Alle Ausnahmefälle, auf die sich eine Wahrung britischer Interessen nur irgend hätte berufen können, waren mit der Ausdehnung des Krieges auf das Mittelmeer gegeben und wurden mit äusserster Brutalität ausgenutzt. England hat es vermocht, Ägypten in eine britische Kriegszone zu verwandeln, die von Sollum bis Suez unter Feindeinwirkung steht. Es hat eine Wirtschaftsregie über Ägypten errichtet, die den Lebensstandard der ägyptischen Massen völlig den britischen Wünschen opfert. Zu der wirtschaftlichen und militärischen Bevormundung hat sich die politische gesellt. Ist schon aussenpolitisch kein ägyptischer Schritt denkbar, der nicht zugleich ein britischer wäre, so beweisen eine Fülle von Massregelungen und Eingriffen durch den Secret Service, sowie endlich das Vorgehen des englischen Botschafters gegenüber König Faruk, dass auch die Innenpolitik des Landes dem britischen Befehl unterworfen worden ist. Mit der Androhung des gewaltsamen Einschreitens gegen jede Einschaltung des Wafd hat England formell der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung den Krieg erklärt.

Immer weiter an Moskau heran

Konzentrischer Angriff auf britische Kräfte in Nordafrika

Führerhauptquartier, 29. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Angriff auf Moskau wurden weitere Fortschritte erzielt. Bei Rostow und im Donezbecken erlitt der Feind bei erneuten unter starker Zusammenfassung und rücksichtslosem Einsatz seiner Kräfte geführten Angriffen schwere blutige Verluste. Die Besatzungstruppe von Rostow räumt befehlsgemäss das engere Stadtgebiet, um die erforderlichen Vergeltungsmassnahmen gegen die Bevölkerung nunmehr rücksichtslos in die Wege zu leiten, die sich völkerrechtswidrig im Rücken der deutschen Truppen am Kampf beteiligt hat. Vor Leningrad wurden stärkere Ausbruchsversuche des Feindes abgewiesen.

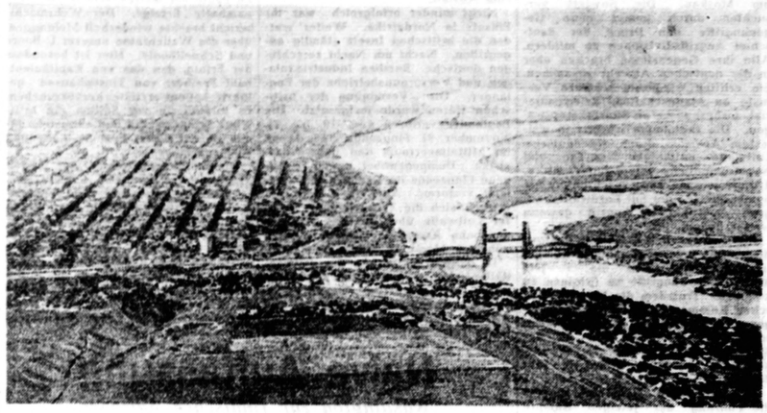
In Nordafrika stehen die verbündeten Truppen im konzentrischen Angriff gegen starke britische Kräfte, die erneut von Südosten auf Tobruk vorgestossen sind. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen bei Sidi Barani.

Torpedoboote wehrten im Kanal den Angriff einer britischen Schnellbootsflottille auf ein Geleit erfolgreich ab. Die zum Teil bereits beschädigten feindlichen Boote wurden von deutschen Torpedobooten verfolgt, wobei ein britisches Schnellboot versenkt und zwei weitere im Nahkampf so schwer beschädigt wurden, dass mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Alle deutschen Schiffe trafen in ihren Zielhäfen ein.

*

DZ. *Es ist bekannt, dass sich die Sowjetmachthaber von jeher von einem Partisanenkampf im Rücken ihres Gegners viel versprochen haben. Mehr als einmal hat Moskau darauf hingewiesen, dass es die deutschen Truppen desto schwerer haben würden, je weiter sie vorstiessen, weil ihre rückwärtigen Verbindungen durch einen wilden Heckenschützenkrieg durchschnitten werden könnten. Von deutscher Seite wurde demgegenüber immer neu darauf hingewiesen, dass gegen jede derartige Aktion mit den schwersten Vergeltungsmassnahmen vorgegangen werden würde. Die Bolschewisten haben diese Drohungen in den Wind geschlagen. Sie versprachen sich ebenso wie London, dass bekanntlich immer noch von „siegreichen Revolten" in den besetzten Gebieten träumt, einen Vorteil. Das Schicksal derer, die diese verbrecherischen Aufrufe zu einer völkerrechtswidrigen Kriegsführung befolgen sollten, ist Stalin vollständig gleichgültig. Er hat Menschenleben stets gering eingeschätzt und schon um weit geringerer Vorteile willen Unzählige in den Tod gejagt.*

Wenn jetzt die Bevölkerung von Rostow einen heimtückischen Überfall verübte und den kämpfenden deutschen Truppen in den Rücken zu fallen versuchte, so wird die Strafe abschreckend sein. Die Bekanntgabe, dass die deutschen Soldaten befehlsgemäss das Innere der Stadt räumen, damit die erforderlichen Vergeltungsmassnahmen gegen ihre verhetzte Bevölkerung platzgreifen können, wird auch in Moskau in ihrer ganzen Schwere und Entschlossenheit verstanden werden und hoffentlich den Erfolg haben, dass in der Zukunft ähnliche Verbrechen unterbleiben. An den gefallenen Entscheidungen, die selbst Millionenarmeen der Sowjets nicht wenden konnten, können erst recht nicht sowjetische Heckenschützen das mindeste ändern. Ihre Untaten kehren sich einzig und allein gegen die beteiligte Bevölkerung.



Rostow am Don Aufn.: Scherl-Archiv

Für überragende Tapferkeit

Neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 29. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Goering, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Rossmann, Batteriechef in einem Flakregiment.

Oberleutnant Karl Rossmann hat im Einsatz gegen die Sowjet-Union als Chef einer Batterie des Regiments General Goering durch persönliche Tapferkeit und überragenden Kampfgeist besondere Erfolge errungen. Im Rahmen einer Infanteriedivision eingesetzt, hat seine Batterie wiederholt den Ansturm sowjetischer Panzer- und Infanterieverbände gebrochen und damit entscheidende Erfolge für die eigene Truppe erkämpft.

Ägypter sollen schanzen

Genau wie im Weltkriege

Saloniki, 29. November

In ihrer Suche nach Hilfskräften sind die Engländer nunmehr dazu übergegangen, ägyptische Soldaten unter britischer Kontrolle zu Schanz- und Bauarbeiten im westlichen Wüstengebiet bei Marsa Matruk sowie auf der Sinai-Halbinsel im Vorfeld des Suezkanals einzusetzen. Damit wiederholt sich das britische System von 1914—18.

Die Lage im Irak

Massnahmen gegen Wucher

Adana, 29. November

Die irakische Regierung hat neue verschärfte Massnahmen gegen die Wucherer und Kriegsgewinnler ergriffen, nachdem es jüdische Exporteure in Bagdad fertiggebracht haben, die Preise für gewisse Einfuhr-Fertigwaren in einer Woche um das zwei- bis dreifache hinaufzuschrauben. Das irakische Versorgungsamt hat nunmehr beschlossen, die Namen der betreffenden Wucherer nach London zu melden mit dem Antrag, ihnen den zur Einfuhr nötigen Schiffsraum zu entziehen, wobei die letzte Entscheidung allerdings London überlassen bleibt, das seinen jüdischen Schützlingen kaum entgegentreten wird.

Die wirkliche Stimmung im irakischen Parlament wird gekennzeichnet dadurch, dass der Antrag, dem Abgeordnete Muhammed Hassan Haider die parlamentarische Immunität zu entziehen und ihn wegen Unterstützung Raschid Ali el Kailanis in dessen Kampf für die Befreiung von englischer Unterdrückung vor Gericht zu bringen, von der Mehrheit der Parlamentsmitglieder abgelehnt worden ist.

London unzufrieden mit Iran

Berlin, 29. November

Der iranische Ministerpräsident Furughi, der bislang die Verhandlungen über den britisch-sowjetischen Vertrag mit dem Iran führte, ist, wie „Associated Press" meldet, formell zurückgetreten. Man sei in Teheran der Ansicht, so wird weiter mitgeteilt, das Furughi den Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung erhielte.

„Times" kann ihre Verärgerung und Beunruhigung darüber, dass der Pakt immer noch nicht" abgeschlossen sei, nicht unterdrücken. „Die iranischen Zeitungen vermeiden es," so schreibt das Londoner Blatt unzufrieden, „sich mit den Besprechungen zu befassen und nehmen von der Anwesenheit der Besatzungstruppen überhaupt nicht Notiz. Die Vorteile, die das Land später einmal aus der britischen Besetzung ziehen sollte, würden nicht anerkannt. England dächte in erster Linie an bessere Verkehrsverbindungen, um die Arbeitslosigkeit zu beheben." „Times" schliess darum sehr deprimiert, „der Mangel an Begeisterung, wie man sich vorsichtig ausdrückt, sei darauf zurückführen, dass die Bevölkerung gegenüber den Engländern und Bolschewisten sehr skeptisch sei."

Luftpatrouille über Burma-Strasse?

Provokatorische Absicht der USA

Tokio, 29. November

Amtliche Kreise erklären zu den Berichten, dass die USA beschlossen haben, eine Luftpatrouille über Burma-Strasse einzurichten, dass eine derartige Massnahme als ein „direkter feindlicher Akt" und als ein Beispiel provokatorischster bewaffneter Aggression seitens der ABC-Mächte betrachtet werden müsse.

Rückgabe an Nanking

Freundschaftliche Geste Japans

Schanghai, 29. November

Die japanische Regierung gab am ersten Jahrestage des chinesich-japanischen Grundvertrages der chinesischen Regierung beschlagnahmtes Eigentum zurück, darunter die Kanonenboote „Haino", „Kianghin", „Kinanghu" und Flugzeugschuppen auf dem Flugplatz in Nanking, womit sie einen Teil ihrer vertraglichen Verpflichtungen erfüllte. Der chinesische Aussenminister Chuminyi versicherte in einer Rundfunkansprache den Willen der Regierung, den Vertrag durchzuführen. Die Regierung halte an der Politik fest, nach ihnen den Wiederaufbau und den Frieden des Landes zu sichern, nach aussen die ostasiatische Achse zu stärken, sowie den Frieden im Fernen Osten zu wahren.

Der Oberkommandierende der japanischen Armee in China, General Hata, betonte in einer Verlautbarung, dass die Anerkennung der chinesischen Nationalregierung durch Deutschland, Italien und andere Mächte die gesunde Entwicklung Ostasiens fördere. Die Lage sei durch den Beitritt Chinas zum Antikominternpakt und die gemeinsame Bekämpfung des Kommunismus gestärkt. Die für die neue Weltordnung arbeitenden Achsenmächte seien, so erklärte General Hata weiter, auf dem Wege zum Erfolg, während die Demokratien nur ängstlich auf der Haltung des status quo bedacht seien. Der Erfolg der Befriedungsarbeit Wangtschingweis rückte näher und eröffne die Aussicht auf den Frieden.

„Einschüchterung zwecklos"

Scharfe spanische Zurückweisung

Madrid, 29. November

Die englisch-nordamerikanischen Versuche, Spanien durch verschiedene Druckmittel von seiner klaren antikommunistischen und antidemokratischen Linie abzubringen, haben sich in letzter Zeit verschärft und in der spanischen Presse und Öffentlichkeit zu einer heftigen Reaktion geführt. Durch die Anwesenheit des spanischen Aussenministers beim Berliner Antikominterntreffen und durch die gleichzeitig erfolgte Abreise der ersten spanischen Arbeiterkontingente nach Deutschland hat Spanien einen neuen Beweis seiner Solidarität mit dem neuen Europa erbracht.

Demgegenüber erlässt Washington Exportverbote für Lieferungen von Treibstoff und anderen lebenswichtigen Waren nach Spanien, und England nimmt ähnlich wie im Fall Finnland und Rumänien eine drohende Haltung ein. Die britische Agitation spricht von der bisherigen Grossmut Englands gegenüber Spanien und versucht als letztes Mittel, sich schwankende Naturen durch die Drohung mit „energischen Massnahmen" oder sogar mit einer vollständigen Hungerblockade gefügig zu machen.

Hierzu schreibt die in Valencia erscheinende Zeitung „Levante", dass diese Versuche nichts weiter als Zeitverlust seien und dass das Überlaufen eines Spaniers zum Feind (sprich England) nicht nur Vaterlandsverrat, sondern auch Selbstmord wäre. Der Wille Spaniens und seines Gaudillo sei in der Blauen Division verkörpert.

Neues in Kürze

Grossdeutschland

Generalobersstabsveterinär Dr. Schulze 60 Jahre alt

Der Veterinärinspekteur des Heeres, Generaloberstabsveterinär Dr. Schulze beging seinen 60. Geburtstag. Er hat das Kriegsveterinärwesen während des Weltkrieges zu hoher Vollendung gebracht. 1934 wurde er zum Veterinärinspekteur des Heeres ernannt.

Generalgouverneur Dr. Frank in Budapest

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank ist heute nachmittag, einer Einladung des ungarischen Generalstabschefs Szobathelyi folgend, zu einem mehrtägigen Privataufenthalt in Budapest eingetroffen.

Ausland

Gouvernement Montenegro

Das italienische Gesetzesblatt veröffentlicht heute eine neue Verordnung über die Errichtung eines Gouvernements für das Gebiet von Montenegro.

Hearst-Korrespondent von GPU ermordet

Der Vertreter der Hearst-Presse in Kujbyschew ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, vor etwa zehn Tagen einem Attentat der GPU zum Opfer gefallen. Die USA sollen bei der Sowjetregierung energischen Protest erhoben haben.

USA-Truppen in Guayana gelandet

In Paramaribo (Niederländisch-Guyana) trafen, wie Associated Press meldet, drei USA-Truppentransporter mit Mannschaften und Material für Barackenbau ein.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor Ernst Heycke;
Hauptschriftleiter Dr. Fritz Michel;
Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Hermann Baumbauer; alle in Riga.
Abonnementspreis: 1 Cv. und Zustellgebühr Cv. 0.15. Einzelverkaufspreis 50 Kop. — Im Reich: Monatsbezug 3.42 RM, einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0.20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

AUF DER KRIM

Erinnerungen an bekannte Stätten und Städte

VON M. PUSIREWSKY-GOEGGINGER

Die Vergangenheit der Krim ist vielleicht nicht weniger von Kriegsstürmen durchtobt als die unseres Landes. Griechen, Türken, Genuesen, Chasaren, Russen haben abwechselnd das Land beherrscht, und wenn es jetzt von den deutschen Truppen erobert worden ist, so darf wohl daran erinnert werden, dass bereits um das Jahr 600 ein germanischer Volksstamm, die Ostgoten oder Krimgoten, die Krim in Besitz genommen und sich bis ins 16. Jahrhundert dort erhalten hatten. Die Wogen der Völkerwanderung hatten sowohl die Ostgoten als auch die einst im Norden der Krim lebenden Hunnen auf die Halbinsel gespült.

Reich an historischen Erinnerungen ist jeder Fussbreit dieser malerischen und interessanten taurischen Landschaft. Als ich in einem sehr heissen Sommer um die Jahrhundertwende in Kertsch, dem Pantikapäum der Griechen war, sah man der zwischen dem Asowschen Meer und der Steppe hingelagerten Stadt die einstige Blütezeit unter König Mitridathes nicht mehr an. Nur wenn man sich der Bodenerhebung, auf der einst die Akropolis gestanden, zuwandte, erkannte man an den Ausmassen der hinaufführenden Treppe des Mitridathes das leise Nachklingen einer grossen Vergangenheit. Und wenn man in die Steppe hinausfuhr und das Glück hatte, der Öffnung eines der zahlreichen „Kurgans"-Gräber durch den Direktor des Museums in Kertsch, einem Deutschen, beizuwohnen, liessen die guterhaltenen, edle Formen zeigenden Toilettegegenstände und andere kleinen Attribute des griechischen Frauengrabes einen flüchtigen Blick in das einst von klassischer Schönheit gestreifte Dasein der nun so hässlichen Stadt werfen. In dem heimtückisch flachen, sich kaum merkbar über dem Erdboden erhebenden Schlammvulkan bei Kertsch, den auch die in der Gegend lebenden Ukrainer als „Peklo" — Hölle — bezeichnen, erblickten die Griechen einst den Eingang zum Hades.

Die kilometerweit sich hinziehenden Obstgärten Simferopols, aus den die vorzüglichen russischen Marmeladen und „Pastilas" herkamen, die völlig nationalen Charakter bewahrende Tatarenstadt Baghtschisarai mit ihrem Palast der Chane, deren letzter

Sewastopol

neue religiöse Lehre zu predigen, von einer der hochgelegenen Krypten des Klosters in den Fluss stürzen lassen.

Auch ein hochangesehener mohammedanischer Einsiedler lebte nun unweit dieser Stätte, und während die Glocken des russisch-byzantinischen

Klosters, den Abend einläutend, von den Felswänden der Tschornaja widerhallten, sahen wir am Ufer derselben auf einem über das Gras gebreiteten Tuch eine Türkenfamilie

Balaklawa auf der Krim. Genueser Befestigungen

im 18. Jahrhundert die Krim gegen ein Jahrgeld den Russen abgetreten hatte, mit der von Puschkin besungenen Tränenfontaine, die ganz und gar in den Fels gehauene, schon vor 50 Jahren im Aussterben begriffene alte Karaimenstadt Tschufutkaleh alles zeigte, mehr oder minder deutlich erkennbar, interessante Spuren der Vergangenheit. Die historischen Erinnerungen Sewastopols sind jüngeren Datums und gehen auf den Krimkrieg 1854—1855 zurück. Verlässt man aber die Stadt und fährt das in die Bucht von Sewastopol mündende Flüsschen Tschornaja hinauf, so taucht man bald wieder in den tiefen Schoss sagenumwobener Geschichte. Vorbei an der senkrechten Felswand, von welcher die Engländer im Krimkrieg tausende russischer Soldaten in den Fluss hinabdrängten, gelangte man nach kurzer Fahrt zu einem andern geschichtlich bedeutsamen Felsen. In seinen in unzugänglicher Höhe liegenden, zahlreichen Höhlen befand sich das Kryptenkloster von Inkermann. Hierher hatte um 102 n. Chr. Kaiser Trajan Clemenz den Ersten, der zu den apostolischen Vätern zählte, verbannt, und diesen, da er auch hier nicht aufhörte, die

ihre Andacht verrichten. Wahrlich in diesem gesegneten Himmelsstrich konnte jeder auf seine Fasson selig werden. Was werden die roten Machthaber wohl von dieser menschlich schönen Toleranz und Religionsfreiheit übrig gelassen haben?

Um die an landschaftlicher Schönheit überreiche Südküste der Krim kennenzulernen, war es ratsam, das Jaila-Gebirge, und zwar von Norden nach Süden und nicht umgekehrt, zu überqueren. Eine herrliche Natur und tief in die Sage hinabreichende historische Erinnerungen lassen eine Wagenfahrt oder eine Fusswanderung von Sewastopol nach Jalta als eine der genussreichsten der Welt erscheinen. Kurze Auszüge aus meinem alten Tagebuch schildern dieselbe folgendermassen: „Uralter Kulturboden ist die Nordküste des Schwarzen Meeres, des Pontus Exinus der Alten. An dieser zerklüfteten taurischen Küste hatte die reine Gestalt Iphigeniens gesessen, „das Land der Griechen mit der Seele suchend", und die Wogen dieses an windstillen Tagen geradezu unwahrscheinlich türkisblauen Meeres hatten die dämonische Medea getragen. Auch die Irrfahrten des Odysseus sollten nach der Meinung von Karl Ernst von Baer, Koch und anderen in dieser Gegend sich bewegt haben. Später hatten Griechen, Genuesen, Tataren u. s. w. die Halbinsel in Besitz genommen, und ihre Spuren fanden sich überall im Lande.

Den ersten Tag gelangten wir nur bis Balaklawa, gelegen an der Lästrygenenbucht des Odysseus, oder — zu Strabos Zeiten — am Hafen Symbolen. Dies war eine lange, schmale Bucht, längs welcher sich das Städtchen Balaklawa hinzog. Dort, wo die Bucht an das Meer grenzte, waren ihr hohe Felsen vorgelagert, die sich zu einem schmalen Durchgang öffneten, welcher zwar tief genug auch für grössere Schiffe, jedoch bei stürmischem Wetter nicht zu passieren ist. Als während des Krimkrieges die englische Flotte den Eingang dennoch forcieren wollte, scheiterten bei diesem Versuch 20 Schiffe.

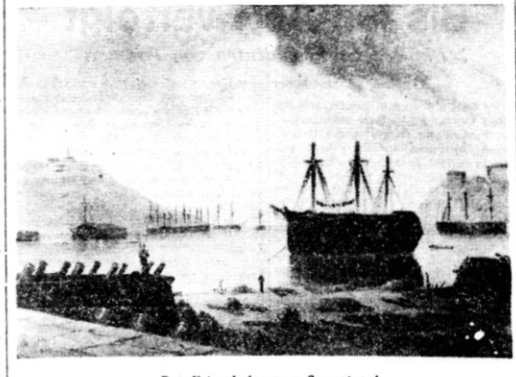
Auf einem dieser hohen, die Einfahrt flankiererden Felsen sah man die guterhaltene Ruine eines genuesischen Seeräubernestes.

Am Abend des 2. Reisetages langten wir in Baidar an. Die Landschaft machte bisher keinen überwältigenden Eindruck, der Weg stieg zwar langsam, aber stetig, doch hatte man eher die Empfindung, über eine Hochebene zu fahren als über ein Gebirge. Das Meer war schon seit Stunden nicht mehr zu sehen gewesen. Unbemerkt hatten wir aber doch die Passhöhe erreicht und fanden in dem einzigen Gasthaus in Baider miserable Unterkunft.

Am nächsten Morgen setzten wir unsere Wagenfahrt fort. Der Charakter der Landschaft hatte sich immer noch nicht geändert und man begriff nicht recht, warum Baidar den Ruhm genoss, der schönste Aussichtspunkt der Krim zu sein. Das Terrain war unübersichtlich; Wald, niedrige Bodenerhebungen, Felsblöcke. Die Felsblöcke traten dichter an den Weg, ein von Menschenhand erbautes steinernes Tor tauchte vor uns auf, die berühmte „Baidarsche Pforte". Sie war niedrig und unansehnlich. Der Kutscher fuhr im Schritt unter ihr hindurch. Da, mein Gott, war das schön! Hinter uns versank das Taurien Iphigeniens, die rauhere Nordkrim mit ihren Kriegserinnerungen, Seeräubernestern, ihren versteinerten Städten, fremdartigen Kulturen, und vor uns lag in der Morgensonne ausgebreitet wie ein kostbares, in zartestem Farbenschmelz opalisierendes Geschmeide der berückend schöne Süden der Krim und das silberblaue Meer. Wahrlich, eine azurblaue Küste, wie man sie herrlicher nicht träumen konnte!

In der Tiefe, tausend Fuss unter uns, Palmen-Gestade und über uns die schroffen Wände des Jaila-Gebirges, in deren Klüften noch hier und da Schnee lag und knorrige Kiefern ihre verkrüppelten Arme ausstreckten. Dazwischen aber, in schäumenden Kaskaden zum Meere stürzend, eine Flut von blühenden Baumwipfeln und Rosen — Rosen in märchenhafter Fülle. Hin und wieder dunkle, grüblerische Zypressen, die jedoch zuweilen von den grossen blauen Blüten der wilden Clematis so umsponnen waren, dass selbst sie von dem Freudenrausch des Blühens ergriffen schienen. Stundenlang fuhren wir so auf guten Wegen talwärts zwischen Gärten, Weinbergen, Villen, kaiserlichen Schlössern und russischen Kapellen unserem Ziele Jalta zu.

Und wiederum erhebt sich die bange Frage: Was von diesen landschaftlichen und historischen und ethnographischen Kleinodien der Krim ist unzerstört und unverwüstet der Kulturwelt erhalten worden? Darauf gibt es bisher nur eine beruhigende Antwort: Erinnerungen, die sich an eine Stätte knüpfen, können weder gesprengt noch verbrannt werden, und die unerschöpflich reiche und in jenem Himmelsstrich ganz besonders verschwenderische Natur wird jedes Verbrennen und Abholzen von Wäldern, Weinbergen und Obstgärten in ihrer ewig jungen, ungebrochenen Kraft bald ausgeglichen und wiederum in Fülle und Schönheit verwandelt haben. Eine Fülle und eine Schönheit, die neu erschlossen, einer ganzen Welt zu Gute kommen wird.



Der Kriegshafen von Sewastopol

Nach Original-Zeichnungen aus dem Krim-Krieg von Carlo Bossoli

Porträt des Tages

von Ribbentrop

Selten nur hat es das Schicksal einem deutschen Manne vergönnt, in so hohem Masse mit der entscheidenden geschichtlichen Entwicklung seines Volkes verbunden zu sein wie Joachim von Ribbentrop, der — heute erst 48 Jahre alt — seit dem 4. Februar 1939 an der Spitze des Reichsaussenministeriums steht. Anders wie Bismarck, der sein politisches Programm immer wieder gegen den Unverstand seiner Zeitgenossen und in nervenzerrüttendem Widerstreit zwischen seiner Erkenntnis als Staatsmann und seiner Gehorsamspflicht gegenüber seinem königlichen und kaiserlichen Herrn durchsetzen musste, steht vor Ribbentrop die Genialität des Führers, der aus innerer Schau heraus den Weg in

***die Zukunft weist, und der zugleich den politischen Willensbekundungen jene einmalige Autorität gibt, die den Erfolg in sich schliesst. Nur wenn der Aussenminister Adolf Hitlers über persönlichen Elan, über eine unversiegliche Begeisterungsfähigkeit und einen unbeugsamen Glauben verfügt, vermag er neben dem Führer zu wirken. Joachim von Ribbentrop hat wie kein anderer vor ihm an der Festlegung der grossen Linie mitgewirkt, die vom niedergebrochenen Staat zum Dritten Reich und in gigantischer Steigerung vom Dritten Reich zu Grossdeutschland geführt hat. Er hat der deutschen Diplomatie durch seine souveräne Beurteilung der Möglichkeiten, sein feines psychologisches Verständnis für die Lage seiner Partner oder Kontrahenten und seine kühne Unverzagtheit eine beispiellose Geltung verschafft. Er, der der NSDAP schon vor seinem äusseren Beitritt innerlich angehörte, ist mit jeder Faser seines Herzens Nationalsozialist. Nur so kann man begreifen, wie er als Gefolgsmann und als führender Reichsminister gleichermassen zu wirken vermag. Wenn man weiss, in welchem Ausmass die historischen Persönlichkeiten unserer Nation zur Zeit ihres tatsächlichen Schaffens umstritten waren, kann man ermessen, wie schwer es ist, schon seinen Zeitgenossen ein charakterlich und sachlich gleichermassen eindeutiges Bild zu bieten. Gerade jetzt stand Joachim von Ribbentrop neuerlich im blendenden Licht der Weltöffentlichkeit. Wenn seine Worte stärksten Widerhall gefunden haben, wenn seine Argumente durchschlugen und an der geistigen Fundamentierung und der offensiven Taktik kein Fehl war, so beweist das, zu einer welch eigengesetzlichen Persönlichkeit sich der deutsche Reichsaussenminister entwickelt hat.*

***Dabei hat Ribbentrop persönlich einen harten Lebensweg hinter sich. Geschenk ist einzig die Tatsache, dass er als Sprosse einer alten Soldatenfamilie zur Welt kam, und dass ihm damit die innere und seelische Spannkraft mit auf den Weg gegeben wurde, die den Alltag zu überwinden weiss. Als Jüngling — Ribbentrop stammt aus Wesel, wo er am 30. April 1893 als Sohn des Oberstleutnants Ribbentrop geboren wurde — verlebte er zwei Jahre in der Schweiz und ein Jahr in England. So beherrschte er die englische und die französische Sprache vollkommen, als er mit 18 Jahren nach Kanada ging, um sich dort bei Brücken- und Eisenbahnbauten seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nach Ausbruch des Weltkrieges kehrte er unter bedeutenden Schwierigkeiten in die Heimat zurück und rückte an die Front. Als Oberleutnant schied er nach Kriegsende aus dem Heer aus, nachdem er noch als einer der der Friedensdelegation zugeteilten Offiziere die ganzen Ränke des Feindes kennengelernt hatte.*

Als Inhaber einer Import- und Exportfirma knüpfte er seine alten Auslandsbeziehungen wieder an und dehnte sie auf politische Kreise in England und Frankreich aus, als er dadurch der NSDAP zu nutzen hoffen konnte. Im Augenblick des Endkamp-

fes um die Macht meisterte Ribbentrop die taktischen Schwierigkeiten und stellte die Fühlungnahme zwischen den entscheidenden Persönlichkeiten her.

Nachdem Joachim von Ribbentrop nach dem 30. Januar 1933 dem Reich in verschiedenen wichtigen aussenpolitischen Missionen gedient und dabei seine überragende diplomatische Befähigung unter Beweis gestellt hatte, ernannte ihn der Führer zum Sonderbotschafter und am 11. August 1936 zum Botschafter in London. Er stellte damit Ribbentrop an einen Schlüsselpunkt seiner grossen Politik. Am 4. Februar 1939 übernahm dann der bisherige Botschafter in London die Leitung des Reichsaussenministeriums. In dieser Stellung hat Joachim von Ribbentrop seinem Volke und der Welt ein leuchtendes Beispiel dafür gegeben, was Entschlossenheit, Mut und diplomatische Meisterschaft vermögen. l. bk.

Rücksicht auf Washington

Bezeichnende Aufforderung

New York, 29. November

Der britische Überseehandelsminister Harcourt-Johnstone forderte die englische Wirtschaft auf, die britische Reklame und die Anzeigen in den USA einzuschränken, damit die Amerikaner nicht den Eindruck gewännen, England sei mehr am Verkauf von Waren, als am Siege interessiert. England könne heute kaum noch nach neuen Märkten suchen. Insbesondere sollten die Waren, die aus den USA geliefert werden, nicht angezeigt werden, damit Amerika diese Verwendung nicht übelnehme.

Stützpunktpolitik

Die Hintergründe um Guayana

New York, 29. November

Interessante Aufschlüsse über die Hintergründe der Besetzung Holländisch-Guayanas durch die USA geben die Kommentatoren Fearson und Allen in „New York Daily Mirror". Danach haben die Holländer sich anfangs der Besetzung widersetzt, weil sie den Beginn einer neuen USA-Empires befürchteten und keine Möglichkeit sahen, die Kolonie zurückzuerlangen, wenn die USA die Kolonie einzustecken beabsichtigen. Dieser Widerstand sei erst durch Churchill gebrochen worden, während Präsident Roosevelt kürzlich bei dem Besuch der Prinzessin Juliana in Hydepark in gleicher Richtung gearbeitet habe. Der wirkliche Grund für die Besetzung Holländisch-Guayanas sei, wie die Kommentatoren erklären, die Weigerung Brasiliens, die auf seinem Gebiet in Bau befindlichen 12 USA-Luftbasen durch USA-Streitkräfte besetzen zu lassen. Infolgedessen habe man die USA-Truppen in einem Brasilien benachbarten Gebiet stationiert.

Weizenkontrolle Argentiniens

Staatliche Massnahmen

Buenos Aires, 29. November

Die Regierung verfügte die staatliche Kontrolle sämtlicher Mühlenbetriebe zur Feststellung der vorhandenen Weizenmengen. Die Massnahme soll nach einer Erklärung des Agrarministers eine bevorzugte Vermahlung des alten Weizenbestandes für den Inlandskonsum garantieren. Diese Bestände werden mit dem Jahresende auf drei Millionen Tonnen geschätzt. Damit sollen Verluste möglichst vermieden werden, zumal der staatliche Getreideausschuss Millionenbeträge für den Weizenaufkauf festlegte.

Verknappung in Südafrika

Benzinrationierung angekündigt

Stockholm, 29. November

Der südafrikanische Handelsminister hat in letzter Zeit eine scharfe Rationierung des Benzinverbrauches und für Kapstadt innerhalb der nächsten drei Monate eine Herabsetzung um 50% ankündigen müssen, obwohl bei Kriegsausbruch grössere Reserven vorhanden waren, die aber wegen der mangelhaften Zufuhr allmählich aufgebraucht worden sind. Ebenso vielsagend ist auch die Nachricht, dass die gesamte Bauindustrie wegen Materialmangels vor der fast völligen Lahmlegung steht. Durch eine Notverordnung ist der Verkauf verschiedener Mehlsorten untersagt worden und dazu wurde noch bekannt, dass es in verschiedenen Städten der Union oft wochenlang überhaupt kein Weissbrot mehr gibt.

Rückruf der Amerikaner

Einschränkung des Pazifikdienstes

Peking, 29. November

Die USA-Behörden haben die USamerikanischen Staatsangehörigen in Nordchina und in der inneren Mongolei zum dritten Male aufgefordert, sofort abzureisen, da der Schiffahrtsdienst über den Pazifik immer mehr eingeschränkt wird.

Noch ein britischer General gefangen

Starker Ausbruchsversuch aus Tobruk abgewiesen

Rom, 29. November

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Gestern, am zweiten Tage der Marmarika-Schlacht, fanden erneut vom frühen Morgen bis zum Anbruch der Nacht heftige Kämpfe statt. An der Sollum-Front Artillerietätigkeit und erfolglose Angriffsversuche des Feindes. Bei Tobruk wurde ein neuer vom Feind zur Durchrechung des um ihn liegenden Ringes in östlicher Richtung unternommener Angriff von den Truppen der Division „Bologna" glatt zurückgeschlagen.

Im Zentralabschnitt erbitterte Kämpfe mit gegnerischen Panzer- und Infanterietätigkeitkräften, die durch Artillerie und Luftwaffe unterstützt waren. Im Verlauf dieser Kämpfe wurde eine ganze motorisierte Brigade des Feindes vernichtet. Von deutschen und italienischen Truppen wurden mehr als 1000 Gefangene gemacht, darunter auch der die Brigade kommandierende englische General James Karges. Es wurden mehr als 50 britische Panzer vernichtet. Weitere zahlreiche motorisierte und Transportmittel des Feindes wurden in Brand geschossen oder unbrauchbar gemacht.

Starke Tätigkeit der deutsch-italienischen Luftstreitkräfte. Einige Staffeln griffen weiterhin die feindlichen motorisierten Einheiten im Gebiet der Oase Gialo heftig an.

Am Nachmittag des 27. November beschossen zwei britische Flugzeuge Misurata mit ihren Bordwaffen. Eines der Flugzeuge wurde brennend zum Absturz gebracht. Zwei weitere Flugzeuge wurden an der Marmarika-Front abgeschossen.

*

DZ. *Zu dem gestern bereits gemeldeten Fall von Gondar erklärt man in Rom, dass Gondar von einer Zahl äusserer Befestigungslinien umgeben war, die sich über eine Front von etwa 1300 Kilometern hinzogen. Auserdem war eine schwache innere Verteidigungslinie errichtet. Die Briten stürmten seit langem gegen alle wichtigen Punkte des äusseren Kreises an. Die italienische Führung operierte auf der Basis der inneren Linie und sandte an die bedrohtesten Stellen jeweils Verstärkungen. Diese Taktik wurde aber durch das Fehlen von einer entsprechend grossen Zahl von Flugzeugen und durch den Mangel an Benzin ungemein erschwert. So gelang es dem Feind schliesslich, die wichtige Stellung bei Gulquabert-Fercaber erobern und danach die weit schwächeren Verteidigungslinien bei Azozo mit Hilfe von Panzern und Artillerie zu überwältigen. Die nachfolgende englische Infanterie stiess nur noch auf schwachen Widerstand.*

So stand der Feind bald vor der inneren Verteidigungslinie, die trotz der krassen zahlenmässigen Unterlegenheit der Eingeschlossenen heroisch verteidigt wurde. Die Briten schafften immer überlegeneres Material auf das Schlachtfeld und setzten ihre Flugwaffe, der jeder ebenbürtige Gegner fehlte, schamungslos ein. Dennoch hielten die Verteidiger mit wahrem Heldenmut aus, bis der Mangel an Medikamenten und Kampfmitteln sie zur Beendigung des Widerstandes zwang.

In Italien hat dieser Heldenkampf Bewunderung und der endliche Fall Gondars tiefe Trauer hervorgerufen. Zugleich aber hat das Beispiel der Verteidiger dieses weit entlernten und vollständig abgeschnittenen Aussenpostens den unbeugsamen Siegeswillen unseres Bundesgenossen weiter erhärtet. Die Männer von Gondar haben wahrlich für die Idee des italienischen Imperiums ihr Leben eingesetzt und damit für mehr als nur für ihre ihnen anvertraute Stellung gekämpft.

Einsam steht in der weiten Schneelandschaft ein Sowjetpanzer, den unsere Flak abgeschossen hat PK-Rutkowski-Wb.

Hull hat keine Hoffnung

Tschiangkaischek treibende Kraft?

New York, 29. November

Der Sender New-York gab gestern in englischer Sprache folgende Meldung aus: „Nach einer halbstündigen Besprechung mit den japanischen Vertretern erklärte Cordell Hull: ich habe keine Hoffnung, sie wiederzusehen."

Der aus Tschunking nach Manila zurückgekehrte Berichterstatter der „Northamerican Newspaper Alliance", Gunnison, meldet, er könne jetzt die Hintergründe für die Unnachgiebigkeit der Vereinigten Staaten in ihren Verhandlungen mit Japan mitteilen. Diese Unnachgiebigkeit sei auf eine scharfe Note Tschiangkaischeks an Roosevelt zurückzuführen, in der unter der Drohung „Volle USA-Hilfe" gefordert wurde, dass Tschunking mit Japan einen Ausgleich suchen würde.

Tschiangkaischek habe diese Forderung damit begründet, dass die Tschunking-Beamten kriegsmüde seien und auf einen Vergleich mit Japan drängten. Dem von ihnen in dieser Richtung ausgeübte Druck sei schwer standzuhalten, wenn sich die Demokraten auch nur teilweise zurückzögen. Hull habe, so fährt der Korrespondent fort, auf Grund dieser Note Tschiangkaischeks dem japanischen Unterhändler dann die Grundsätze für einen USA-japanischen Ausgleich überreicht.

„Von Japan können keine weiteren Konzessionen mehr erwartet werden," stellt „Yomiuri Shimbun" fest. Das Blatt setzt sich wie die gesamte Presse mit den japanisch-nordamerikanischen Verhandlungen auseinander. Das Blatt betont, dass, nachdem Japans Politik festgelegt sei, weder Druck noch irgendwelche Bedrohungen diesen Kurs jetzt beeinträchtigen könnten. Japan habe keine Veranlassung, etwas anzuerkennen, was gegen die von Tojo bekanntgegebenen drei Grundprinzipien der japanischen Politik verstosse. „Tojyo Nichi Nichi" erklärt, dass ein Erfolg der Verhandlungen unmöglich ist, sofern die USA nicht ihren status quo — Standpunkt aufgeben und vor allem die Hilfe an Tschiangkaischek einstellen. Auch die übrige Presse betont nochmals das kritische Stadium der Verhandlungen und weist energisch die Versuche der USA zurück, schon jetzt für ein eventuelles Scheitern Japans verantwortlich zu machen.

Die Spannung zwischen den USA und Japan beherrscht das Bild der New Yorker Presse. „New York Times" erklärt, die USA seien nicht gewillt, weitere Fernostangriffe Japans hinzunehmen, und meldet aus Washington, dass die Hoffnung auf eine Regelung im Pazifik nur noch verschwindend gering sei. „New York Herald Tribune" bringt zum Ausdruck, dass die Krise „ihren Höhepunkt erreicht habe und der Krieg näher gerückt" sei. Aus Washington berichtet die Zeitung, dass Roosevelt nach der gestrigen Pressekonferenz vor seiner Abfahrt nach Warmsprings sich mit dem sogenannten Kriegskabinett beraten habe, das aus Aussenminister Hull, Kriegsminister Stimson, Marineminister Knox sowie dem Stabschef des USA-Heeres, Marschall, und der Marine Stark, besteht.

Bis ins Asyl verfolgt

Um den Ex-Präsidenten von Panama

Berlin, 29. November

Die Gattin des unter nordamerikanischen Druck gestürzten rechtsmässigen Präsidenten von Panama teilt in einem Schreiben an die Presse mit, dass Präsident Arias nach seiner Rückkehr aus Kuba unter falschen Angaben aus dem Gefängnis in Panama abgeholt und nach Nikaragua gebracht wurde, wo er in Gefangenschaft blieb, bis ihn Mexiko aufnahm. Gegenwärtig hält er sich in Mexiko ohne Pass auf, da ihm das dortige panamäische Generalkonsulat die Ausstellung eines Passes verweigert hat.

Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, hat vor einiger Zeit der Aussenminister Panamas beim mexikanischen Gesandten General Brecedа Beschwerde über die dem Präsidenten Arias gewährte Aufenthaltsgenehmigung eingeleitet. Der mexikanische Gesandte hat es indessen abgelehnt, auf die Zumutung einzugehen, das von den ibero-amerikanischen Staaten besonders verfochtenen Asylrecht zu Ungunsten des vertriebenen rechtsmässigen Präsidenten von Panama zu durchbrechen. Inzwischen ist General Breceda auf seinen eigenen Wunsch von seinem Posten abberufen worden. Es ist nicht verwunderlich, dass man in Panama den Wunsch des mexikanischen Gesandten, das Land zu verlassen, mit den Zumutungen der Panama-Regierung in der Frage der Asylgewährung für Präsident Arias in Zusammenhang bringt.

Ly Federn Heintze & Blanckertz tragen die Ly Hochprägung

„Bill of Right-Day"

Wieder eine Roosevelt-„Botschaft"

New York, 29. November

Aus dem Sonderzug, mit dem Roosevelt unterwegs nach Warmsprings ist, richtete der Präsident der USA, wie Associated Press meldet, an das USA-Volk eine Proklamation, in der er den 15. Dezember als „Bill of Rights-Day" erklärte. Er fordert darin das USA-Volk auf, an diesem Tage die grossen Vorteile zu würdigen, die die „Bill of Right" garantiere. In der Proklamation wird weiter ausgeführt, dass der 15. Dezember ein Mobilisationstag für Freiheit und Menschenrechte werden müsse. Es sei vergessen worden, dass für diese Rechte Menschen ihr Leben qeopfert hätten. Das USA-Volk müsse dafür sorgen, dass diese Rechte nicht verlorengingen, oder geschwächt würden. — Die „Bill of Right" umfasst die ersten zehn Zusätze zur USA-Verfassung in einer Art Erläuterung derselben und soll u. a. die Religions-, Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit garantieren. Sie wurden vor 150 Jahren beschlossen.

Höchstpreise in USA

Vom Repräsentantenhaus angenommen

Washington, 29. November

Das Repräsentantenhaus nahm mit 224 gegen 161 Stimmen das „Höchstpreisgesetz" an. Das Gesetz sieht die Ernennung eines Preisverwalters vor, der die Höchstpreise für alle Waren festgesetzt. Die Vorlage geht nunmehr dem Senat zu.

Philippinen unvorbereitet

Erklärung des Präsidenten

New York, 29. November

Der Präsident der Philippinen, Quezon, erklärte „New York Times" zufolge, über seine bereits gemeldeten Ausführungen hinaus, dass im Falle eines Kriegsausbruches die Bevölkerung der Philippinen gänzlich ungeschützt wäre. Durch den Mangel an Luftschutzräumen würden wahrscheinlich Tausende getötet werden. Wäre der Krieg vor zwei Monaten ausgebrochen, so hätte er zu einer Hungersnot geführt, heute würde er die Philippinen ohne Brennmaterial und Benzin finden. Die USA-Imperialisten hatten alle Verteidigungsmassnahmen der Philippinen verhindert, um dann das „Unvorbereitetsein" der Philippinen als Grund für die Vorenthaltung der Unabhängigkeit anzugeben. Die Lage sei eine persönliche Demütigung für ihn. Diejenigen, die für die Unvorbereitung verantwortlich seien, müssten an Laternenpfählen aufgehangt werden. Der Korrespondent der „New York Times" vermutet, dass Präsident Quezon indirekt den USA-Oberkommissar Sayre für die Zustände verantwortlich machte, weil Sayre sich der Zivilverteidigung widersetzt habe.

Finnischer Erfolg

600 Holzbefestigungen genommen

Helsinki, 29. November

Die finnische staatliche Nachrichtenstelle gab Freitag abend einen Frontbericht heraus, aus dem hervorgeht, dass finnische Truppen bei den Operationen an der Nordfront neue Erfolge errungen haben. Nach viertägigen heftigen Kämpfen wurde eine eingeschlossene feindliche Abteilung, die tagelang angestrengte Ausbruchsversuche unternommen hatte, vernichtet. Die zu ihrer Unterstützung herbeigeeilten starken Hilfstruppen wurden aufgehalten.

Das genau und gut geleitete Feuer der Artillerie und Granatwerfer sowie die erfolgreiche Tätigkeit der Panzerwaffe, der Infanterie und der Pioniere führten die vier Tage währenden Kämpfe der finnischen Truppen zu einem vollen Erfolg. Neun Kampfwagen wurden vernichtet. In den Kämpfen wurden gegen 600 Befestigungsanlagen aus Holz, die die Sowjets hoffnungslos verteidigten, eingenommen, darunter etwa 200 grosse und besonders stark befestigte Werke.

Am zweiten Kampftage versuchte ein feindliches Flugzeug, den eingeschlossenen feindlichen Abteilungen Verpflegung zu bringen. Die Bodenabwehr in der vorderen Linie zwang es jedoch zur Notlandung auf finnischer Seite. In der Maschine wurden neben Lebensmitteln auch Flaschen mit Schnapps aufgefunden.

Aufräumungsarbeiten in Kertsch

Berlin, 29. November

Seit ihrem Einmarsch in Kertsch sind die deutschen Soldaten darum bemüht, wieder Ordnung in dieser von den Bolschewisten so zäh verteidigten Stadt zu schaffen. Das Gewirr verbrannter Trümmer von Eisenbahnwagen, Fahrzeugen und Kanonen in den Strassen und an den Kais wurden beseitigt. Der Hafen mit seinen weiten Molen bietet dagegen immer noch ein Bild der Vernichtung. Zahlreiche Wracks von Schiffen liegen in der Bucht, brandgeschwärzt ragen die Ruinen des palastartigen Gebäudes der GPU über das niedrige Dächergewirr der weitverzweigten Industriestadt.

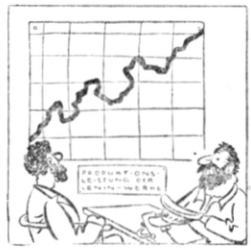
Die in den Strassen und Vorstädten errichteten Barrikaden, die mit Menschenleibern und Tierkadavern bedeckt waren, werden nach und nach aus dem Wege geräumt Wie gross die Panik unter den Bolschewisten war, beweist die Tatsache, dass die abziehenden Sowjets nicht einmal mehr Zeit fanden, ihre Toten zu bestatten.

Ein Boot kapitulierte

Berlin, 29. November

Im Feuer deutscher Infanterie und Artillerie brach am letzten Donnerstag ein Ausbruchsversuch der in Leningrad eingeschlossenen Bolschewisten, die mit Schlauchbooten über die leicht vereiste Newa zu setzen versuchten, zusammen. In kurzer Zeit waren die Ufer des Flusses leergefegt. Nur ein Boot mit drei Sowjetsoldaten kam über die Newa, nachdem die Insassen durch Schwenken weisser Tücher ihre Kapitulation angezeigt hatten.

Die Bolschewisten wurden gefangengenommen, und nach kurzem Verhör stellte sich heraus, dass die deutschen Soldaten den Bataillonskommandeur der Sowjets vor sich hatten. Er berichtete, dass er mit seinen 400 Soldaten den Auftrag erhalten hatte, in 100 Booten und Flössen überzusetzen, um auf dem von den deutschen Truppen besetzten Ufer einen Brückenkopf zu bilden.



Sowjet-Statistik

General von Briesen in der ersten Linie

Ein General

Gedenkblatt für General von Briesen

VON DR. FRITZ MICHEL

Ein verwundeter Bataillonskommandeur berichtet seinem General während der Scheldeschlacht

Im Kampf gegen den Bolschewismus fand, wie der Bericht des OKW meldete, der General der Infanterie Ritterkreuzträger Kurt von Briesen, Kommandierender General eines Armeekorps, an der Spitze seines Korps am Donez den Heldentod. Damit erfüllte sich ein reiches und tapferes Soldatenleben. Eine Führerpersönlichkeit, die immer Vorbild und Kamerad war, krönte in selbstverständlicher, soldatischer Pflichtauffassung ein erfolgreiches Leben für Deutschland mit jenem Opfer, das General von Briesen stets als Pflicht erschien. „Noch nie ist ein Briesen im Bett gestorben, und es ist auch nicht meine Absicht, den Strohtod zu sterben . . ." — dieses stolze Wort aus seinem Munde mag die überzeugendste Erklärung für den Einsatz und das Sterben des Generals sein, der, wie seine Männer sagten, „immer ganz vorn" war. An der Spitze seines Korps ist er nun „ganz vorn" geblieben, so wie schon sein Vater als General im November 1914 ebenfalls im Osten in vorderster Linie gefallen ist. In den Herzen aller Männer, denen er Führer und Kamerad war, wird General Kurt von Briesen unsterblich weiterleben. Wie er im Leben war, soll noch einmal vor uns auferstehen in dieser Würdigung, die den General nach dem Westfeldzug zu schildern versucht, als er noch Kommandeur der schleswig-holsteinischen Division war.

Irgendwo im Westen . . . Wir kommen aus den Dörfern und Städten, in denen die Kompanien und Abteilungen der Division einquartiert sind. Die meisten der Männer waren schon im Sudetenland und in Polen dabei. Fast gleichmütig und dennoch in verhaltenem Stolz erzählen die alten Krieger mit den jungen strahlenden Gesichtern von den blutigen Kämpfen an der Bzura, wo der General im Bruchteil einer Sekunde die Gefahr erkannte, die der ganzen Armee aus der Flanke drohte. Den zahlenmässig weit überlegenen feindlichen Kräften, die mit dem Mut der Verzweiflung in Richtung auf Lodsch durchzubrechen versuchten, warf sich die Division entgegen, obwohl sie weit auseinandergezogen und von den Gewaltmärschen nahezu ausgepumpt war.

Ein Gefreiter von den Lübeckern weiss die Tage und Nächte dieser entscheidungsschweren Kämpfe besonders anschaulich zu schildern. Er schliesst seinen Bericht: „Mancher vielleicht verstand den General damals nicht. Heute wissen wir längst, dass uns aus seiner Idee des rücksichtslosen Einsatzes, aus der mitreissenden Bestimmtheit und Unwiderruflichkeit seiner Befehle mitten im Donner der Geschütze und im Lärm der Schlacht, und nicht zuletzt aus seinem Verbleiben bei der Truppe trotz schwerer Verwundung, der Sieg geboren wurde."

Ein Unteroffizier erinnert: „Ja, wisst ihr noch, zwei Kradfahrer in der nächsten Umgebung des Generals waren schon gefallen. Die Meldungen der Regimenter blieben aus. Da hielt es den General nicht mehr in seinem Gefechtszelt. Um selber Klarheit über die Lage zu gewinnen, griff er nach der ersten besten Gelegenheit, die ihm zu Gesicht kam. Es war ein — Damenfahrrad, auf dem er persönlich in wildem Caracho nach vorn brauste, bis er sah, was er wissen wollte. Wir waren alle starr, als „der Alte" kaltblütig mitten im verheerenden Artillerie- und MG-Feuer bei uns auftauchte. Aber dann mögen ihm die leuchtenden Augen und entschlossenen Gesichter gezeigt haben, dass er sich auf uns verlassen konnte bis zum Letzten . . ."

„Genau wie an der Maas und an der Schelde," fällt ein Dritter ein, „genau wie in der Dyle-Stellung oder an der Lys und Yser," ruft ein anderer Kamerad. Und aus ihren Erinnerungen, in denen ein Ton von rauher Zärtlichkeit mitschwingt, geht das eine hervor: immer war es so, dass ihr General ohne Rücksicht auf die Schwere des feindlichen Bechusses, ohne jemals sich selber zu schonen, gerade da erschien, wo die Luft am dicksten war. Es gibt wohl keinen von der Division, der ihn nicht gesehen hätte, wie er im holpernden Kübelwagen, auf dem Krad-Rücksitz oder allein auf dem Fahrrad zu den Kämpfenden fuhr, oft über die erste Stellung hinaus . . .

Unsere Gedanken wandern zurück zum grossen Orlog. Damals im Stellungskrieg mussten die Generäle ihren Gefechtsstand weit hinter den ersten Gräben haben, um die Fäden in der Hand zu behalten. Die Eigenart jenes Krieges verbot ihnen meist den unmittelbaren Einsatz, den trotzdem eine lange Reihe deutscher Generäle mit dem Tode besiegelte. . .

In den Feldzügen seit 1939 ist das wieder anders geworden. Beim Vormarsch kann sich die Lage in Sekundenschnelle ändern. Stockung und Wirrwarr entstehen. Schnelle Truppen müssen an marschierenden Verbindungen, eben noch vorhanden, reissen ab. Da ist es mit dem rechnenden Verstand irgendwo hinter der Truppe allein nicht mehr getan. Nur der Divisionskommandeur wird allen Zufällen und Wechsellagen gewachsen sein und Sofortentscheidungen fällen können, der in der Kampflinie mit eigenen Augen sieht, um dann zu handeln.

Hauptmann M. berichtet, wie er auf dem Vormarsch von Mecheln nach Aalst dem General zur persönlichen Eilerkundung irgendeinen fahrbaren Untersatz organisieren musste. Schnell war ein Panzerspähwagen zur Stelle, mit dem er, oben in der Turmluke stehend, bis dicht an die feindlichen Stellungen heranfuhr, um dann auf Grund genauester Kenntnis der Lage seine Befehle zu geben, die dem Gegner eine neue Niederlage brachten. Als der Hauptmann seinem General bei der Rückkehr von diesem erfolgreichen Spähunternehmen eine Tafel Schokolade überreichte, brach dieser nur ein winziges Stück für sich selber ab. Das übrige gab er den Panzermännern.

Die Kameraden nicken: „Ja, in allen Hindernissen sieht er nur einen neuen Anreiz, das Höchste zu wagen und zu gewinnen, und stets denkt er an sich selbst nur zuletzt!"

Ist dieser drahtige Offizier nicht aus dem Holz der Zieten, Seydlitz, Blücher, die am liebsten mit der blanken Waffe in der Faust auf den Feind eindroschen, ohne dass sie darüber ihre strategischen Überlegungen vergassen? Wenn einer die Befreiung des Krieges aus der Erstarrung in fluktuierende Fronten als Erlösung begrüsst, dann ist es der General. So kann sich sein rastlos vorwärtsdrängendes revolutionäres Temperament ganz anders auswirken.

Würde er vom Pferde stürzen und von den Ärzten wegen eines schweren Schlüsselbeinbruches für fünf Wochen zum strengsten Stilliegen verurteilt werden, er wäre bestimmt nach acht Tagen wieder im Dienst. Was scheren ihn persönliche Schmerzen oder gar die bedenklichen Mienen der Medizinmänner! Der Körper hat dem Willen zu gehorchen . . . Und bei allem und jedem ist für ihn sein alter Leitspruch massgebend: „Wer es nicht treu und ehrlich treibt, lieber weit weg vom Handwerk bleibt . . ."

Wir sitzen später im Offiziersheim des . . . Regimentes. Der Kommandeur spricht von der Überlegenheit der deutschen Waffen. Schon die weite und weise Vorausschau, sie geschaffen zu haben, verdiene den Ehrennamen des Genialen. „Aber," so sagt er mit leuchtender Wärme, „da ist vor allem der deutsche Soldat. Auch bei den anderen wird es so sein, dass Drill und Disziplin erst aus Zivilisten Soldaten machen. Den unvergleichlichen Kämpfer jedoch, der im dichtesten Feuer steht und nicht wankt, der alle Hindernisse überrennt, den gestaltet erst die Gesamtheit der Kräfte und das Vorbild der Führung. Immer ist es doch so, dass nicht die Gewehre oder die Geschütze kämpfen, sondern die Männer an ihnen und die Führer, die ihren Einsatz bestimmen. Denken Sie daran, meine Herren, dass nie zuvor eine Generation eine solche innere Ruhe und Sicherheit besass, wie die unsere in diesen Monaten des Schicksalskampfes. Weil wir wissen, dass der Führer, der grösste Staatsmann und Feldherr, stündlich Vorbild und Beispiel ist . . . Denken Sie an den Übergang über die Maas bei Dinant, als der Oberbefehlshaber des Heeres mit dem Armeekommandeur im schwersten Beschuss seelenruhig seine Befehle erteilte. Denken Sie an den Fliegergeneral Student, der selber mit seinen Fallschirmjägern weit vor den vordersten Linien absprang und schwer verwundet wurde! Denken Sie nur an unsern eigenen General!"

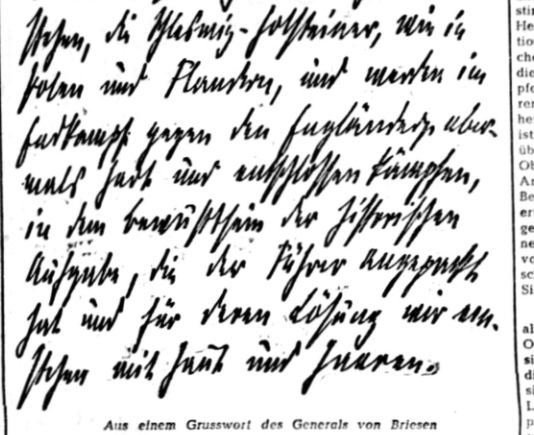
In der Tat: unsichtbar ist er überall da, wo irgendwie die Männer und Offiziere seiner Division zusammen sind. Er ist einer der Beispielhaften, die mit der grösseren Aufgabe über sich selbst hinauswuchsen und die Linie überschritten, die der grosse preussische Kriegstheoretiker Clausewitz für die Wirklichkeit des Krieges zog, als er schrieb:

„Die Hauptsache ist die Schwierigkeit der Ausführung. Im Kriege ist alles einfach, aber das Einfache höchst schwierig. Das Kriegsinstrument gleicht einer Maschine mit ungeheurer Friktion, die überall mit einem Heer von Zufällen in Kontakt ist. Gefahr und Anstrengung sind die Elemente, in denen sich der Geist im Kriege bewegt. So kommt es denn, dass man immer hinter der Linie zurückbleibt, die man sich gezogen hat, und dass schon keine gewöhnliche Kraft dazu gehört, um nur nicht unter dem Niveau des Mittelmässigen zu bleiben".

So brachte der General der Division den Sieg. Seine Schleswig-Holsteiner aber, die er wie ein Vater liebt, wissen nicht nur um die stolze Tatsache des Lorbeers, den er an ihre ruhmreichen Fahnen heftete. Sie wissen auch um seine dienende Verbundenheit mit der umfassenden und zielweisenden Idee des Führers, die sich nicht zuletzt in der Sorge um jeden einzelnen seiner Männer auswirkt, um die selbstlose Lauterkeit der eigenen Opferbereitschaf für ein höheres Ganzes und um die Härte, die er von allen verlangt, aber auch sich selber auferlegt . . .

Wir fahren zurück in die Stadt und halten vor dem Dienstgebäude, das Herz und Hirn der Division ist. Eben reitet das bekannte Trompeterkorps der Division wieder ab, dessen wundervolle Schimmel schon in Paris Aufsehen erregten. Aber im gleichen Augenblick beginnt eine Regimentskapelle ihr Standkonzert. Der Augusta-Viktoria-Marsch mit den Variationen über das Schleswig-Holstein-Lied klingt auf, der „Egerländer", das „Lied der Deutschen in Polen", der Pariser Einzugsmarsch, der Briesen-Marsch von Herms Niel . . .

Und in der sinnvollen Reihenfolge dieser hellen Märsche spiegeln sich die blutgetränkten, ruhmbedeckten Strassen wider, auf denen die Division von Sieg zu Sieg geführt wurde, von ihrem Kommandeur, dem General von Briesen . . .



Aus einem Grusswort des Generals von Briesen

Die staatliche Oberschule für Knaben in Litzmannstadt, als „Deutsches Gymnasium" während der Polenzeit ein Bollwerk im deutschen Volkstumskampf, wurde kürzlich in dankbarem Gedenken der Verdienste des Generals um die Befreiung der Stadt in „General-von-Briesen-Schule" umbenannt

Aufn.: DZ-Archiv

EIN FELDPOSTBRIEF

VON KRIEGSBERICHTER DR. KURT HONOLKA

Wenn Du mich jetzt sähest, Du würdest staunen: mit Metermass, Farbstift und Säge und einer wahren Arbeitswut werke ich seit drei Tagen gemeinsam mit den Kameraden, Baumeister, Zimmermann und Innenarchitekt in einer Person, um uns ein wohnliches warmes Nest einzurichten. Das ist nämlich derzeit das Wichtigste hier oben vor Leningrad, wo Wälder und Felder schon seit Wochen verschneit sind und die Nächte vor Kälte klirren. Ja, der Winter, der grimmige russische Winter hat nun mit voller Gewichtigkeit sein Regiment angetreten, nachdem er uns schon seit Ende September seine frostigen Vorboten gesandt hatte. Aber Du darfst nicht denken, dass er einen deutschen Soldaten ins Bockshorn jagen könnte. Wir sind gegen ihn nicht schlechter gerüstet als gegen jeden unserer lebenden Feinde. An Holz zum Bauen von warmen, wetterfesten Baracken und zum Heizen fehlt es ja in diesem Lande der unendlichen Wälder nicht. Neulich war ich in einer Batteriestellung dicht vor Leningrad; Du solltest einmal sehen, welch erfindungsreiche Baumeister unsere Landser sind, wie gemütlich sie ihre halb in die Erde versenkten „Bunker" auszustatten verstehen! Übrigens: für Deine liebevoll gestrickten Pulswärmer herzlichen Dank — aber ich muss ehrlich sagen, ich habe sie noch gar nicht angezogen. Es fehlt uns ja an nichts; wir haben warme Unterwäsche, Wollpullover, gute Handschuhe, wunderbar gefütterten Hosen und Jacken, und auch wer bei 15 Grad minus Wache schieben muss, braucht nicht zu frieren: in den dicken langen Pelzen, mit Kopfschützern und unförmigen Pelzstiefeln sieht man wie der leibhaftige Knecht Rupprecht aus. (Womit nicht gesagt sein soll, dass Wacheschieben etwa ein Vergnügen wäre.)

Das ist einmal klar: im Sommer führt es sich besser Krieg als im Winter. Aber es ist auszuhalten, und nicht einmal der Flugbetrieb unserer Staffel leidet unter der Kälte. Freilich springen die Motoren jetzt schwerer an; dafür hat man eben rechtzeitig alles vorbereitet, und es geht auch so, wenn auch natürlich die braven Männer vom Bodenpersonal jetzt doppelt auf Draht sein müssen. Bei uns wird täglich Aufklärung geflogen, wie eh und je. Vorgestern war ich wieder über Leningrad. Eine Zeitlang sind wir über der todgeweihten Millionenstadt herumgekrebst und haben in aller Ruhe unsere Bilder geknipst. Das heisst, ich habe persönlich nicht geknipst, sondern am MG gelauert und auf Jäger geluchst. Es kamen aber keine.

Du siehst, bei uns hier oben „in Sibirien" ist alles in Ordnung, und dass es bei Euch zu Hause nicht anders ist, sehe ich zu meiner grossen Freude und Beruhigung aus Deinen lieben Briefen.

Liebe Mutti!

Ich weiss, liebste Mutti, dass Ihr auf mancherlei schöne und angenehme Dinge verzichten, dass Ihr härter schaffen müsst als im Frieden und diese und jene Entbehrung in Kauf nehmen müsst. Das weiss ich wohl, wenn Du mir auch davon kaum und umso mehr darüber schreibst, wie verlässlich und gerecht dank dem Kartensystem die Lebensmittel- und Kleiderversorgung klappt. Du hast recht, uns kriegen sie nicht unter! Wahrhaftig, manchmal muss man sich fragen, worauf hoffen eigentlich die Engländer noch (von den Bolschewiken will ich gar nicht reden)? Da haben sie sich, weil ihre eigenen Generäle nur zu glorreichen Rückzügen taugen, einige fremde Generäle engagiert, auf die sie grosse Stücke halten. Erst den berühmten General Hunger — heute müssen sie selbst an ihrer einstmals festen Tafel die Krumen sammeln. Dann den General Zeit — er hat sie in zwei Jahren auf Schrittnähe an den Abgrund geführt. Und nun klammern sie sich mit letzter Hoffnung an den General Winter — der sie schon zweimal bitter enttäuscht hat und zum dritten Mal nicht uns, die Gerüsteten und Vorbereiteten, sondern die geschlagenen schlecht gekleideten und genährten und der wichtigsten Versorgungsbasen beraubten Bolschewikenheere am empfindlichsten treffen wird.

Nun, mögen sie hoffen und auf den grossen General bauen. Uns genügt es, auf unsere eigenen Generäle zu bauen, auf uns selbst und unsere Kraft.

Liebste Mutti, unlängst habe ich in einem Frontkino die „Heimkehr" gesehen, diesen ergreifenden Film, der gerade uns Sudetendeutschen so ans Herz geht. Es war saukalt in dem Raum, und wenn der Streifen einmal riss, dann hob ein allgemeines Trampelkonzert erfrorener Landserfüsse an. Bei der Szene aber, wo die Eingekerkerten so schlicht und inbrünstig das Heimatlied sangen, da ward es mäuschenstill, und es waren wohl nicht meine Gedanken allein, die nach Süden in die Ferne wanderten: da sah ich unser liebes Elbetal vor mir, unser schönes Sudetenland und unsere ganze herrliche, grosse Heimat und die vielen, vielen Menschen, die doppelt schaffen und werken, deren Herzen alle denselben Schlag tun und deren Hände alle demselben Befehl gehorchen: dem Willen zum Sieg. Und siehst Du, liebste Mutti, dieses sichere, geborgene Bewusstsein ist es, was uns hier vorne den Krieg leicht macht — auch bei 15 Grad unter Null im verschneiten Russland.

Es küsst Dich und grüsst alle Lieben daheim

Dein Kurt.

Zeuge gegen Polen

Diplomat aus Warschau

Eigener Drahtberich der „DZ im Ostland"

Amsterdam, 29. November

Der ehemalige niederländische Gesandte in Warschau, Dr. Engelbrecht, erklärte in einer Rede in Utrecht, dass er bereis vor 1932 feststellen konnte, in welcher schändlichen Weise die Deutschen in Polen behandelt wurden. „Der Hass gegen alles was deutsch war", bemerkte der Gesandte, „war so gross, dass regelmässig deutsch-feindliche Demonstrationen vor der deutschen Gesandtschaft in Warschau stattanden. In diplomatischen Kreisen ist man daher auch schon damals fest davon überzeugt gewesen, dass es zu einem deutsch-polnischen Krieg kommen würde". Dr. Engelbrecht teilte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen mit, er sei sehr erstaunt zu hören, dass die niederländische Emigrantenregierung in London ihn mit Wirkung vom 15. November 1941 aus dem diplomatischen Dienst entlassen habe. Dr. Engelbrecht wies darauf hin, dass die niederländische Gesandtschaft in Warschau im Jahre 1932 im Zuge der damaligen drastischen Ersparungsmassnahmen der Regierung aufgehoben wurde, und dass er selbst bereits am ersten Januar 1933 aus dem diplomatischen Dienst ausschied.

84 Tage Ägypten—New York

Folgen des Seekrieges

New York, 29. November

Der ägyptische Passagierdampfer „El Nil" ist nach 84tägiger Fahrt im Hafen von New York angekommen. Die Reise wirft ein bezeichnendes Licht auf die Schwierigkeiten und Gefahren, mit denen die britische Schiffahrt heute zu rechnen hat. Bereits im Suezkanal wurde das Schiff von feindlichen Flugzeugen bombardiert. Dann tauchte die Gefahr auf, einem Handelszerstörer in den Weg zu kommen. In den Ost- und Westafrikanischen Häfen gab es grosse Schwierigkeiten, den Ölvorrat zu ergänzen, weil die Versorgung durch den Mangel an Tankern stark gelitten hat. Als der Dampfer den britischen Hafen Freetown anlaufen wollte, verweigerte die Besatzung den Gehorsam aus Furcht vor deutschen U-Booten. Zu allem Überfluss gab es dann noch Streitigkeiten zwischen der Schiffsführung und mitfahrenden englischen Offizieren.

Was bedeutet das „Bayer" Kreuz?

Das Bayer-Kreuz ist das Garantiezeichen für bewährte Arzneimittel, die sich die ganze Welt erobert haben. Bayer-Arzneimittel werden von den Ärzten in aller Welt verordnet und von Millionen mit vertrauensvoller Zuversicht gebraucht.

BAYER

Hinter englisch-sowjetischen Kulissen

Von unserem estnischen Zeichner gesehen

„Ja, mein lieber Josif Wissarionowitsch, wenn du einmal nach England fliehen willst, musst du dich bequemen, unter zivilisierten Leuten eine Krawatte zu tragen."

„Lass mich! Ich meine ohnedies schon immer, einen Knoten am Halse zu haben, der immer enger wird."

Gefangene Journalisten

Namensliste bekanntgegeben

Rom, 29. November

Ausser den beiden amerikanischen Journalisten Harald Denny („New York Times") und Godfrey Anderson („Associaten Press") wurden ferner in der Schlacht in der Marmarika folgende Auslandsjournalisten gefangengenommen: Edward Ward, Vertreter der britischen Rundfunkgesellschaft „BBC", ferner fünf südafrikanische Journalisten, und zwar J. G. Lamprecht („South African Broadcasting Corporation"), C. Morton („English Press"), S. Frige („African Press", Pretoria), R. W. Cinclair (Blatt unbekannt), sowie schliesslich der Vertreter der „World Film Corporation", Pretoria, dessen Name bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

Italienischer Bischof ermordet

Attentat chinesischer Kommunisten

Eigener Drahtbericht

Rom, 29. November

Monsignor Barosi, der Bischof von Kai-Feng, der sich auf einer längeren Besichtigungsfahrt durch seinen Sprengel befand, ist mit drei Brüdern von chinesischen Kommunisten ermordet worden. Wie das zuständige italienische Generalkonsulat aus Tientsin erfahren hat, ist dieser Überfall von irregulären, unter Tschiangkaischek kämpfenden Truppen verübt worden. Sie erklärten, dass sie zur örtlichen kommunistischen Organisation gehörten.

„Unnötig und absurd"

Eine Erklärung Edens

Eigener Drahtbericht

New York, 29. November

Nachdem im englischen Unterhaus der Antrag von den Unabhängigen gestellt worden war, allen britischen Besitzungen die Autonomie auf der Grundlage der „Sozialistischen Charta" zu geben, erklärte Aussenminister Eden, so meldet „Associated Press", eine solche Autonomie sei für Britisch-Indien „höchst unnötig und absurd".

Strenge Judengesetze

Geplante Massnahmen in Frankreich

Eigener Drahtbericht

Vichy, 29. November

Wie bereits vor einiger Zeit gemeldet, werden in Kürze auf Veranlassung des Generalkommissars für die Judenfrage von der französischen Regierung eine Reihe weiterer Judengesetze erlassen werden. U. a. wird das bereits bestehende Verbot der Ausübung bestimmter Berufe durch Juden, wie beispielsweise im Film, bei der Prese usw., auf zahlreiche andere Berufe ausgedehnt werden. Rund 350 000 Juden leben z. Zt. in Frankreich, davon sind 200 000 ausländische Juden. Mit etwa 27 000 jüdischen Unternehmungen waren die Juden in der Industrie und im Handel beteiligt. Durch die Einsetzung staatlicher Verwaltungen werden diese Betriebe nach und nach arisiert. In Französisch-Nordafrika befinden sich ungefähr 350 000 Juden.

Serenade und Singspiel

Der erste Tag der Reichs-Mozart-Woche

Festliche Stimmung und der Zauber historisch geweihter Stätten lag über den musikalischen Darbietungen am ersten Tag der Mozart-Woche des Deutschen Reiches in Wien. Wie ein Sinnbild wirkte der Zusammenklang zwischen dem Ort und dem Gehalt einer Serenade, die am Nachmittag in der grossen Galerie zu Schönbrunn Edwin Fischer mit den Wiener Symphonikern gab. In den Schlössern der Mächtigen hatte der Wunderknabe Mozart den kalten Ruhm des frühreifen Virtuosen genossen, auf der Höhe der Meisterschaft aber war das darbende Genie genötigt, noch im Jahre seines Todes Auftragsarbeiten wie das „Orgelstück für eine Uhr", eine Fantasie für einen Musik-Automaten, zu schreiben. Jetzt erklang dieses Gelegenheitswerk, das Zeugnis der Not, in der für Streichorchester gesetzten Bearbeitung Edwin Fischers in einem Saale des grossartigen Kaiserschlosses. Kerzenlicht strahlte von den Kronleuchtern unter den satten Farben des Deckenfreskos, zwei Reihen von Wandleuchtern belichteten das matte Weiss des langen Saales, über dessen Wände sich das Goldgeriesel der barocken Ornamente schlängelte. Unwillkürlich gingen die Gedanken hinaus, umfassten die weitläufige, von einer wahrhaft raumgestaltenden Architekturgesinnung erdachte Anlage des Schlosses als Symbol der sich selbst repräsentierenden Reichsmacht, und empfanden den Wandel der Dinge; heute sind Macht und Geist, Politik und Kunst verschwistert, und das Genie hat seinen Ehrenplatz im festlichen Kreise der Mächtigen.

So war diese Serenade auch nicht als spielerische historische Reminiszenz angelegt. Neben die erneuerte Musikautomaten-Arbeit und ein spieluhrenhaft-feingliedriges Rondo für Klavier und Orchester stellte Fischer das die Serenade weit überragende Klavier-Konzert in C-moll, dessen dunkel-dämonische Ecksätze den „anderen Mozart" zeigen.

Fischer spielte selbst, vom Flügel aus dirigierend, mit gefühlsstark ausschwingenden Ton den Klavierpart und leitete mit einer forschen Wiedergabe der Haffner-Symphonie als Dirigent des Wiener Stadtorchesters zum ersten Opernabend über. Denn im Presto — Finale erscheint in symphonischer Verarbeitung die Arie Osmins aus der „Entführung aus dem Serail". Ihre Darbietung in der Staatsoper war eine ausgeglichene Leistung, die unter Karl Böhms sehr persönlich differenzierenden Leitung in einem tiefgliedrigen Bühnenbild von Wilhelm Reinking und unter der das Singspiel dramatisch belebenden Regie von Oskar Fritz Schuh vor allem zwei bedeutende Gastsängerinnen zu laut bejubelter Wirkung brachte: Erna Berger als Konstanze und Irma Beilke als Blondche. Mit Dermotas noblem Belmonte, Alsens jovialem Osmin und Richard Sallabas gut gelauntem Pedrillo war es heiterer Abschluss des ersten Tages.

Johannes Jacob

Wiederaufbau französischer Kathedralen

Über den Wiederaufbau von Amiens, Rouen und Beauvais erfährt man jetzt Einzelheiten. Die Kathedrale von Amiens, die grösste französische Kirche, ist von den Häusertrümmern befreit und kommt erst jetzt in ihrer vollen Pracht zur Geltung. Auf dem freien Platz vor der Kathedrale werden fächerförmig die Strassen der Stadt münden. In Rouen dagegen wird die Kathedrale nicht freigelegt, jedoch sollen alle modernen Häuser in ihrer Umgebung ausgemerzt werden, so dass der mittelalterliche Stil der Stadt soweit wie möglich erhalten bleibt. Die Kathedrale von Beauvais, deren Dach durch den Luftdruck explodierender Bomben nur wenig beschädigt wurde, wird bereits repariert. Obwohl für Beauvais noch kein Aufbauplan feststeht, scheint es sicher, dass die Kathedrale von den umgebenden Häusern freigelegt wird, ebenso wie die St. Stephans-Kirche und der Justizpalast, zwei Meisterwerke gotischer Kunst. Man beabsichtigt, das Malerische und Traditionelle der alten gotischen Strassen zu erhalten.

Baugestaltung im Osten

Im grossen Sitzungssaal der Regierung in Litzmannstadt fand eine Arbeitstagung des Arbeitskreises für Baugestaltung und Baupflege im Reichsgau Wartheland statt.

Gaukonservator Regierungs-Baumeister Johannes-Posen sprach über die Pflege und Erhaltung der Bauwerke deutschen Ursprungs im Osten, während Gartenbaudirektor Lentholt-Posen die Aufgaben und Pflichten des Landschafts- und Gartengestalters im Wartheland behandelte. Dr. ing. Indner-Berlin wandte sich vor allem gegen jede Verschandelung des Ortsbildes und appellierte an die anständige Baugesinnung, die dem Wartheland ein deutsches Gesicht geben soll. Der Gauinspekteur und Regierungspräsident betonte die grosse Verantwortung aller Beteiligten. Alle Kräfte müssten eingesetzt werden, um das Wartheland auch zum Vorbild für das ganze Reich zu machen.

Im Rahmen der Veranstaltungen zum Eichendorff-Tag des Gaues Oberschlesien wurde in der oberschlesischen Landesbücherei in Beuthen eine sehenswerte und aufschlussreiche Eichendorff-Ausstellung eröffnet, die in den Beständen der Oberschlesischen Landesbücherei eine nahezu einzig dastehende bibliophile Kostbarkeit darstellt. Neben den gewöhnlichen Verlagsausgaben der Werke finden sich herrliche Luxusausgaben, die nur in wenigen Exemplaren hergestellt wurden und nie in den Buchhandel gelangten.

Kulturnotizen

Musik

Vom 8.—14. Dezember werden im Generalgouvernement von der Hauptabteilung Propaganda Mozart-Tage zum Gedenken an den 150. Todestag des Meisters veranstaltet. In Krakau, Warschau, Lemberg, Radom und Lublin sind Feierstunden geplant.

Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein bestimmte, dass für den Sudetengau ein Musikpreis geschaffen werde, der den Namen Dittersdorf tragen und in der Höhe von 1200, 750 und 500 RM zur Verteilung kommen solle.

Auf Einladung der Reichsregierung ist eine Delegation französischer Musiker zur Teilnahme an den Feierlichkeiten anlässlich des 150. Todestages von Mozart nach Wien abgereist.

Schrifttum

Der unter dem Decknamen Veit Bürkle als Schriftsteller bekannt gewordene Verlagsbuchhändler Karl Heinrich Bischoff hat den Paul-Zsolnay-Verlag in Wien und Berlin käuflich erworben. Der Verlag soll vollkommen neugestaltet werden und neben deutschen Schriftstellern auch fremdsprachige aufnehmen.

Ausstellungen

Im staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien wird eine Ausstellung rumänischer Volkskunst gezeigt. Die Schau ist bewusst auf das schlichte und einfache Werk echter Volkskunst abgestellt. Die Kunst in und um das rumänische Dorf ist der wesentliche Inhalt der Ausstellung.

Das Luftgaukommando Norwegen veranstaltet unter dem Titel „Schaffen und Gestalten in der Luftwaffe" in der Osloer Nationalgalerie eine Ausstellung von Soldatenarbeiten in Malerei und Plastik. Es werden 150 Werke ausgestellt.

Film

Der Tobis-Degeto-Film „Himmelstürmer", der mit grossem Erfolge auf der Reichswoche für den deutschen Kulturfilm in München gezeigt wurde und die Prädikate „Staatspolitisch wertvoll", „Kulturell wertvoll", „Volksbildend" und „Jugendwert" erhielt, wird jetzt im ganzen Reich anlaufen.

Ostland

Advent

Auf diese Zeit haben wir schon immer gewartet. Nicht nur damals, als wir Kinder waren und mit dem Anblick des winterlichen Tannenzweiges sich märchenhafte Vorstellungen von der kommenden Weihnacht und ihrem Glanze verbanden. Nein, später auch, als wir schon längst erwachsene Leute waren, haben wir uns häufig im Traumland der Kinderzeit verloren.

Wir tun es wohl alle miteinander heute noch. Sollen wir nach dem Grund fragen? Sollen wir uns genau Rechenschaft darüber ablegen, warum diese vorweihnachtliche Zeit uns stets so gefangen nimmt? Wir könnten es wohl kaum, denn unbewusst sind wir mit jenen Bräuchen verbunden, die ja nichts anderes als ein Ausdruck unserer Volksseele sind. Wir brauchen die Stimmung, jene Stimmung, die uns über den Alltag erhebt und auch die kleinen Dinge erstrahlen lässt.

Wir haben wohl auch alle miteinander häufig den Kindern zugeschaut,

wenn sie in das Wunder der brennenden Kerze blickten. Sehnsucht oder Erlüllung — verschieden war das, was der Einzelne dabei empfand. Gemeinsam aber war die Selbstbesinnung.

Glänzende Kinderaugen und strahlendes Kerzenlicht am Tannenzweig — sie gehören zusammen. Sie sind das Symbol für die Reinheit des Herzens und die Hingabe der Seele. Da ist kein Grübeln, da sind keine verdunkelnden Hemmungen, und da ist keine Lüge. Das ist es auch wohl, was uns, die Wissenden, zur Besinnlichkeit führt.

So wie die Weihnacht mit einer Kerze eingeleitet wird, die uns in wenigen Wochen zum strahlenden Lichterbaum führt, so sei es auch mit uns: Stecken wir in uns ein Licht nach dem andern auf, das unsere Augen von innen erhellt, damit auch das Geringe vor unserem Blick erglänze. Es ist dann die Zeit, in der auch wir wieder kindlich sein dürfen und da Freude empfinden, wo wir früher achtlos vorübergingen.

Den Kindern aber, die die Kette unseres Seins in die lichte Zukunft führen, lasst uns den Gabentisch richten. Nicht mit dem Geldbeutel, sondern mit dem Herzen und in Ehrfurcht vor der Vorsehung, die uns die grosse Weihnacht bereitet. W. B.

Winterfahrt zu einsamen Wachen

Posten sichern die rückwärtigen Verbindungen

Schaulen, 29. November

Zwei Tage nahm die Fahrt zu den entlegenen Brückenwachen in Anspruch. Für einen Kommandeur, den die täglich anwachsende Verwaltungsarbeit nicht fortlassen will, ist es nicht leicht, zwei Tage zu erübrigen, aber die Sorge um die Männer auf entlegenem Posten ist stärker und wichtiger als das tägliche Kommen und Gehen auf der Kommandantur.

Auf verschneiten Landwegen fährt der Wagen über Glatteis und Schlaglöcher hinein in den grauen, schneeverheissenden Morgen. Auch im Wagen friert man. Vorbei geht es an umgekippten russischen Geschützen, zusammengeschlossenen oder ausgebrannten Tanks. Der Mann am Steuer muss sehr Obacht geben, um beim Überholen auf den schlechten und schmalen Wegen nicht in den Graben zu rutschen oder mit Bauernwagen zusammenzustossen. Da es kalt ist, haben sich die Bauern in ihre Schafspelze und Fellmützen so eingemummelt, dass sie das Hupsignal des Autos meist auch dann nicht hören, wenn der Wagen fast schon auf ihrer Höhe ist. Oft macht erst das Scheuen der Pferde, die vielleicht noch nie ein Auto gesehen haben, die Bauern munter.

Die Fahrt geht vorbei an einer grossen, mit deutschen Maschinen ausgerüsteten Zuckerfabrik, die wieder ihre Arbeit aufgenommen hat, zu einer Bahnstation, von der aus man zu Fuss in einer Viertelstunde die erste Wache aufsuchen muss. Am Bahnhof liegt eine Eisenbahner-Einheit, die kurz vor Beendigung ihrer Arbeiten steht. In ein paar Tagen werden die dort haltenden Züge nicht mehr ungeduldig warten müssen, bis man das Wasser für ihre Lokomotiven Eimer für Eimer herbeigeschleppt hat. Stolz zeigt der Führer der Einheit, wie wohnlich sich seine Leute ihr fahrbares Quartier, — es sind belgische Personenwagen — eingerichtet haben.

Auf dem Bahndamm entlang geht es zur ersten Brückenwache. Der Posten meldet seinem Kommandeur, dass alles in Ordnung ist. Unweit der Brücke liegt das Wachlokal in einem Bauernhaus, von dessen Fenstern aus man einen Überblick über Fluss und Brücke hat. Jetzt sitzt der Kommandeur bei seinen Leuten. Er kennt den Winter hier im Osten vom Weltkriege her. Vieles ist zu besprechen: Sicherungsmassnahmen, Wachvorschriften, Telefonverbindungen, Munition, Bekleidung, Verpflegung, Heizung und vieles andere. Er hört die Wünsche der Leute, sorgt für schnellere Übermittlung ihrer Post, lässt feststellen, ob sie auch den ihnen gebührenden Anteil an Markentenderei-Waren, an Tabak erhalten und ob sie auch in den Besitz von Zeitungen und Zeitschriften kommen.

So fährt der Kommandeur von Wache zu Wache. Nicht jedes Kommando ist so gut untergekommen wie das erste. Mancher Wachabende muss es sich mit seinen Leuten in einem abgestellten Waggon häuslich einrichten. Da trifft man ihn dann beim Holzbauen oder beim Anschippen eines Erdwalles an der Ost- und Nordseite seines Waggons. Aber überall erfüllen die Leute ihre Pflicht, sie wissen alle, wie wichtig die Überwachung der rückwärtigen Verbindungen ist, und Einsamkeit, Schnee und Kälte bringen sie nicht um ihren Humor.

Bei Sonnenuntergang fährt man durch eine von Juden und Kommunisten niedergebrannte Ortschaft, und es ist schon dunkel, als man bei der nächsten grossen Ortskommandantur Halt machen kann. Nach dem Essen legt der Ortskommandant, ein Oberleutnant, Pläne vor für die neuen Ehrenfriedhöfe und berichtet von dem Gang der Umbettungs-Aktion unserer hier gefallenen Kameraden. Dann wird die Marschrut für den kommenden Tag festgelegt.

Der neue Morgen leuchtet im klaren Sonnenlicht, doch ist es kalt geblieben. Zwei weitere Brückenwachen, ein Beutelager und die neu errichtete Entlausungs-Anstalt an der Grenzstation besichtigt. Und nun kommen zwei Stunden Glück. Der Schlagbau hebt sich, es geht in die benachbarte deutsche Stadt. Was tut es, dass diese zwei Stunden fast ganz mit dienstlichen Aufträgen ausgefüllt sind. Man ist in Deutschland. Sommer war's als man von der Heimat Abschied nahm. Eine andere Welt hatte sich seitdem vor einem aufgetan, und jetzt sieht man wieder das Bild, wirklichkeitsnah, des Bild einer deutschen Stadt, das man liebevoll in sich trägt. Die Muttersprache spricht man hier, überall begegnet man deutschen Menschen. Es ist schon so, wer nie in der Fremde war, der weiss nicht, was Heimat ist.

Aber die Zeit drängt, fast 200 km sind noch zu bewältigen. Es geht zurück in das Land, das unsere Kameraden befreit haben, und in dem noch viele Aufbauarbeit zu leisten. ist. Spät abends ist die Fahrt beendet. *Lmt.*

Arbeitskräfte für den Aufbau

Wer muss sich beim Arbeitsamt melden?

Riga, 29. November

Der Gebietskommissar Riga — Arbeitsamt — teilt mit:

Der Wiederaufbau der lettischen Wirtschaft hat inzwischen solche Fortschritte gemacht, dass schon ein erheblicher Mangel an bestimmten leistungsfähigen männlichen Arbeitskräften spürbar wird. Demgegenüber sind aber noch jugendliche und ältere männliche Arbeitskräfte sowie zahlreiche weibliche Arbeitskräfte arbeitslos. Es ist Aufgabe des Arbeitsamtes, hier einen Ausgleich herbeizuführen, d. h. die Arbeitslosen dahin zu führen, wo sie nützliche Arbeit verrichten können und gegebenenfalls auch die in Arbeit stehenden Kräfte so anzusetzen, dass die erforderliche Leistung erzielt wird. Das ist aber nur möglich, wenn das Arbeitsamt einen ausreichenden und lückenlosen Überblick über die verfügbaren Arbeitskräfte hat und diesen auch dauernd behält.

Zunächst sind deshalb alle Arbeitslosen und die in Arbeit stehenden Angehörigen der Berufsgruppen Hoch- und Tiefbau, Holzverarbeitung, Metallverarbeitung, sowie deutsch sprechenden Angestellten und die Kraftfahrer aufgefordert worden, sich beim Arbeitsamt an den hierfür vorgesehenen Tagen zu melden. Die Erfassung ist abgeschlossen. Es ergibt sich aber immer wieder, dass Arbeitskräfte angetroffen werden, die sich hätten melden müssen, aber ihrer Meldepflicht nicht nachgekommen sind. Als Nachweis für die erfolgte Meldung und Erfassung ist ein Stempel des Arbeitsamtes in den Arbeitspass eingedrückt worden. Es ist also jeder in der Lage, sich von der erfolgten Meldung zu überzeugen.

Die Arbeitskräfte, die sich bisher der Meldepflicht entzogen haben, stören den Wirtschaftsaufbau. Sie werden deshalb zum letzten Mal aufgefordert, sich umgehend beim Arbeitsamt in Riga, Yorckstr. 29, Saal 2/11, oder aber — falls sie in den betreffenden Bezirken wohnen — bei den Nebenstellen in Mitau, Jakobstadt, Bauske, Autz, Oger, Riga-Strand, Segewold, Tuckum, Modohn, Römershof unverzüglich zu melden. Wer sich bis zum 1. Dezember nicht gemeldet hat, muss damit rechnen, dass er wegen Störung des Wirtschaftsaufbaus (Sabotage) bestraft wird.

Eine Einstellung von Kräften, die den genannten Gruppen angehören, den Erfassungsstempel im Arbeitspass aber nicht vorweisen können, ist verboten.

Über Päts keine Nachricht

Helsinki, 29. November

Der frühere finnische Gesandte in Estland Minister P. J. Hynninen, der zuletzt finnischer Geschäftsträger in Moskau war, schildert jetzt in der Zeitung „Uusi Suomi" seine Eindrücke von einer Reise, die er mit Erlaubnis der deutschen Behörden nach Reval und Riga gemacht hat. Der Minister zählt eine Reihe von in Finnland gut bekannten Persönlichkeiten auf, die gerettet werden konnten, weil sie, wie er sagt, leichter aufzuzählen seien als diejenigen, die zugrundegingen. Nach den letzten Nachrichten seien 2200 Esten, die die Bolschewisten zwangsmobilisiert hatten, von den deutschen Truppen aufgefunden und auf diese Weise gerettet worden. Über das Schicksal des letzten Staatspräsidenten habe man seit Mai 1940 keine Nachrichten mehr.

Geänderte Anschrift

Riga, 29. November

Die Generaldirektion für Bildungs- und Kulturwesen (Generaldirektor, Departement für allgemeine Angelegenheiten, Schuldepartement, Departement für Kunst und Kultur) befindet sich jetzt im Hause Adolf-Hitler-Strasse 37/39. Der Eingang ist vorläufig in der Viktor-Hehn-(Stabu)-Strasse.

ADOX Fotofilm

Handelszeiten müssen eingehalten werden

Riga, 29. November

Die vom Gebietskommissar und kom. Oberbürgermeister der Stadt Riga erlassenen und am 20. November in Kraft getretenen Bestimmungen über die Handelszeit werden bisher von einem Teil der betroffenen Unternehmungen nicht eingehalten. Gegen diese wird nunmehr mit aller Schärfe vorgegangen werden, und wer nicht im Besitze einer schriftlichen Genehmigung für eine Abweichung ist, hat mit einer empfindlichen Strafe zu rechnen.

Futtermittelkarten für Pferde

Riga, 29. November

Der Gebietskommissar und kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Riga veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Ausgabe von Futtermittelkarten für Pferde. Die Ausgabe der Karten findet im Laufe der kommenden Woche, und zwar in alphabetischer Reihenfolge der Pferdebesitzernamen statt. Die Ausgabe erfolgt in Riga, Wolter-von-Plettenberg-Ring 75, Zimmer 24.

Warnung

Riga, 29. November

Im Stintsee, Jägelfluss und Jägelsee wird zurzeit zur Schaffung eines Schiffsweges von Mühlgraben bis zu Jägelschen Papierfabrik das Eis aufgebrochen. Vor dem Betreten dieser zugefrorenen Wasserflächen wird gewarnt.

Deutsche Buchhandlung in Riga

Eröffnung am Montag, dem 1. Dezember

Riga, 29. November

Breite Schaufenster, in denen geschmackvoll geordnete Bücher aus den verschiedensten Zweigen des deutschen Schrifttums ausgelegt sind, ziehen seit Tagen die Aufmerksamkeit des Passanten auf sich, der am Hause Kalkstrasse, Ecke Wallstrasse, vorübergeht. Noch eben hastende Menschen bleiben stehen, um sich in Ruhe die in ihrer schönen Ausstattung verlockenden Bände zu betrachten. Manch einer versucht die Ladentür zu öffnen, doch noch ist sie verschlossen — erst Montag, am 1. Dezember, wird sie dem Buchfreund Eintritt in sein „Paradies" gewähren.

Der Verlag Holzner (bislang nur in Tilsit und Leipzig) hat — auf Anregung aus Kreisen der Wehrmacht — vor einiger Zeit mit der Einrichtung einer deutschen Buch- und Kunsthandlung in Riga begonnen. Bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten fiel die Wahl dabei auf das erwähnten Geschäft Kalkstr. 4. Die Vorarbeiten, die inmitten des Krieges selbstverständlich besonders viel Mühe erforderten, sind nun so weit fortgeschritten, dass, wie bereits erwähnt, am 1. Dezember die neue Buchhandlung eröffnet werden kann.

Der Verkaufsraum der deutschen Buchhandlung

Bequeme Lesetische, die in Anbetracht der beginnenden Adventszeit mit hübschen Adventkränzen geschmückt sind, bieten jedem Interessierten die Möglichkeit, in aller Ruhe das eine oder das andere Buch näher in Augenschein zu nehmen oder in einer der zahlreichen Zeitschriften, die die neue Buchhandlung ebenfalls führt, zu blättern. In langen Reihen stehen in den Bücherborden oder auf den Ladentischen Bücher, die alle Zweige des wertvollen deutschen Schrifttums umfassen. Von der leichten Lektüre bis zum wissenschaftlichen Buch findet hier jede Geschmacksrichtung das ihre.

Auch Kunstgegenstände, Gemälde, Stiche usw., sind hier ausgestellt und bilden gleichzeitig eine schöne Ausschmückung der Innenräume. Es besteht ferner die Absicht, später der Buchhandlung auch eine Leihbücherei anzugliedern.

Von besonderem Interesse wird jedoch vielen die Mitteilung sein, dass die neueröffnete Buch- und Kunsthandlung die regelmässige Veranstaltung von Dichterabenden durchzuführen plant. Der erste dieser Abende soll bereits noch im Laufe des Dezembers veranstaltet werden. *N. v. D.*

Verdunkelung

von 16.18 Uhr bis 8.09 Uhr

Reval

28 Lichtspielhäuser in Betrieb

Schon seit einiger Zeit ist damit begonnen worden, die von den Bolschewisten zerstörten und durch Kriegsereignisse beschädigten Lichtspielhäuser Estlands soweit wie möglich wieder in Stand zu setzen. Obgleich eine ganze Reihe Lichtspieltheater völlig vernichtet worden ist und bei anderen die notwendigen Apparaturen fehlen, die in vielen Fällen nach Russland geschleppt worden sind, ist es doch in verhältnismässig kurzer Zeit gelungen, den Betrieb in 28 Lichtspielhäusern wieder aufzunehmen. Das Interesse der Bevölkerung für Filmvorführungen ist ungeheuer gross, ganz im Gegensatz zu der Zeit, da in Estland ausschliesslich russische Filme mit entsprechender bolschewistischer Tendenz gezeigt wurden. Seit der Befreiung Revals haben 265 000 Personen die hiesigen Lichtspielhäuser besucht.

Dünaburg

1400 Wohnungen instandgesetzt

Einer besonderen Abteilung der Dünaburger Stadtverwaltung, zu deren Obliegenheiten es gehört, für die Instandsetzungsarbeiten in den Wohnhäusern der Stadt zu sorgen, sind seit dem 15. August d. J. bereits rund gerechnet 1800 Wohnungen gemeldet worden, die instandgesetzt werden müssen. Davon sind mittlerweile schon 1400 Wohnungen wieder instandgesetzt worden.

Libau

Feuer durch Unvorsichtigkeit

In einem Ruta-Geschäft brach Feuer durch vorschriftswidrig in einem offenen Gefäss aufbewahrtes Benzin aus. Als ein Kunde einen glimmenden Zigarettenstummel auf den Fussboden warf, entzündete sich das Benzin. Der Geschäftsführer und ein Gerade im Laden anwesender Mann, die sich sofort an die Bekämpfung des Feuers machten, trugen Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon. Es gelang, das Feuer zu beseitigen, noch bevor die Feuerwehr erschien.

Kauen

Deutsche Soldaten unterstützen Selbsthilfewerk

Das Orchester der Schutzmannschaftsabteilung hat von deutschen Soldaten eine Geldspende erhalten. Diese Spende übermittelte das Orchester dem Hauptausschuss des Selbsthilfewerkes zwecks Verteilung an die vom bolschewistischen Terror oder Krieg betroffenen Familien.

Wilna

Ausreichende Holzversorgung

Die Holzversorgung der Wilnaer Bevölkerung geht jetzt normal vor sich. Durchschnittlich werden täglich 800 Raummeter Holz verkauft. Die Nachfrage nach Holz kann damit ausreichend gedeckt werden. Wie man an zuständiger Stelle erfährt, ist die Belieferung mit Holz in diesem Jahre besser als in den vergangenen Jahren.

Ständchen vorm Steinbaukasten

An einem Sonntagvormittag in Minsk ...

Minsk, 29. November

Sonntagvormittag in Minsk. Auf dem weiten Platz vor dem Leninhaus — diesem scheusslichen, allem Stilgefühl Hohn sprechenden Steinbaukasten! — quilt es, wie in einem Taubenschlage. Wehrmachtfahrzeuge, angetangen beim respektheischenden Mammutlaster bis hinunter zum wendigen Krad, parken beschaulich und lassen sich tief betriedigt von „Herrchen" bemuttern.

Mit gewaltigem Stimmaufwand, in dem sich alle Dialekte unserer heimatlichen Gaue vereinigen, werden Reparaturvorschläge in die Diskussion geworfen und — je nach Temperament und Qualität — erbittert verworfen oder dankbar in die Tat umgesetzt. Emsig wird geölt, geschraubt, nachgezogen, ausgewechselt. Eisenbahner kommen und gehen, Postholer schleppen ächzend begehrte Fracht, und ein ganzer Chör von Weissruthenen-Jungen wirbt: komm, ich putz dir Schuh!

Plötzlich ein anderes Bild! Aus einem Omnibus schält sich ein Musikzug der Luftwaffe heraus; klirrende, blitzende Instrumente, Notenständer werden herbeigezaubert — ein Platzkonzert beginnt. Der weite Vorplatz des öden Leninhauses wird mit einem Male mäuschenstill.

Aus und unter ihren Fahrzeugen strömen die Männer herbei, die eiligen Eisenbahner verhalten den Schritt, die sehnlich erwarteten Postholer setzen ab und die Schuhputzer-Jungen stecken gar vor Aufregung die schwarzen Finger in den Mund; auf der Strasse bildet sich eine lange Wagenkette, und von allen Seiten kommen, zögernd zwar, die Weissruthenen herbei.

Deutsche Weisen: Märsche, Volkslieder, Tänze schmettern lustig in den empfindlich kalten Sonntag-Vormittag hinein. Im Nu scheint die Welt gar nicht mehr so unfreundlich grau in grau! Etwas Beschwingtes kommt über den Platz, über die Menge. Mitreissende deutsche Musik hat vor der Öde des Leninhauses und inmitten der Trümmer von Minsk ein kleines Wunder vollbracht. H. J. Sch.

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland und der Sender Modohn, Goldingen und Libau lautet für Montag, den 1. Dezember 1941 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Heitere Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschliessend: Frühkonzert. 8.00 Uhr: Frühmusik. 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagskonzert. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 14.15 Uhr: Solistenkonzert. Es wirken mit: Adele Paikina Karps (Sopran) und Alfreds Silvers (Violine). 15.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichtendienst zum Mitschreiben für die Truppe. 15.30 Uhr: Schallplatten. 16.15 Uhr: Musik am Nachmittag. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Heitere Musik am Nachmittag. Es wirken mit: Rita Erina (Sopran), Eduards Abheiskalns (Marimba und Vibrophon) und die Tanzkapelle des Rundfunks unter Leitung von A. Kornelius. 18.30 Uhr: Heitere Soldatenstunde für die deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr: Frontberichte. 19.15 Uhr: Der fröhliche Lautsprecher. 19.45 Uhr: Vortragsreihe: Unser Heer. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Schallmühle. 90 Minuten frohe Unterhaltung in Wort und Ton. Leitung: Gösta Hahn. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Unterhaltungsmusik. Es wirken mit: das Quintett E. Freimanis, das kleine Rundfunkorchester unter Leitung von Olgerts Bischtschwinsch und die Tanzkapelle unter Leitung von A. Kornelius. 23.30 Uhr: Schallplatten. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

„Flasche" ficht Säbel

Aus dem Sporttagebuch eines blutigen Laien

„Dieser Säbel taucht nichts," sagte der Fechtlehrer.

„Wieso?" wunderte ich mich. „Es ist ein ganz famoser Säbel. Er stammt aus Polen und gehörte bei Lebzeiten einem Menschen, der unsere Panzer für Pappkartons hielt."

„Trotzdem," beharrte er, „die Klinge eignet sich nicht zum Fechtunterricht".

Das wusste ich nicht, sagte ich und steckte die Waffe wieder in's Futteral. Vorher hatte ich natürlich gegrüsst. Wer kann, der kann. Dann gab er mir einen anderen Säbel, der auffällig leicht war und sagte: „Legen sie aus."

„Wieviel?" **hü**stelte ich **verlegen.** „Ich bin selbst etwas schwach bei Kasse, mehr als 3 Mark ..."

„Ich meine doch mit dem Säbel," wurde er nervös und hielt mir seine Waffe unter die Nase.

„Nicht so stürmisch, Lieber," blieb ich trotzdem kaltblütig Herr der Lage, warf schnell meinen Säbel fort und bog die Spitze seiner Waffe gewandt nach unten. Dann vertrugen wir uns wieder und er prägte anschliessend mit den Worten „Bindet die Klingen" einen sprachlich sehr hübschen Satz.

„Soll ich sie mit einem Bindfaden Sie — schnell, biegsam, leicht oder mit einem Draht zusammenbinden?"

und graziös über den Boden gleiten ..."

„Ich weiss," sagte ich. „Das ist Tango. Kann ich auch schon."

Dann ging er ins Nebenzimmer und hielt sich dort eine Zeit auf. Ich fand das unhöflich, sagte aber nichts. Als er zurückkam, begann er mit Fremdworten um sich zu werfen. Ich habe nur ein Wort behalten. Es hiess „Assaut".

„Himmel, Wolkenbruch und Zwirn ..." hub er an zu fluchen, fing sich aber sofort wieder und begann mir langatmige Erklärungen über das Fechten abzugeben, von denen ich nichts verstand. Anschliessend wolle er, dass ich ausfallen soll.

„Ich bin bloss einmal in meinem Leben ausgefallen," beruhigte ich ihn, „nach einem 60-km-Marsch, aber jetzt habe ich Sohlen wie ein Rhinoceros und denke auch nicht einmal daran, wieder auszufallen. Er bekam daraufhin konvulsivische Zuckungen und lispelte. Ich wollte schon nach einem Arzt laufen, aber sein Anfall ging verhältnismässig schnell vorüber. Anschliessend meinte er, dass er mir nun die Schritte anzeigen würde.

„Wozu," wunderte ich mich, „gehen kann ich schon seit frühester Jugend." Es war jetzt wirklich interessant, sein Mienenspiel zu beobachten: Das ganze Gesicht lief blaurot an, der Unterkiefer klappte haltlos auf und ab und die Augen traten wie Melonen aus dem Kopf. „Ich meine doch Fechtschritte," knirschte er schliesslich. „Gleiten müssen

„Falsch," belehrte ich ihn, „nicht Assaut, sondern Assaul, was soviel wie Kosakenrittmeister bedeutet."

„Es heisst Assaut," beharrte er, „und das bedeutet im italienischen Freigefecht." Ich wollte mich gerade mit ihm darüber zu streiten anfangen, als er mir sagte, dass wir nun zu einem Scandaglio antreten müssten. Da riss mir die Geduld. Ich bin sonst nicht bösartig, aber wenn es sein muss, kann ich auch sehr unangenehm werden. Deshalb sagte ich kalt: „Sie hätten gar nicht erst soviel Worte wegen Klingen binden, Ausfallen usw. zu machen brauchen, wenn Sie einen Skandal mit mir haben wollen — bitte, ich bin dabei." Und ehe er noch den Mund aufmachen konnte, rannte ich wie ein

Neandertaler zähneflätschend gegen ihn an. Zwar versuchte er noch schnell durch die Tür zu türmen, aber ich war wie ein Blitz hinter ihm her und meine Klingenspitze sass haargenau.

Während er einen kalten Umschlag auf den Stuhl legte und sich stöhnend draufsetzte, zählte ich ihm in Silbermünzen das vereinbarte Stundengeld für den Fechtunterricht auf den Tisch. Dabei bat er mich inständig, doch zu seinem Konkurrenten zu gehen und dort den Fechtunterricht fortzusetzen. Ich versprach es und ging. *Kajak.*

Spielplan der Rigaer Oper

Sonntag, den 30 November um 12 Uhr „Graf von Luxemburg"; um 18 Uhr „Othello"; Dienstag, den 2. Dezember „Banjuta"; Mittwoch, den 3. Dezember „Banjuta"; Donnerstag, den 4. Dezember Ballette: „Geist der Rose", „Herbst", „Nachtigall und Rose".

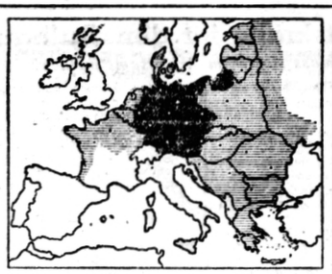
Dailes-Theater in Riga

Sonntag, den 30 November um 13 Uhr „Die Seewölfe"; um 18 Uhr „Maija und Paija"; Dienstag, den 2. Dezember „Die Seewölfe"; Mittwoch, den 3. Dezember „Maija und Paija"; Donnerstag, den 4. Dezember „Die lockende Flamme".

D R

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners ...



An alle, die heute Güter verfrachten!

Fragen Sie die Güterabfertigungen um Rat und Auskunft. Jeder Verfrachter hat die Möglichkeit und Verpflichtung, für den Güterverkehr des eigenen Betriebes Erleichterungen zu schaffen.

Beachten Sie daher folgendes:

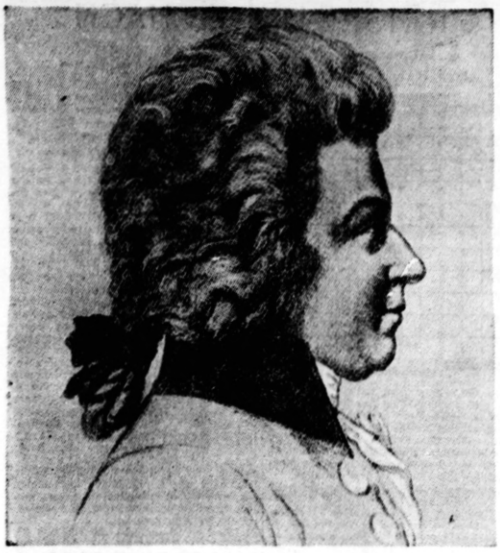
Ständige Fühlungnahme mit den Güterabfertigungen der Deutschen Reichsbahn verhütet zeitraubende Fehler, vereinfacht die Arbeit und trägt zur glatten Durchführung der Güterbeförderung bei.

Jede Güterabfertigung besitzt einen großen Erfahrungsschatz über Vorteile bei der Auflieferung von Gütern, den sie den Verfrachtern gern zugänglich macht.

Jede Güterabfertigung gibt Auskunft über zweckmäßige Aufliefe rungszeiten, über bestehende Gütersperren, über zugelassenes Lademaß, über die Möglichkeiten des Sammelgutverkehrs usw.

Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!



Mozart

Vor 150 Jahren, am 5. Dezember 1791, starb Mozart in Wien. In eine grenzenlose Einsamkeit klang dieses Leben aus, dessen Dasein über die Zeitendauer hinweg überhöht wird von einer Musik, die weitertönen wird, so lange Menschenherzen singen

Theaterzettel von der Uraufführung der „Zauberflöte" zu Wien am 30. September 1791

Es ist im Oktober des Jahres 1762. Vor dem Einkehrwirthaus „Zum Weissen Ochsen" in Wien hält ein kaiserlicher Wagen. Der geheime Zahlmeister Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia ist selbst erschienen, und die Menschen drängen sich neugierig in der Strasse, um zu sehen, was es da gibt. Als sich die Tür öffnet, erscheinen zwei wahrhaft prinzlich gekleidete Kinder, begleitet von ihrem Vater. Eine Frau, die jedes Ereignis in ihrer Strasse kennt, weiss zu berichten, dass es der Herr Mozart aus Salzburg ist mit seinen Kindern; und dass sie jetzt geradenwegs nach Schönbrunn fahren zur Kaiserin, um vor ihr ein Konzert zu geben. Denn es sind zwei Wunderkinder, vor allem der kleine Junge, der erst sieben Jahre alt sei. Und schon vor einigen Tagen sei die Kutsche in Gala hier vorgefahren und habe zwei Kleider gebracht; und das wundervolle lilafarbene Kleid für den Knaben sei eigentlich für den Prinzen Maximilian gemacht worden; es seien eigentlich ziemlich arme Leute, aber spielen könnte das Kind, auf dem Klavier und auf der Geige, viel besser als der Vater, der doch auch Musiker wäre.

Während die Leute immer noch reden, ist die Kutsche bereits in Schönbrunn eingetroffen. Das Wunderkind springt aus dem Wagen und geht unbefangen durch prunkvolle Gänge und Räume. Unbefangen tritt es der Kaiserin gegenüber, die inmitten einer illustren Gesellschaft thront. Die Damen des Hofes lächeln gerührt, sie finden den kleinen Knaben alle reizend. Ganz still aber wird es im Saal, als der kleine Wolfgang Amadeus Mozart zu spielen beginnt. Mit einer gut einstudierten Verbeugung darf er die Zufriedenheit der Kaiserin entgegennehmen.

Es war die erste Reise, die Reise zur Weltberühmtheit. Ganz Wien sprach von diesem Knaben, von Mund zu Mund ging, wie trefflich er gespielt, wie er gekleidet und wie er sich benommen habe, und man erzählte sich, dass er sein Stück genau so vollendet zu Ende gebracht, als man ihm die Tasten mit einem Tuch verdeckt, und dass er sogar mehrere schwierige Stücke nur mit einem Finger gespielt habe, als man ihn zu derlei Kunststücken verlockte.

Seit dem ersten Besuch in Schönbrunn kehrte Mozart häufig wieder an den Hof der Kaiserin zurück. Die Erzherzogin Maria Antoinette, die spätere Königin von Frankreich, zeigte ihm die prunkvollen Gemächer, berühmte Komponisten, deren Konzerte er spielte, blätterten ihm die Noten um. Alle europäischen Fürstenhöfe wollten Mozart sehen und hören, und in Begleitung seines Vaters reiste er herum, nach Paris, nach London, nach Rom, wo ihm der Papst eigenhändig einen Orden verlieh.

Das Kind überstand alles, die Strapazen, die der frische aber keineswegs robuste Knabe auf sich nehmen musste, und die Verlockungen und Versuchungen so frühen Ruhmes. Die Ernte dieser Jahre war weder materieller Reichtum noch frühes Sichbescheiden mit dem, was er in jungen, ungewöhnlich jungen Jahren erreicht hatte. Der Künstler war ausserordentlich frühreif, aber sein weiteres Wachstum entwickelt sich organisch weiter. Kompositorische Fähigkeiten, vom Vater ererbt, stellten sich in ebenso frühen Jahren ein wie die virtuosen. Mit zwölf Jahren komponierte er sein erstes Werk, die komische Oper „La finta semplice". Wenn auch auf diesem Gebiet seiner Kunst der Weg zur Weltberühmtheit nicht so steil in die Höhe führte, so war er auch hier nicht nur früh reif, sondern früh fertig. Und früh, viel zu früh wie alles in seinem Leben, war auch der Tod. Ein halbes Menschenleben nur war ihm beschieden, und dieses halbe Menschenleben war erfüllt von rastloser, ungemein kräftezehrender Arbeit. Aber es war nicht nur die Arbeit, die der Genius, das Gesetz seines künstlerischen Lebens ihn zu leisten zwang, es war auch viel, sehr viel leere Plackerei um das tägliche Brot. Kostbare Kräfte eines begnadeten Menschen wurden so vergeudet, und selbst demütigende Dienste sind ihm nicht erspart geblieben.

Aus dem Wunderkind war ein Jüngling geworden, aber leben konnte der junge Meister, der er schon Anfang der zwanziger Jahre war, nicht von den Werken, die er schuf. Um geringes Geld nahm er Dienste an beim Salzburger Erzbischof Hieronymus Grafen Colloredo. Jahrelang war er hier nicht viel mehr als ein Lakai, jahrelang ertrug er mit der Grandezza des wahrhaft grossen Menschen dieses Leben voller Demütigungen, bis eine Lapalie den Anstoss dazu gab, mutig den Bruch zu wagen und sich auf eigene Füsse zu stellen. Mozart heiratete bald darauf Konstanze Weber, ein wenig gebildetes, in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsenes und kleinlich denkendes Mädchen. Nie hat Konstanze den Mann begriffen und gebührend geachtet, an dessen Seite sie lebte, sie verstand den Genius nicht, und doch hat gerade sie durch die Liebe, die Mozart ihr überschwenglich entgegenbrachte, seine zärtlichen, heiteren und humorvollen, seine jungenhaften Saiten zum Klingen gebracht, wenn auch sicher unwissentlich und ohne inneres Zutun. Auf der anderen Seite aber bürdete ihm die Ehe neue Lasten auf. Immer mehr Zeit musste er für das Stundengeben opfern, er hetzte von Konzert zu Konzert, und doch reichten die Einkünfte oft nicht. Eine schwere Krankheit Konstanzes zwang ihn, Darlehen aufzunehmen, bei Freunden, bei Wucherern. Demütigend und peinlich waren die Bittgänge zu seinen besten Freunden. „Gott! Ich bin in einer Lage, die ich meinem ärgsten Feind nicht wünsche. Und wenn Sie, bester Freund und Bruder, mich verlassen, so bin ich unglücklicher- und unschuldigerweise samt meiner armen kranken Frau und Kind verloren." Solche demütigenden Briefe hat Mozart viele schreiben müssen, Briefe wie jenen, in dem er einen Freund, der ihm keine Antwort gegeben hat, beschwört, ihn nur in diesem Augenblick, mit was er immer entbehren könne, zu unterstützen, denn er stehe wirklich darauf an.

Der erdgebundene Mensch und die Phantasienwelt des Künstlers sind viel zu stark miteinander verwoben, als dass die Erlebnisse und Erfahrungen, die der Mensch in seinem Leben macht, nicht auch Ausdruck fänden, Ausdruck finden müssen im künstlerischen Werk. Es ist erstaunlich genug, bei Mozart jene Musik zu finden, die man, wie es wohl gemeinhin geschieht, als das Typische nennt: Das Perlende, Heiter-Schwebende, den liebenswürdigen Fluss, ja das Unpersönliche. Auf den

Der junge Mozart (1770) Stahlstich nach Battoni

frühen, ganz frühen Mozart, zum Beispiel in seinem kleinen Spiel „Bastien und Bastienne", das er mit zwölf Jahren schrieb, trifft dies auch wohl im vollen Masse zu, aber der reifere und reife Mozart überwand schon deutlich diese Stilelemente des Rokoko, die er gleichzeitig zur schönsten Blüte brachte. Immer stärker hat sich Mozart von seinem ersten kindlichen Nachahmungstrieb freigemacht, immer mehr sich gelöst von der damals üblichen leichten Opernmusik und von italienischer Melodienführung und immer stärker hingeführt zu der Tiefe deutscher Harmonien. Mozarts Kunst ist, wie immer und überall, Ausdruck seines Lebensgefühls, und diese wiederum abhängig von der Schicksalsfügung des Lebens. So schwebt über jedem Werk jene Heiterkeit, die Mozart nie verlor, und so prägt sich immer tiefer und stärker die Wandlung des Lebensgefühls, und so hat Stendhal durchaus recht, wenn er die Melancholie als den Kern Mozartscher Musik bezeichnet.

Es ist erstaunlich, wieviel Mozart geschaffen hat. Eingespannt in die Fron des Geldverdienen-Müssens und geplagt von Sorgen hat er unermüdlich und unerschöpflich am unsterblichen Denkmal seiner Töne und Melodien gearbeitet. In den wenigen Jahren, die ihm zu leben vergönnt waren, schuf er die Opern „Idomeneo", „Die Entführung aus dem Serail", „Figaros Hochzeit", „Don Giovanni", „Cosi fan tutte", „Die Milde des Titus" und die „Zauberflöte". Daneben die Fülle von Serenaden und Kammermusik. Verschwenderisch vergeudete dieser Genius, von dem Joseph Haydn voll Ehrfurcht erklärte, er sei der grösste Komponist, den er von Person und dem Namen nach kenne, seine Kräfte. Vielleicht war es die Ahnung seines frühen Todes, die ihn so unerbittlich zur Schaffensarbeit antrieb. Ruhm und materiellen Gewinn hat er nur in sehr bescheidenen Massen ernten können. Zwei Monate nach der Uraufführung der „Zauberflöte" ist Mozart gestorben, am 5. Dezember 1791, vor nun hundertfünfzig Jahren. Bis zum letzten Atemzug war er bei der Arbeit, an seinem „Requiem". Sein geschwächter Körper versagte seiner immer noch vitalen Schöpferkraft den Dienst.

Im schlichten Holzsarg trug man ihn zu Grabe. Nur wenige Getreue gaben ihm das letzte Geleit. Zugleich mit einigen armen Menschen und in ihrer Mitte wurde er der Erde wiedergegeben, in einem gemeinsamen Grab. Niemand kümmerte sich um seine Ruhestätte, nur der Totengräber wusste, wo Mozart liegt. Seitdem auch sein Leben verlöschte, ist Mozarts letzte Ruhestätte im Bewusstsein der Mitmenschen verschollen. Geheimnis die Fähigkeit des Wunderknaben, Geheimnis die wunderbare Schöpferkraft des Jünglings und Mannes, Geheimnis auch sein Grab.

Unsterblich aber ist die Kunde seines Wirkens, unsterblich Mozarts Musik.

Heinz Riedel

Hausmusik bei Mozarts. Wolfgang Amadeus mit seiner Schwester Marianne am Spinnet, der Vater mit der Geige, die Mutter im Bilde

EINSAMER TOD

VON WILHELM SCHÄFER

Als Mozart in der ersten Morgenstunde des 5. Dezembers 1791 starb, schlief die grosse Stadt Wien, und als sie erwachte, war es ein Sonntag, den die Glocken mühselig durch den nässlichen Winternebel einläuteten. Die trotzdem zur Kirche gingen, hatten andere Gedanken als jene, die verdrossen zu Hause blieben: an den gestorbenen Musikanten in der Rauhensteingasse dachten sie beide nicht, weil den wenigsten der Name, geschweige der Mann bekannt war, der von seinem Fieber erlöst auf dem ärmlichen Bett lag.

Nur seine Frau Konstanze und ihre Schwester Sophie hatten Mozart sterben gesehen, wie er zuletzt sein Gesicht bitter zur Wand kehrte. Von ihnen geholt, war im Morgengrauen Franz Xaver Süssmayer gekommen, der als sein getreuer Famulus noch am Abend über den Zetteln zum Requiem am Bett Mozarts gesessen hatte. Er fand den Toten nach der Leichenvorschrift auf dem Rücken gebettet; auch hatten sie ihm die Hände gefaltet, dem die letzte Ölung versagt worden war, weil der angerufene Priester in der Nacht nicht kam. Und die Frau Konstanze war hilflos genug gewesen, ihm den geliebten Kanarienvogel ans Bett zu stellen, der aus dem Krankenzimmer verbannt gewesen war. Weil aber der Mund seines Herrn nicht mehr pfiff, schwieg auch das Tier; es war still um den Leichnam, der immer noch Mozart hiess und in einer kargen Mietwohnung der Rauhensteingasse Nummer 8 auf seine Verabschiedung wartete.

Sophie, die Schwester, war nach Hause gegangen und Frau Konstanze lag nebenan auf dem Ruhebett, weinend in Schlaf gesunken. So sass Süssmayer allein bei dem Toten, der auch ihm keinen Blick mehr gab, der sein Gesicht, das unter der grauen Haut bis auf die Knochen abgezehrt war, starr zur Zimmerdecke gerichtet hielt, und der auf all die traurigen Fragen des Jünglings nur die bittere Antwort hatte, dass er den Rest seiner Lebenskraft ausgeben musste, um noch Stunden geben und Schulden machen sein Dasein zu fristen.

Wohl hiess ich Hofkapellmeister, aber mit dem Gehalt eines Lakaien, und dass mir die Nachricht der hundertsten Aufführung meiner „Zau-

flöte" ans Krankenbett kam, war eine getrübte Freude. Den Wienern galt meine Oper als ein Werk Schikaneders, der den Text gemacht hatte, und der geschäftige Mann behielt die Einnahmen seines Theaters für sich selber. Für mich im Käfig meiner Musik blieben nur die Brosamen übrig, wie sie der Kanarienvogel an meinem Totenbett aus dem Blechnapf pickt!

Der getreue Süssmayer wusste besser als sonst einer, wer alles mit aus dem Blechnapf gepickt hatte. Er selber hatte Frau Konstanze aus Baden ans Krankenbett rufen müssen, wo sie ihren Vergnügungen zu leben gewohnt war, indessen die Kinder — der siebenjährige Karl und der halbjährige Wolfgang — nach Perchtoldsdorf in Pflege gegeben waren: Jetzt weint sie, weil die gefalteten Hände kein Geld mehr scharren können!

Darum, als gegen zehn Uhr der reiche van Swieten kam, hängte die Frau Konstanze ihre Hoffnung mit Schluchzen und Klagen an ihn, er würde ihr helfen, Mozart zu begraben. Aber der angebliche Gönner, der im pelzverbrämten Mantel an das Totenbett trat, sah den Gestorbenen beleidigt an, dass er sich ohne Rücksicht auf ihn davon gemacht hatte; denn er war in der Hoffnung gekommen, dass der Kranke wieder gesund genug wäre, bei ihm zu spielen. Wer soll ihn mir am Klavier ersetzen? klagte er, dem Mozart bei seinen sonntäglichen Hauskonzerten eine nie versagende Nummer gewesen war. Und er riet Frau Konstanze ein Armenbegräbnis an, weil es das billigste wäre, den Leichnam Mozarts unter die Erde zu bringen.

Wie der reiche van Swieten am Sonntag geraten hatte, so geschah es am Montag. Zur dritten Nachmittagsstunde schafften zwei Männer den Tannensarg Mozarts auf die Strasse hinab; und der Süssmayer allein ging hinterher, als sie ihn auf einer Bahre eilfertig davon trugen. Er allein hatte auch die Totenwache gehalten, nachdem Frau Konstanze zu Bekannten geflüchtet war.

Es schneite in den Regen, als Mozart die letzte von seinen vielen irdischen Wohnungen so kläglich verliess. Der Wind wehte den Schnee gegen den Sarg, dass die Bretter bald von der Nässe glänzten; nur in den Rillen setzte sich eine weisse Spur an, als ob das Wetter den kahlen Sarg schmücken wollte. Die dem traurigen Trupp begegneten, nahmen den Hut ab; aber es war der Tod, nicht der Mann, dem sie die Ehrfurcht bezeugten. Es fragte auch keiner, wen sie da trügen, weil es sichtbar ein Armer war, der verscharrt werden sollte.

In den Kaffeestuben sassen die Bürger, von ihrem Alltag zu schwatzen; in den Läden wurde gefeilscht und hinter verronnenen Fenstern über das Wetter geklagt; die Handwerker regten die Hände ihrer Gewerbe, und die Bankherren rechneten an Zahlenreihen den Gewinn oder Verlust ihrer Geschäfte aus; die Soldaten in den Kasernen putzten an ihren Monturen, und die Leutnants spielten Karten, weil das Wetter ihnen nicht zu flanieren erlaubte; in der dunklen Hofburg standen die Lakaien herum, auf das Licht der Kerzen zu warten, und der, dem die Kerzen angesteckt werden sollten, der Kaiser Leopold hatte böse Post von Paris bekommen, wo seine Schwester Marie Antoinette im Schrecken der Revolution noch auf ihre Flucht hoffte: Von all den vielen tausend Herzen in Wien fühlte nicht eins das Ereignis, davon eine Trauer über die Stadt hätte ausgehen sollen, dass Mozart tot war, und dass zwei Männer seinen Leichnam auf einer Bahre zum Armenbegräbnis hinaus trugen.

Am Stephansdom freilich wartete eine geringe Trauergesellschaft, um der Einsegnung beizuwohnen; aber ihrer nur sechs waren danach bereit, Mozart das letzte Geleit zu geben. Der zuvorderst mit dem van Swieten hinter der Tragbahre her ging, im pelzverbrämten Mantel wie er, war der italienische Opernkomponist Salieri, der seinen Nebenbuhler los wurde. Die danach kamen, der Kapellmeister Roser und der Violoncellist Orsler, hatten zum täglichen Ungang Mozarts gehört, und der neben Süssmayer den Beschluss bildete, war der Hausknecht aus der „Silbernen Schlange", wo Mozart seinen Stammtisch gehabt hatte.

Der Schnee aber, der sich immer dichter und nasser an Röcke und Hüte hing und im Brei der Strasse die Schuhe durchweichte, schien mit im Bund der bösen Mächte zu sein, die das ehemalige Wunderkind an den Höfen Europas zu diesem Ende geführt hatten. Er fegte den Männern um jede Strassenecke kälter in die roten Gesichter; und die Bahrträger beschleunigten ihre Schritte, aus der Mühsal zu kommen, sodass sie erschöpft am Stubentor anlangten. Während sie da ihre Last eine Weile absetzten, die kalten Hände zu reiben, hätte es nicht des Schneebrettes bedurft, das ein Windstoss vom Dach auf sie hernieder warf, dass die Sechs des Gefolges in eine Beratung eintraten.

Bis zum Friedhof hinaus ist es noch eine Viertelstunde, sagte der van Swieten, und Salieri nickte dazu: Hier ist das Weichbild der Stadt zu Ende und draussen sind keine Häuser mehr, den Wind abzuhalten; auch hemmen wir nur die Träger, die ins Trockene kommen möchten!

Der reiche van Swieten war gewohnt, dass sein Wort galt; so verneigte er sich flüchtig gegen die andern, beugte das Knie vor dem Sarg und ging mit dem Salieri in die Stadt zurück. Desgleichen taten nach einer Weile die Musikanten, die in ihren dünnen Röcken jämmerlich froren. Nur der Famulus mit dem Hausknecht der „Silbernen Schlange" zögerte noch, bis sie das Kreuz schlugen und als die letzten den Rückweg antraten; als der Hausknecht sich seiner Tränen schämen wollte, sah er, dass auch der Süssmayer weinte.

Die beiden Träger, nun sie die letzte Rücksicht los waren, ergriffen von neuem die Bahre, sie durch das Schneewetter hinaus auf den Friedhof zu tragen. Dort wurde der Sarg zu den andern Särgen gestellt, die sich im Leichenhaus angesammelt hatten. Unter den Armen der Stadt Wien blieb der Leichnam Mozarts seine letzte Nacht über der Erde, bis er andern Tags in ein Massengrab kam; derart, dass Frau Konstanze, als sie nach Tagen am Grab ihres Mannes beten wollte, nicht mehr erfahren konnte, an welcher Stelle sie mit Recht niederknien durfte.

Einkehrstunde

Von Max Bevern

Nun leg die Hände in den Schoss,
das Tagwerk ist getan,
und blick zum Himmel, still and gross,
und schau die Sterne an!

Bald wirst du mit den Dingen eins,
davon der Tag dich schied,
und klingst im Chor des grossen Seins
als gleichgestimmtes Lied.

Und ist dein Herz ganz brüderlich
mit Dingen, Mensch und Tier —
ist auf dem Weg zu Gott dein Ich,
Gott auf dem Weg zu dir.

Richtig erkannt

Ein Ministerialbeamter J., der dem derzeitigen Ministerpräsidenten Bismarck zur Beförderung empfohlen und von seinem Fürsprecher sogar als eine „Stütze des Ministeriums" gelobt wurde, war bei seinem durch eine scharfe Menschenkenntnis sich auszeichnenden obersten Chef als verschlagener und rücksichtsloser Postenjäger unbeliebt.

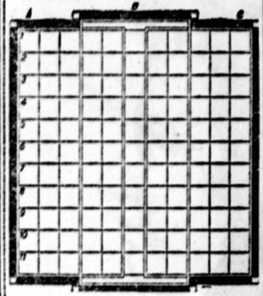
Indem Bismarck den Beförderungsvorschlag, hinter dem offensichtlich der schlaue, gewandte J. selbst stand, ablehnte, meinte er: „Eine Stütze des Ministeriums nennen Sie den? Das ist wirklich zuviel gesagt! Bezeichnen wir ihn richtiger als einen Strebepfeiler!"

Mü-Rü.

RÄTSEL UND SCHACH

Wortkapsel

„Der Heidedichter"



In die wagerechten Reihen trage man je drei ineinandergekapselte Wörter zu fünf Buchstaben mit nachfolgender Bedeutung ein. Nach richtiger Lösung ergeben die senkrechten Reihen: A. voller Name des deutschen Heidedichters, B. und C. die Titel von zweien seiner bekanntesten Werke. (ch und ö = 1 Buchstabe).

1. Legebuhn — Figur aus „Der Bajazzo" — Zeitangabe. +
2. Hülsenfrucht — Laufinneres bei Feuerwaffen — ungarischer Dichter. +
3. schwarzes Pferd — Schmuckstück — Fluss in Hannover. +
4. Fehlbeirag — Stadt in Litauen, Schlachtort 1941 — Neues, Erstmaliges. +
5. Verfasser — griechischer Sagenheld — heftiger Wind. +
6. Blume — Teil des Halses — Teil des Rückens. +
7. südamerikanischer Strauss — Trinkbedürfnis — Viehhaus. +
8. norddeutscher Dichter — Schwimmvogel — hinterindisches Reich. +
9. deutscher Arzt (Herzheilkur) — Lobrede — Mädchenname. +
10. Urkundsbeamter — südfranzösische Stadt — Stadt im Ruhrgebiet. +
11. Brettspiel — Schulgerät — ungarischer Hochruf.

Silbenrätsel

„Ein Soldatenlied"

ben - bür - cho - dar - dau - der - en - ex - gen - hall - kel - kind - lei - lenz - lha - lin - lo - os - pe - rist - sa - sie - stan - aus - te - töl - u - wi - zel.

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 11 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — den Anfang eines beliebten Soldatenliedes. (ch = 1 Buchstabe).

1. Europäische Hauptstadt, 2. akustische Erscheinung, 3. Nachkomme, 4. Hauptstadt von Tibet, 5. Bünenangestellter, 6. Anrede für eine hohe Persönlichkeit, 7. Stadt am Bodensee, 8. Gebrauch, Sitte, 9. Stabsbanner, 10. Ungeschicklichkeit, 11. ungarischer Landesteil.

Gestörtes Bad!

Ein „s" nahm früh ein Bad im „h"
Unfern von seinem „l".
Als er zwei „b" sich nähern sah,
Da flüchtete er schnell.

Auflösungen aus Nr. 111

Spruchkreuzrätsel „Heiteres Gemüt": 1. Halle, 2. Allee, 3. Balbo, 4. Salut; 5. Olive, 6. Naive, 7. Neige, 8. Erika; 9. Ideal, 10. Miene, 11. Hierl, 12. Eleve; 13. Ruder, 14. Zeder, 15. Emden, 16. Nudel. Halbkreise: Hab' Sonne im Herzen! Innenkreise: Lied.

Lobenswert! schwor, schwer.

Vornamenrätsel „Wir sind Musikfreunde!" 1. Johann, 2. Otto, 3. Hans, 4. Amadeus, 5. Niccolo, 6. Nico, 7. Elli, 8. Siegfried, 9. Benjamino, 10. Robert, 11. Albert, 12. Heinrich, 13. Max, 14. Sebastian. — Johannes Brahms.

Nicht erwischen lassen! Seiten, Sprung = Seitensprung.

SCHACH

Partie Nr. 7

Gespielt im internationalen Turnier des Deutschen Schachvereins zu Reval 1935.
Weiss: Th. Berg. Schwarz: P. Keres.

Damengambit

Anmerkungen von Th. Berg für die Deutsche Zeitung im Ostland.

1. d4 Sf6 2. Sf3 e6 3. c4 d5 4. Sc3 c5 5. cd Sd5: (Seinerzeit von Keres in die Turnierpraxis eingeführt. Gewöhnlich geschieht. 5. . . . ed) 6. e4 Sc3: 7. bc cd 8. cd Lb4+ 9. Ld2 Ld2+ 10. Dd2: 0—0 11. Le2 (Zuerst von P. Schmidt gegen Keres in demselben Turnier mit Erfolg angewandt. Neuerdings gilt 11. Lc4 als stärker.) 11. . . . b6 12. 0—0 Lb7 13. De3 Sc6 14. Tfd1 Se7 15. Tac1 Sg6 16. Lb5 Dd6 (Gibt Weiss Gelegenheit zu einem überraschenden Angriff vermittelst des h— Bauern, der sich in der Folge als vernichtend erweist. Besser war daher 16. . . . De7.) 17. h4! f5 (Schwarz hatte wohl 17. . . . Df4 beabsichtigt, um in ein für ihn günstiges Endspiel einzulenken, welches ja die Idee der ganzen Spielweise von Keres darstellt, hatte aber übersehen, dass nach 18. h5 De3: 19. fe der Springer nach h8 muss, da Se7 eine Figur kosten würde.) 18. e5 Dd8 19. Lc6 Lc6: 20. Te6: Dd5 21. Tc7 Da2: 22. h5 Sh8 23. d5! (Entscheidet am schnellsten. Der Bauer darf nicht geschlagen werden, da sonst 24. e6 die schwarze Stellung vollständig lahmlegen würde. Es folgen noch einige taktische Witze vonseiten des Schwarzen, jedoch erfüllt der h— Bauer seine Aufgabe als Sturmbock restlos.) 23. . . . Tac8 24. d6 Tc7: 25. dc Dc4 26. Tc1 Da6 27. Sd4 Tc8 28. Db3 b5 29. Se6: Sf7 30. Sg5 Tc7: 31. Tc7: Da1+ 32. Kh2 De5+ 33. Dg3 Dg3+ 34. Kg3: Sg5: 35. Ta7: Se4+ 36. Kf4 Sf2: 37. Kf5: Sd1 38. h6! Se3+ 39. Ke4 Sc4 40. Tg7+ Kh8 41. Kf5 b4 42. Ke6! Schwarz wird mattgesetzt! Eine Partie im Zeichen des h— Bauern.

*

Der lettische Meister Th. Berg ist im Jahre 1902 in Riga geboren und gehört schon seit langer Zeit zu den stärksten Spielern Rigas. Die Meisterwürde errang er auf dem sechsten lettischen Schachkongress 1937, nach einem Stichkampf gegen Dr. V. Hasenfuss. Er ist ein guter Kenner der Thorie und ein Spieler mit grosser taktischer Begabung. Nach dem kürzlichen Ableben von Fr. Apscheniek und der Ausreise von Petrov, dürfte Th. Berg als Vorkämpfer des lettischen Schachs anzusprechen sein.

Aufgabe Nr. 12

Von G. Kallert, Riga.

Urdruck

Matt in 2 Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 11 (K. Behtinsch) 1) g6, g2 2) g7, g1D 3) g8D, D×g8 4) S×g8, h3 5) Sf6, h2 6) Se4, h1D 7) Sd6 und die Stellung ist Remis, da noch Schlagen eines weissen Bauern, die Dame verloren geht.

Alle anderen Varianten führen gleichfalls zum Remis.

Leitung der Schachspalte: Artur Schwarz — Deutsche Zeitung im Ostland.

Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Langen / Georg Müller, München

(55. Fortsetzung.)

Sie sah die Augen der Kinder auf sich gerichtet, als ob sie alle vor ihr gestanden hätten, so dass ihre Blicke sie erreichen konnten. Ihre Hände tasteten nach ihrem Haar und ihren Schultern, während sie den Jüngsten fragen hörte: Alte Tante, bist Du im Wasser gewesen? Ist es im Wasser hübsch? Warum springen nicht alle Menschen ins Wasser?

Ihre Hände waren von der Berührung der zarten Schultern beglückt; nun wusste sie, dass sie um der Kinder willen noch leben zu bleiben vermochte, sogar im Stande war, auf der Strasse umzukommen, ihr eigenes Leben aber würde sie sich nicht nehmen. Liebe, liebe, Kinder, sie hatte ihre Nähe so lebhaft gefühlt, dass sie sich verwunderte, als ihre Hände die Wollborte ihres eigenen Kleides berührten.

Wir sind ja nur wenige Minuten Wegs von hier entfernt, dort ist das Heim, dort ist die Arbeit, dort ist Reue über harte Worte — dahin kehre zurück, dort sind sie, Menschen, die zu dir gehören, Deine Erinnerungen, Deine Pflichten.

Ein Toter wird so rasch vergessen, so rasch ist der leere Platz ausgefüllt. Käme der Tote zurück, so wäre er vielleicht nicht mehr willkommen. Noch weniger ein Lebender, der einmal ausgestossen wurde. Du, der du vom Leben mit einem Eisenring verlobt wurdest, schmiede aus deinem eigenen Leiden eine Krone, setze sie dir aufs Haupt und freue dich über den Glanz des Eisens. Wem das Leben einmal Eisen gegeben hat, der möge zusehen, dass es nicht rostet. Das Gold, mit dem die Menschen verloben, ist fühllos und kann nicht rosten, das Gold hält, wenn auch die Liebe trügt. Aber das Eisen muss in jedem Augenblick behütet werden, es ist fühlsam, die geringste Treulosigkeit greift es an, Eisenschmuck wird nur mit unwandelbarer Treue blank gehalten.

Letitia Surpaeus sprach diese Entgegnungen laut aus und gelangte durch sie zur Klarheit. Und als sie begriffen, was sie ihrem Eisenring schuldig war, hob sie ihr Haupt, als trüge sie darauf eine königliche Krone, und begann aus der Heimat zu wandern, der Welt entgegen, wo sie niemanden kannte und sich vor allen scheute. Mit willensstarken Schritten ging sie dahin, obwohl die Lippen unaufhörlich zaghafte Worte murmelten.

Du bist lächerlich, du spielst Theater, du weisst doch selbst genau, dass Du noch vor Abend in dein altes Nest zurückkehrst.

Ich bin lächerlich, vielleicht spiele ich Theater, doch ich weiss, dass ich nicht wieder zurückkehre. Zu allem bin ich im Stande, nur eins kann ich nicht: im Wege stehen. Ich gehe ins Armenhaus, ich bitte dort um Unterschlupf, flicken und stopfen werde ich dort, da gibt es ja viele zerrissene Menschenleben — dort kann auch ich noch zu etwas nütze sein.

Und wenn du deinen Namen nennst, in welches Licht rückst du dann deine Angehörigen! Meinst du, das Armenhaus sei für deinesgleichen da?

Ich gehe in das Heim, das für meinesgleichen gebaut ist, — es gibt ja ein Heim für sogenannte gebildete Arme. Dahin gehe ich, ich lese denen vor, die schon blind sind oder dicht davor stehen, ich flicke und stopfe für alle. Auch dort gibt es mancherlei, was entzweigegangen ist.

Und hast du das Kapital, das dir die Tore dieses Heimes öffnet? Ja, ja dazu ist Kapital notwendig, bestimmte Zinsen im Jahre, eher öffnen sich die Türen nicht. Du tust am klügsten, wenn du dich einfach auf deine Brüder verlässt. Siehst du jetzt, wie kindisch du warst, als du von zu Hause fortliefst, weil man dich ein wenig verletzt hatte? Der Arme kann sich keine Demonstrationen erlauben. Du bist ein armes, altes Weib, und da bildest du dir ein, eine Braut zu sein und eine Krone zu tragen? Stelle dich unter den Schutz deiner Brüder, früher oder später bekommst du es mit den Wächtern der Ordnung zu tun und bringst den Namen jener in Gefahr. Wenn man den Namen Surpaeus trägt, ist man Lebenden und Toten verpflichtet. Man ist nicht frei. Man kommt nicht los.

Ich werde in die Zeitungen eine Anzeige einrücken lassen, dass ich eine Stelle als Kinderfrau, Haushälterin oder sonst etwas suche.

Siehst du nun — du bedachtest nicht einmal den nächsten Schritt, als du vom Hause weggingst, du nahmst weder Kleider noch Geldtasche mit. Kehre zurück, rette wenigstens deine Selbstachtung. Du bist lächerlich, du bist töricht — kehre zurück.

Doch ihre Schritte führten sie eilig von dannen, als flohen sie vor den Stimmen, die in ihrem Innern riefen. Sie erstickte diese Stimmen, sie schlug mit der Faust auf die Schüchternheit ein, welche zu seufzen begann, als sie sich der Stadt näherte. In letzter Zeit war es ihr so schwer gefallen, mit fremden Menschen zusammen zu sein, und jetzt musste sie auf Ämter und Behörden gehen, um dort zu sprechen. Wenn der menschliche Körper in der Gewalt des Willens gewesen wäre, wenn er im selben Augenblicke, da ihm das Leben entfloh, hätte unsichtbar gemacht werden können! Doch der blieb und erweckte Abscheu, es verging eine Weile, ehe er zu Staub und Asche wurde. Man musste auf die Ankunft des Todes warten, man musste bis zur äussersten Grenze der Müdigkeit ausharren. In ihr wohnte noch viel Kraft, erst musste sie sich ganz und gar erschöpfen.

Je näher sie der Stadt kam, desto hilfloser wurde sie. Sie hatte keinen Ring mehr, noch weniger eine Krone. Sie wäre bereit gewesen, sich vor der, die sie auf die Strasse getrieben hatte, zu demütigen, wenn sie nur die Energie besessen hätte zurückzukehren. Doch sie hatte ein für allemal den schweren Lastwagen ihres Willens auf die Stadt gerichtet, und sein Rad rollte dahin und riss sie mit sich. Dieser Wille führte sie zu fremden Menschen und fremde Treppen empor. Dieser Wille zwang sie zu sprechen. Und wenn sie niedergeschlagen wieder auf der Strasse stand, fasste sie dieser Wille unter die Arme und jagte sie vorwärts, neuen Versuchen entgegen.

Man musste bis zum äussersten erschöpft sein, um das Recht zu haben auszuruhen.

Sie wurde müde. Sie lief und lief, fragte und erklärte, war ihr eigener Anwalt und brach sogar in Tränen aus. Ihren Namen sagte sie nicht. Es wäre leichter gewesen, wenn sie ihn genannt hätte, doch das konnte sie ja nicht. Quälend war es auch, dass sie die Menschen ansahen, ihre Wanderung war wie ein Spiessrutenlaufen, aber das liess sich nicht vermeiden. Der Tag wurde zu einer einzigen ununterbrochenen Pein. Sie stieg Treppen hinauf und hinunter, sagte dieselben Dinge zu verschiedenen Personen, hörte dieselben Fragen, gab dieselben Antworten, erhielt Auskunft, dankte und war wieder auf der Strasse.

Gerade vor Amtsschluss kam sie mit einem alten Herrn ins Gespräch, der sie anscheinend kannte. Sie war so betroffen, dass sie nahe daran war, ihrer Wege zu gehen, ohne ihr Anliegen vorgebracht zu haben. Der alte Herr war sehr freundlich und erfuhr mehr, als er hätte erfahren sollen. Als das alte Fräulein danach wieder auf die Strasse kam, war sie so angegriffen, dass sie sich setzen musste. Wenn etwa der alte Herr mit ihren Brüdern bekannt war und ihnen mitteilte, was Letitia Suerpaeus getan hatte . . .

Was hatte sie denn getan? War es etwas Ehrenrühriges? Sie hatte sich nach Arbeit und Pflichten umgesehen. Sie hegte also eine überflüssige Furcht.

Wären die Aemter jetzt noch offen gewesen, so hätte sie ihr hoffnungsloses Suchen nunmehr mit grösserem Mut fortgesetzt. Doch es ging auf den Abend, und das Leben auf den Strassen liess erkennen, dass die Menschen von ihrer Arbeit nach Hause und zur Erholung eilten.

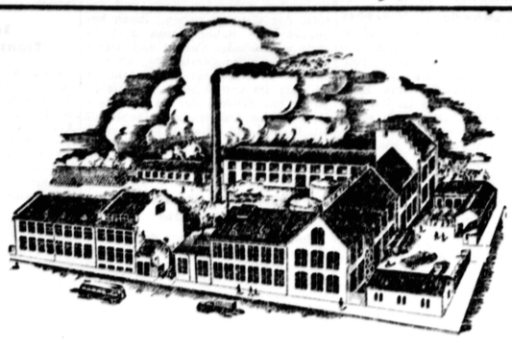
Die hatten ein Heim.

(Fortsetzung folgt)

REVALs Wirtschaftsleben im Wiederaufbau

Originalzeichnung für die „DZ im Ostland"

Blick vom Olaikirchturm auf die Unterstadt und den Domberg



MARGARINE- UND PFLANZENÖLFABRIK

A/G EXTRAKTOR

REVAL, Telliskivi 21 Telephon 435-79

LIMONADEN- UND KOHLENSÄUREFABRIK

TALKO

Reval, Suur-Kloostri Strasse 15

Tel.: 482-22, 438-72

Produziert Limonaden und Kohlensäure

Die Limonadenfabrik, gegründet im Jahre 1898, ist in diesem Fache die grösste in Estland. Zu normalen Zeiten wurden verschiedene Sorten Limonaden und Tafelwässer hergestellt (16 Spezialsorten).

Sondereinrichtung für kaltsterile Süssmoste u. Süssmostgetränke

Die Kohlensäurefabrik, vorm. A/G. Revaler Kohlensäurefabrik „Tasüt", ist gegründet im Jahre 1929 und seit 1940 an Talko eingegliedert.

Heil und ganz die Bolschewistenherrschaft überstanden, sendet allen Geschäftsfreunden im Reich beste Grüsse

KOM.-GES.

A. I. K.

Technisches Kontor

Agentur - Import - Export

Estland, Reval Uus 4

Tel. 450-33
434-67

Zum Wiederaufbau der Beziehungen im Reich neue Vertretungs- und Geschäftsvorschläge erbeten.

KARAMELL

Schokoladen- u. Konfektenfabrik

REVAL,

Sakala, 27/29. Tel. 470-45

Schokolade, Konfekt, Kakao,
Marmelade, Pralinen, Kaffee

KAWE

REVAL, Volta 3

Tel. 417-40

Schokolade,
Schokoladenkonfekt,
Pralinen, Karamellen,
Bisquite,
Marzipan,
Kakao

Volkswirtschaft

Grosse Zukunft des Leichtbaues

Die Braunschweiger Konstrukteur-Tagung

Braunschweig, 29. November

Als Auftakt einer Reihe gleicher Veranstaltungen im Reiche hielt die Arbeitsgemeinschaft deutscher Konstruktionsingenieure des VDI im NSBDT in Braunschweig eine Konstrukteur-Tagung ab, die im Zeichen der Aufgaben des Leichtbaues stand und einer Verbesserung des Rüstzeugs zur Bewältigung der zum Teil ganz neuen Fragen dienen sollte, die bei dem Streben nach gleichen oder besseren Gebrauchseigenschaften des durch die Verwendung heimischer Werkstoffe veränderten Bauelements auftraten. So waren die Vorträge den allgemeinen Fragen und speziellen Anwendungsfragen des Leichtbaues gewidmet.

Direktor **Dr.-Ing. F. Kesselring** VDI, Berlin, ging in seinem Vortrag „Leichtbau, eine technische und wirtschaftliche Forderung" auf die Wandlungen ein, die der ursprüngliche Gedanke beim Leichtbau bis heute durchgemacht hat. Sie lassen es als zweckmässig erscheinen, einen Leichtbau erster und zweiter Art zu unterscheiden. Wird kostenmässig ein Minimum angestrebt, so ist dies Leichtbau erster Art, wird nicht eine Kosten-, sondern in erster Linie eine Gewichtssenkung angestrebt, so liegt Leichtbau zweiter Art vor. Konstruktionen beider Art werden nach sogenannten Bemessungsgleichungen berechnet, die die aus der Aufgabe sich ergebenden Bedingungen mit den geometrischen Abmessungen und den Werkstoffeigenschaften verknüpfen. Die Anwendung der hieraus sich ergebenden Gestaltungsgleichungen lässt im Sinne des Leichtbaues optimale Lösungen zu.

Wie hierbei die Werkstoffausnutzung zu erfolgen hat, zeigte Dr.-Ing. habil. E. Lehr VDI, Augsburg, in einem Vortrag „Konstruktive und festigkeitsgerechte Werkstoffausnutzung". Er wies insbesondere darauf hin, dass eine wirklichkeitsgetreue Festigkeitsberechnung geschaffen werden muss, für die messtechnische Untersuchungen die Unterlagen liefern müssen. Diese Untersuchungen gestalten sich durch den Grösseneinfluss sehr schwierig, die die erstaunliche Tatsache schafft, dass z. B. eine Kurbelwelle mit 250 mm Zapfendurchmesser nur etwa die halbe Drehschwingungsfestigkeit wie eine aus gleichem Werkstoff modellgerecht verkleinerte Kurbelwelle mit 40 mm Zapfendurchmesser hat. Dies Beispiel lässt erkennen, wieviel Versuchsarbeit noch von der Festigkeitsmesstechnik zu leisten ist, um die Werkstoffe bis zur äusserst möglichen Grenze ausnutzen zu können. Über die „Fertigungsgerechte Leichtbaugestaltung", die hierzu weiter nötig ist, sprach Ing. H. Bender, Rüsselsheim, der zwei Ziele dieser Arbeit formulierte: Alle beanspruchten Bauelemente und Zusammenbauten müssen so bemessen und gestaltet werden, dass sie bei geringstem Werkstoffaufwand sowohl in ihrer statischen Kraftaufnahme wie auch in ihrer dynamischen Arbeitsfähigkeit den Betriebsbedingungen voll genügen, und es muss zweitens die Gebrauchsdauer des einzelnen Teiles mit derjenigen des Gesamterzeugnisses in Übereinstimmung gebracht werden. Beide Wege aber zwingen den Konstrukteur, sich von früheren Bauformen zu lösen und ganz neue Wege zu beschreiten, wobei Schraubung und Nietung durch Schweissung ersetzt werden und spanlose Formgebungsverfahren, Schweissung usw. immer mehr in den Vordergrund treten müssen.

Auch in der Getriebetechnik hat der Leichtbau, wie Dr.-Ing. habil. F. G. Altmann VDI, Düsseldorf, ausführte („Leichtbaugestaltung in der Getriebetechnik"), zu Schweisskonstruktionen geführt, die Verbesserungen brachten. Einen interessanten Einblick in die Möglichkeiten, die der Leichtbau bietet, gab Dipl.-Ing. Th. Cleff, Düsseldorf, in seinem Vortrag über „Leichtbaugestaltung im Grossfahrzeugbau". Ein Leicht-D-Zugwagen wiegt heute 27,8 t statt 47 t des gleichen Fahrzeugs aus dem Jahre 1932.

Heilkräfte frischer Pflanzen

In hochwertige Arzneimittel zu überführen erfordert besondere Erfahrungen. Schwabe-Arzneimittel machen diese dem Kranken auf Grund jahrzehntelanger Forschung und praktischer Arbeit zugänglich.

DR. WILLMAR SCHWABE / LEIPZIG

Finnlands Lebensquell – der Wald

von

W. Freiherr von Ungern-Sternberg, Königsberg-Pr.

Wasser, Granit und grosse, unermesslich scheinende Wälder sind es, die Suomi, dem Reich der nach Zehntausenden zählenden Seen und Inseln, das Gepräge geben. Ihnen begegnet man daher, wenn auch in stets wechselnder Gestalt und immer neuer reizvoller Verteilung, überall. Sei es in Kareliens weiter rauher Wildnis, im von Schären umgürteten Süden und Westen, der als fruchtbarstes Gebiet am stärksten besiedelt ist, in der nur schwach bevölkerten Mitte des Landes, oder im fast menschenleeren, hochnordischen Gebiete der Lappen.

Dreiviertel des Landes ist bewaldet

Beinahe dreiviertel von den 344 000 Quadratkilometern Festland, die der Staat besitzt, **sind bewaldet!** Vom Rest wird nur ungefähr die Hälfte landwirtschaftlich genutzt oder ist mit Siedlungen bedeckt. Der übrige Boden aber stellt Unland dar, welches aus nacktem Felsen, Mooren und sich über die Grenze des Baumwuchses erhebenden Hochebenen, den sogenannten Fjelds, besteht.

Da die Wälder auf natürliche Weise entstanden, zeigen sie überwiegend gemischte Bestände. Vorherrschend ist jedoch die Kiefer, die 55 Prozent der Forsten einnimmt, gegenüber 25 Prozent, die der Fichte und 17 Prozent, die der Birke verbleiben. Espe, Eberesche, Schwarz- und Roterle bilden die restlichen 3 Prozent der einheimischen Holzarten, spielen also im Vergleich mit den erstgenannten Baumgattungen eine ganz untergeordnete Rolle. Eichenhaine finden sich nur an der Küste des Finnischen Meerbusens und in kaum nennenswertem Umfang. Die wenigen Eschen, Ulmen, Linden und Ahorne, die man im südlichen Teile des Landes trifft, wurden einst von Menschen dorthin gesteilt. Da, wo die sibirische Lärche angepflanzt wurde, kommt sie bei schlankem Wuchse gut fort.

Der niedrige aber gerade Bestand auf felsigem und mit Steinen übersäten Boden, sowie die auffallend schmalen Kronen, geben den Wäldern einen typisch nordischen Charakter. Er wird durch die kurze Wachstumsperiode und die auch bedeutend schräger als in südlichen Breiten fallenden und daher auch schwächeren Sonnenstrahlen bestimmt. Sie vermögen dem Boden weniger Wärme und den Wipfeln kein so ausgesprochenes Höhenlicht zu spenden. Daher darf auch der erst sehr spät auftauende Grund weniger im Schatten liegen, während den Kronen der Bäume mehr Seitenbestrahlung zuteil werden muss.

Die Güte des Holzes ist überall hervorragend, die Bestockung der Wälder aber weist, wie das bei der Grösse des Landes auch garnicht anders sein kann, grosse Unterschiede auf. Sie richtet sich ganz nach der Lage und dem Klima. So entfallen beispielsweise im Süden durchschnittlich etwa 78 Festmeter Schaftmasse vom Hektar, während im Norden dieselbe Fläche nur ungefähr 48 Festmeter liefert.

Starker Anteil des Privatbesitzes

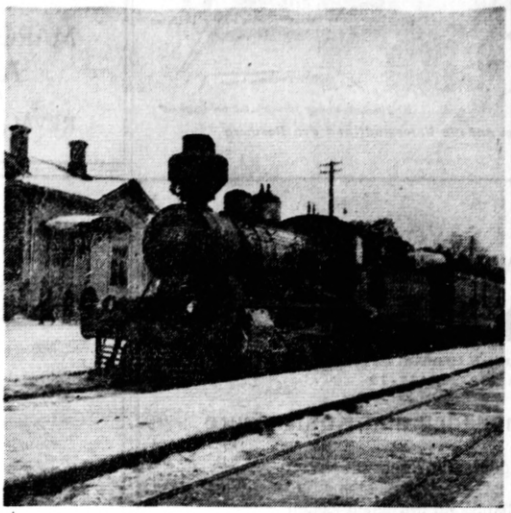
Von den Forsten kommen 51 Prozent auf den Privatbesitz, der grösstenteils in bäuerlichen Händen liegt. In Finnland versteht es sich nämlich nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch gemäss uraltem Herkommen von selbst, dass jeder Hof genügend Eigenwald hat, um seinen Bedarf an Brenn- und Nutzholz aus eigenem Bestande zu decken. Ausserdem soll stets genügend Waldweide vorhanden sein. 39,8 Prozent gehören dem Staat, 7,5 Prozent Aktiengesellschaften und 1,7 Prozent Kirchengemeinden und öffentlichen Körperschaften.

Die Staatsforsten liegen hauptsächlich im Norden. Das ist ein besonders glücklicher Umstand, da die Wälder dort vielfach der Versumpfung ausgesetzt sind und die notwendigen grossen Entwässerungsarbeiten, die ja immer auf lange Sicht angelegtes Kapital erfordern, nur vom Fiskus getragen werden können. Die Forstverwaltung ist in zwei vollkommen selbständige Abteilungen gegliedert, und zwar in eine forstwirtschaftliche und eine, der die Überwachung aller nicht fiskalischen Wälder obliegt.

Die Staatsforsten werden von einem Generaldirektor geleitet, dem vier von je einem Chef verwaltete Distrikte unterstehen. Diese sind insgesamt in 84 Reviere geteilt. Ihre Verwalter tragen verdeutscht die Bezeichnung Forstmeister. Ihnen sind wiederum mehrere sogenannte Arbeitsleiter, unseren Förstern entsprechend, unterstellt. Früher mussten die Forstbeamten ihre Ausbildung im Auslande erhalten. Jetzt aber bestehen dafür verschiedene eigene akademische Lehrstühle und Forst[illegible]lenen auch Übungsreviere zugeteilt sind. Ferner verfügt Finnland über eine sehr rührige forstliche Versuchsanstalt, die Bemerkenswertes leistet.

Sehr günstige Transportverhältnisse

Ganz ausgezeichnet sind, bis auf einzelne Gebiete im hohen Norden, die Transportverhältnisse, da das im Winter gefällte Holz in der warmen Jahreszeit auf die natürlichste, bequemste und billigste Beförderungsart, dem Wasserwege, nach den verschiedenen Stapelplätzen geschafft werden kann. Staunen erregend sind die Massen des zu diesem Zwecke während des lange herrschenden Frostes auf dem Eise vieler Seen abgelagerten Gruben-, Papier- und Sägeholzes und später die unabsehbaren Flösse und Stämme, die auf den Flüssen ihrer Bestimmung zugeführt werden. Oft kann man auf ihnen, so weit das Auge reicht, keine einzige freie Wasserstelle entdecken, so dicht sind sie mit neben- und aufeinanderschwimmenden Balken und Klötzen gefüllt. Bei solchem Anblick bekommt man eine kleine Vorstellung von den riesigen Holzmengen, die alljährlich in bisher immer steigendem Masse aus den finnischen Wäldern gewonnen werden. Dazu kommt das viele Schnittholz und endlich der Riesenverbrauch an Brennholz. Finnland besitzt ja keine Kohle. Daher verfeuern nicht nur sämtliche Haushaltungen, sondern auch (mit Ausnahme der Schnellzüge auf den Hauptstrecken im Süden des Landes) alle Eisenbahnen Holz. Diese würden aus Gründen der Unabhängigkeit im Kriege nicht elektrifiziert. Typisch sind daher auf allen Bahnhöfen die Riesenstapel an Birkenkloben, die hochbeladenen Tender hinter den Dampfmaschinen und die bei dieser Feuerungsart notwendigen breiten Schornsteine der Lokomotivem mit den Funkenfängern.



Die mit Holz befeuerten Lokomotiven sind für das holzreiche Finnland typisch

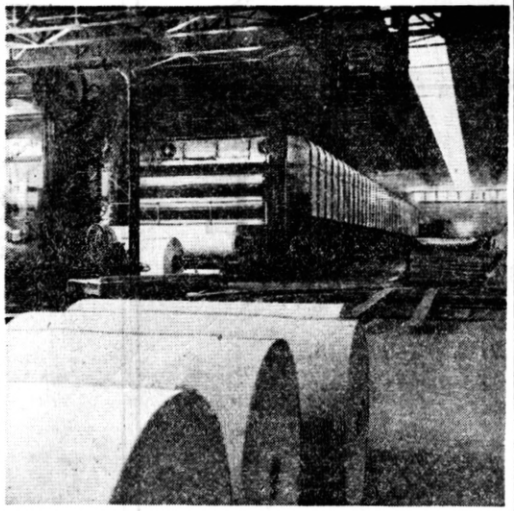
Die Industrialisierung

Bei solchem Waldreichtum war es selbstverständlich, dass mit der Entwicklung der Technik in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts Aktiengesellschaften gebildet wurden, um ihn nutzbar zu machen. Das lag um so näher, weil neben den äusserst günstigen Transportverhältnissen auch die in verschiedenen Stromschnellen, so z. B. im berühmten Imatra, enthaltenen ungeheuren Kräfte zur Erzeugung elektrischer Energien und damit zur Schaffung eines ebenso grossen, wie billigen Betriebsmittels geradezu herausforderten.

Zu diesen Unternehmungen, die sich im Laufe der Zeit mächtig entwickelten, kamen nach und nach neue, darunter auch staatliche, hinzu. So die sehr bedeutende fiskalische Enso-Gutzeit-Gesellschaft, die ausser der Herstellung von Schnittholz Sulphit- und Sulphatfabriken betreibt. Ihr Hauptwerk musste nach dem Moskauer Gewaltfrieden vom März 1940 der Sowjetunion abgetreten werden. Es ist aber nun, bei der Rückeroberung Südkareliens durch die heldenhaften finnischen Truppen, zurückgewonnen worden, ebenso wie alle anderen verloren gegangenen industriellen Betriebe.

Unter der grossen Zahl privater Werke seien hier nur die allerbedeutendsten genannt: 1) die Kymmene-AG mit ihren sehr grossen, nicht weit von einander gelegenen Hauptfabriken Kymmene, Kuusankoski und Voikka, sowie den in anderen Gegenden stehenden Werken Halla und Verla. Zu diesem Konzern, der als grösster Papierproduzent Europas bezeichnet werden kann, gesellen sich noch Schwesterfabriken, so die Kissakoski und Läskillä AB.

Neben ausgedehntem landwirtschaftlichem Besitz hat diese Gesellschaft ein Waldeigentum von insgesamt etwa 400 000 Hektar, der etwa ein Drittel ihres Jahresverbrauches an Holz deckt. Gut zwei Drittel des Bedarfes werden gekauft, so dass die eigenen Forsten, die wie bei allen Aktiengesellschaften vorzüglich verwaltet werden, in der Hauptsache Holzreserven darstellen. Die Werke in Kymmene, Kuusankoski und Voikka verarbeiten, wenn sie vollbeschäftigt sind, zusammen etwa eine Million Raummeter im Jahre. Geradezu unheimlich wirken die bei den Fabriken aufgebauten Holzstapel. Man kann sie tatsächlich mit Bergen vergleichen, so gewaltig wuchten sie in die Höhe. Die in Voikka stehenden fassen z. B. annähernd 180 000 Raummeter. Diese Menge gibt etwa eine schwache Vorstellung von dem Umfange solcher Stapel.



Blick in eine der grossen Papierfabriken von Voikka, die mit den modernsten technischen Mitteln ausgerüstet sind

Den Kraftstrom für die drei genannten Fabriken liefern mit 30 000 PS der Fluss Kuusankoski und die elektrische Zentrale in Ruhiala, die 70 000 Kilowatt produziert. Nach Angabe des leitenden Ingenieurs können diese Werke etwa 180 000 Tonnen Papier, 120 000 Tonnen Sulphit-Zellulose und etwa 130 000 Tonnen Holzstoff jährlich herstellen. Alle Werke sind nach dem neuesten Stande der Wissenschaft und Technik eingerichtet. Hunderte von Ingenieuren und Angestellten und tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen finden hier ihr Brot.

Dann sind da zweitens die der Firma Ahlström AB gehörenden Zellstoff- und Sperrholzfabriken, Holzschleifereien und Sägewerke in Varkaus und anderen Orten. Dieses Unternehmen besitzt ausser Gütern auch Waldungen in der Gesamtgrösse von etwa 100 000 Hektar, die jedoch nur ungefähr 10 Prozent des Jahresbedarfes, der normaler Weise auf eine halbe Million Kubikmeter angegeben wird, bestreiten muss. Alles übrige Holz wird ebenfalls gekauft.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Farben werden gemessen

Brauchbares Messverfahren für die Praxis

Berlin, 29. November

Ein grosser Sektor unserer Industrie ist daran interessiert, möglichst exakte Messung von Farben vorzunehmen. Es ist jetzt der Wissenschaft gelungen, wie Dr.-Ing. habil. M. Richter in einem Vortrag vor der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft mitteilte, die Farbenmessmethode auf eine praktische Grundlage zu stellen.

Die eigentliche Farbempfindung, das Endergebnis einer Reihe verwickelter physikalischer, physiologischer und psychologischer Vorgänge, ist allerdings keineswegs allgemein durch Masszahlen beschreibbar geworden. Das ist grundsätzlich unmöglich. Wohl aber ist man in den letzten Jahren zu einem Verfahren gelangt, das eine Messung dessen erlaubt, was heute als „Farbreiz" bezeichnet wird. Trotz Einschränkungen hat sich das Arbeiten mit dem Farbreiz-Begriff als so fruchtbar erwiesen, dass man heute an der intensiven Ausgestaltung der verfügbaren Messverfahren arbeiten kann, ohne sich in die Gefahr nutzloser Gedankenspielerei zu begeben. Die inzwischen entwickelten Messgeräte einerseits und die als zweckmässig herausgearbeiteten Masszahlengruppen andererseits ermöglichen bereits in sehr vielen Fällen den nutzbringenden Einsatz, vor allem seitdem ein Din-Normenblatt für die Einheitlichkeit gesorgt hat. Den Bedürfnissen weiter Kreise der Praxis dient die Weiterentwicklung des rein reizmetrischen Masssystems zu einer der Farbempfindung hinsichtlich der beobachtbaren Farbunterschiede und Farbähnlichkeiten möglichst gut angepassten Farbbewertung.

England ohne Nachkriegsziel

Eine unbequeme Unterhausfrage

Stockholm, 29. November

„Die Zukunft des englischen Aussenhandels mache britischen Handelskreisen ernsthafte Sorgen," äusserte kürzlich, wie „Financial Times" berichtet, ein Abgeordneter im Unterhaus gegenüber dem britischen Handelsminister Duncan. Der Abgeordnete bat den Handelsminister, mit den USA in freundschaftliche Verhandlungen über die Rückzahlungsmöglichkeiten für die Pacht- und Leihlieferungen zu treten und dafür zu sorgen, dass auch nach Beendigung des Krieges diese Lieferungen eine Zeit lang fortgesetzt würden. Der Handelsminister erwiderte darauf, dass er sich der in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden Befürchtungen um die Nachkriegswirtschaft bewusst sei, jedoch sei es im gegenwärtigen Augenblick Aufgabe, sich auf den Krieg zu konzentrieren.

Diese Antwort lässt erkennen, dass Grossbritannien nicht mehr in der Lage ist, irgendeine positive Handelspolitik im Hinblick auf die zukünftige wirtschaftliche Gestaltung der Handelsbeziehungen zu betreiben, im Gegensatz zu den Achsenmächten, die sich trotz des Krieges bereits mit dem wirtschaftlichen Neuaufbau Kontinental-Europas befassen.

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

		29. 11. Geld	Brief
Sovereigns	Notiz f. 1 Stck.	20.38	20.46
20 Fr.-Stücke	" " "	16.16	16.22
Gold-Dollars	" " "	4.185	4.205
Ägyptische	1 ägypt. Pfd.	4.39	4.41
Amerik. 1000—5 Doll.	1 Dollar	2.24	2.26
Amerik. 2 u. 1 Doll.	1 Dollar	2.24	2.26
Argentinische	1 Pap.-Peso	0.53	0.55
Australische	1 austr. Pfd.	2.64	2.66
Belgische	100 Belga	39.92	40.08
Brasilianische	1 Milreis	0.105	0.115
Brit.-Indische	100 Rupien	45.66	45.84
Bulgarische	100 Leva	3.04	3.06
Dän., grosse	100 Kronen	—	—
Dän. 10 Kron. u. darunter		48.90	49.10
Engl., 10 £ u. darunter	1 engl. Pfd.	4.29	4.31
Finnische	100 finn. M.	5.055	5.075
Französische	100 Frcs.	4.99	5.01
Holländische	100 Gulden	132.70	132.70
Italienische, grosse	100 Lire	—	—
Italienische, 10 Lire u. darunter	100 Lire	13.12	13.18
Kanadische	1 kanad. Doll.	1.39	1.41
Kroatien	100 Kuna	4.99	5.01
Norw. 50 Kr. u. darunter		56.89	57.11
Rumän. 1000 u. neue 500 Lei	100 Lei	1.66	1.68
Schwedische, grosse	100 Kronen	—	—
Schwed., 50 Kr. u. darunter		59.40	59.64
Schweizer, grosse	100 Frcs.	57.83	58.07
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	100 Frcs.	57.83	58.07
Slowak. 20 Kr. u. darunter	100 Kronen	8.58	8.62
Südafrik. Un.	1 südafr. Pfd.	4.29	4.31
Türkische	1 türk. Pfd.	1.91	1.93
Ungar., 100 P. u. darunter	100 Pengö	60.78	61.02
Serbien		4.99	5.01

Berliner amtliche Devisenkurse

	29. 11.	1941
Brüssel	39.96	40.04
Rio de Janeiro	0.130	0.132
Kopenhagen	48.21	48.31
Sofia	3.047	3.053
London	—.—	—.—
Helsinki	5.06	5.07
Paris	—.—	—.—
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.16
Agram	4.995	5.005
Oslo	56.76	56.88
Lissabon	10.14	10.16
Bukarest	—.—	—.—
Stockholm	59.46	59.58
Zürich	57.89	58.01
New York	2.498	2.502

Deutsche Verrechnungskurse:

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	—.—	—.—
Melbourne	7.912	7.928
Montreal	2.098	2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen Stockholm, 29. Nov.: London Geld 16.85/Brief 16.95, Berlin 167.50/168.50, Paris —/9.—, Brüssel —/67.50, Zürich 97.—/97.80, Amsterdam —/123.50, Kopenhagen 80.95/81.25, Oslo 95.25/95.65, Washington 415/420, Helsinki 8.35/8.59, Rom 22.05/22.25, Montreal 3.75/382.

Devisen Oslo, 29. Nov.: London Geld —/Brief 17.75, Berlin 175¹/₄/176³/₄, Paris —/10.00, New York 435/440, Amsterdam —/235, Zürich 101¹/₂/103, Helsingfors 8.70/9.20, Antwerpen —/71¹/₄, Stockholm 104.55/105.10, Kopenhagen 84.80/85.40, Rom 22.20/23.20, Prag —/—.

Devisen Kopenhagen, 29. Nov.: London 20.90, New York 518, Berlin 207.45, Paris 11.75, Antwerpen 83.05, Zürich 120.35, Rom 27.40, Amsterdam 275.45, Stockholm 123.45, Oslo 117.85, Helsingfors 10.62.

Devisen New York, 28. Nov.: (16 Uhr): London 4.04⁵/₈, Spanien 9.25, Paris 2.29, Schweiz 23.33, Stockholm 23.85, Montreal-London 4.55.5, Montreal 88.75, Buenos Aires, offiziell Importkurs 29.78, Buenos Aires Freier Kurs 23.95, Rio 5.15, Schanghai 5.50 Nom.

Berliner Effekten

Zum Wochenschluss boten die Aktienmärkte bei der Eröffnung ein sehr ruhiges Bild. Die Veränderungen waren überwiegend nur gering, was insbesondere für die Standartwerte gilt. Zahlreiche Papiere blieben indessen vorerst ohne Kursfestsetzung. Im Vordergrunde standen erneut Metallwerte, die weiter anziehen konnten. Ferner werden einige Spezialpapiere etwas mehr beachtet.

Am Montanmarkt blieben Hoesch, Klöckner und Rheinstahl unverändert. Ver. Stahlwerke zogen um ¹/₄% an. Mannesmann lagen nicht voll behauptet. Buderus verloren ⁷/₈%. Von Braunkohlenwerten wurden Ilse Genussscheine um ¹/₂% höher, Dt. Erdöl um ³/₄% niedriger notiert. Kaliaktien und Textilwerte erhielten durchweg eine Strichnotiz. Von chemischen Papieren wurden Farben um ¹/₄% heraufgesetzt. Bei den Gummi- und Linoleumwerten befestigten sich Dt. Linoleum um ³/₄%. Elektro- und Versorgungswerte lagen sehr still. AEG, Dt. Atlanten, Gesfürel, Lahmeyer, Siemens, Bekula, Elektrische Lieferungen, HEW, Thüringer Gas und Wasser Gelsenkirchen wurden gestrichen, worin die derzeitige Börsenverfassung eindeutig zum Ausdruck kommt. Lichtkraft, Rheag und Schles. Gas stiegen je um ¹/₂%. Accumulatoren zogen unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages um 0,80% an. Dessauer Gas büsste ³/₄% ein. Bei den Autowerten befestigten sich Daimler um 2¹/₄%. Maschinenbaufabriken lagen ausgesprochen ruhig. Metallwerte wiesen mit Steigerungen von 1¹/₂% feste Haltung auf. Bei den Zellstoffaktien gewannen Aschaffenburger ⁵/₈%, bei den Brauereiaktien Dortmunder Union 3%. Die Reichsaltbesitzanleihe wurde infolge Ziehung wiederum gestrichen. Valuten blieben unverändert.

Gegen Ende des Verkehrs war die Haltung an den Aktienmärkten nicht ganz einheitlich. Ver. Stahlwerke stellen sich zum Schluss auf 146¹/₄% und Farben auf 197³/₄%. Holzmann verloren gegen den Verlaufstand ³/₄% und Rheinbraune gegen erste Notiz ¹/₂%, während Dessauer Gas um ¹/₂% anzogen. Felten schlossen 1¹/₄% über ersten Kurs. Nachhörslich kam das Geschäft zum Stillstand. Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Blankotagesgeld auf unverändert 1³/₄%. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung traten keine Veränderungen ein.

Schlusskurse:	29. 11.	28. 11.
Accumulatoren	362.—	368.—
AEG	174.—	174.25
BMW	185.50	185.—
Bemberg	169.—	171.—
Berger Tiefbau	213.—	213.—
Brown Boveri	162¹/₄	162.—
Conti-Gummi	159.25	159.—
Daimler-Benz	192.50	190.—
Demag	207.50	—.—
Conti-Gas	157.—	157.25
Deutsches Erdöl	170.25	170.25
Deutsches Linoleum	157.75	157.50
Dtsch. Eisenhandel	223.—	221.50
El. Licht und Kraft	275.50	275.—
Gesfürel	213.50	213.25
I. G. Farben	197³/₄	197.75
Feldmühle	161.—	160³/₄
Hoesch	160.50	160.25
Holzmann	154.—	154⁵/₈
Klöckner	159.—	159.—
Heinr. Lanz	294.—	294.—
Mannesmann	152.—	152.50
Man	210.—	210.—
Rheinstahl	181.50	181.50
Rheinmetall-Borsig	164.75	165.—
Rütgers	201.—	200.50
Salzdetfurth	183.25	183.25
Schultheiss	165.50	165.50
Siemens-Halske	320.—	319.50
Stahlverein	146.25	145.75
Winterschall	172.—	172⁷/₈
Zellstoff Waldhof	256.25	256.—
Commerzbank	142.50	142.50
Deutsche Bank	144.75	144.50
Dresdener Bank	142.25	142.25

Amsterdamer Effekten:

	29. 11.	28. 11.
Allgem. Kunstzijde	156⁷/₈	154⁵/₈
Lever Bros u. Unil.	169.—	167.50
Philips	287.75	286.75
Koninkl. Nederl.	347.—	344⁷/₈
Amsterdam Rubber	339.50	333.25
Holl. Kunstzijde	194.—	—.—

New Yorker Effekten:

(28. November)

Nach uneinheitlicher Eröffnung bröckelten die Kurse überwiegend ab. Die Kauflust war nur mässig, da die Vorgänge im Fernen Osten sowie die Gesetzgebungen hinsichtlich der Vermeidung von Streiks und der Preiskontrolle das Hauptinteresse beanspruchten. Lediglich einzelne Werte zogen aus Dividendenankündigungen Nutzen. Andererseits wurden vielfach die niedrigsten Kurse des Jahres erreicht. Eisenbahnen wiesen verhältnismässig kleine Verluste auf, da die Lohnerhöhungen durch die Heraufsetzung der Frachtraten ausgeglichen werden dürften. Handels-, Öl-, Kautschuk- und Chemiepapiere erwiesen sich als ziemlich widerstandsfähig. Motorenaktien waren schwächer. Stahlwerte, Industriepapiere sowie Union Pacific Railroad, E. I. Dupont de Nemours und Chrysler gaben bis zu einem Dollar nach. Tabakaktien, United Aircraft und American Telephon und Telegraph büssten zwei Dollar ein. Die Börse schloss abgeschwächt.

	28. 11.	27. 11.
Allied Chemical	148.¹/₄	146.—
Anaconda Copper	27.—	27.—
Bethlehem Steel	57.³/₄	58.¹/₄
General Motors	35.75	36.¹/₄
latein. Nickel	23.75 ex.	25.¹/₄
United Aircraft	34.75 ex.	38.25
U. S. Steel Corp.	50.50	51.—
Woolworth Comp.	26.—	26.25
3% Dawes Anleihe	6.—	6.—
5¹/₂% Younganleihe	—	—

Amerikanische Kabelberichte

New York:	28. 11.	27. 11.
Baumwolle, loco	17.36	17.38
Zucker, Kontrakt 4, Dez.	2.60 Nom.	2.54
Kupfer-Elektrolyt, loco	12.—	12.—
Zinn-Straits, loco	52.—	52.—
Zinn per 30 Tage	52.—	52.—
Blei, loco	5.85	5.85
Zink, East St. Louis, loco	8.25	8.25
Winnipeg:		
Weizen, Dez.	74.¹/₈	74.¹/₈
Chicago:		
Weizen, Dez.	113.¹/₈—¹/₄	112.⁷/₈—113
Mais	73.¹/₈	72.³/₄—⁷/₈

Notierungen New York in cents je 1lb, Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.

New Yorker Zinn-Termine v. 28. November. Tendenz: ruhig. Per Dezember 51.90.

Bank von Finnland von der Goldeinlösung befreit

Helsinki. Nach einer heute bekanntgegebenen Verordnung des finnischen Staatspräsidenten ist die Bank von Finnland bis Ende des Jahres 1942 von der Pflicht der Goldeinlösung der Banknoten befreit.

Erhöhung der finnischen Eisenbahntarife um 10 Proz.

Helsinki. Ab 1. Januar 1942 werden die finnischen Eisenbahntarife im Personen- und Güterverkehr um 10% erhöht.

Vierte finnische Fellversteigerung

Helsinki. — Auf der vierten Fellversteigerung der Aktiengesellschaft der finnischen Fellerzeuger in Helsinki herrschte eine besonders lebhafte Nachfrage, wobei auch aus Deutschland ein grosser Posten von Fellen telegraphisch bestellt wurde. Es wurde angeboten etwa 2000 Silberfüchse gegen 1000 Blaufüchse und ca. 600 Rotfüchse sowie eine Anzahl Platin-Füchse. Die Auktion ergab einen Betrag von 4,6 Millionen Finnmark. Besonders hohe Preise erzielten Platinfüchse mit bis zu 15 000 Finnmark. Wie verlautet, wird die gleiche Aktiengesellschaft Mitte Januar eine weitere Fellauktion veranstalten.

Ungarns Finanzminister fährt nach Berlin

Berlin. Auf Einladung des Reichsministers der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk trifft am kommenden Montag der königlich-ungarische Finanzminister Dr. Remenyi-Schneller zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein, um den Besuch des Reichsfinanzministers im Frühjahr dieses Jahres in Ungarn zu erwidern.

Aktien- und Wertpapiervereinigung in Ungarn

Bukarest. Ein Ausschuss zur Gründung einer Vereinigung der Aktien- und Wertpapierbesitzer wurde an der Bukarester Börse ins Leben gerufen. Die Vereinigung soll am 30. November errichtet werden und die Interessen der Wertpapier-Besitzer im Einklang mit den Interessen des Staates vertreten.

Saathilfe für Frankreich

Paris. Im Hinblick auf die kommende Frühjahrsbestellung in Frankreich war es möglich, den Saatgutbedarf voll zu decken. Mit Hilfe der deutschen Militärverwaltung werden in Nordostfrankreich in grösserem Umfange Sorten-Anbauversuche mit Winterroggen, Wintergerste und Winterweizen durchgeführt. Die Lieferungsverträge Deutschlands und Hollands mit Frankreich zur Lieferung von Saatkartoffeln Frankreich erstreckten sich auf 100 000 Tonnen, von denen die ersten Mengen bereits eingetroffen sind. Die Belieferung mit künstlichem Dünger hat sich auf der vorgesehenen Höhe gehalten.

Dinarbanknoten ab 29. Nov. ausser Kraft

Agram. Die letzten Dinarbanknoten verloren am 29. November dieses Jahres ihre Gültigkeit, da an diesem Tage die Einwechslungspflicht für die 10- und 20-Dinarnoten ablief. Danach bleiben von den alten jugoslawischen Zahlungsmitteln nur noch die Scheidemünzen im Verkehr. Die neuen kroatischen Kunabanknoten, die bereits überall im Umlauf gesetzt sind, umfassen die Werte 10, 20, 50, 100, 500 und 1000 Kuna.

Das alte Familienwappen

des Hauses

E. MERCK, DARMSTADT

das zur Schutzmarke wurde, weist auf eine zusammenhängende Schaffenstradition von fast drei Jahrhunderten hin. Der Name MERCK gilt in der ganzen Welt als vorbildlich für Leistung und Güte.

CHEMISCHE FABRIK

E. MERCK

DARMSTADT

Sport

Boxabend in Berlin

Bögershausen von Schimanski ausgepunktet

Der BC Westen (Berlin) veranstaltete aus Anlass seines 20jährigen Bestehens im ausverkauften Saalbau Friedrichshain in Gemeinschaft mit der ᚺᚺ einen Boxabend, der allen Ansprüchen gerecht wurde. Feldwebel Schimanski schlug dabei überraschend Bögershausen (Hannover) verdient nach Punkten. Hampel-Braunschweig und Vietzke-Berlin trennten sich im Weltergewicht unentschieden. Im Halbschwergewicht erzielte Kleinhoidermann (ᚺᚺ-Berlin) einen klaren Punktsieg über Kohlbrecher-Hannover, und das gleiche Ergebnis hatte Kleinwächter (ᚺᚺ-Berlin) gegen Terschüren (Rheinhausen) aufzuweisen.

*

Nachdem der Pariser Kampftag in den Monat Januar verlegt wurde, findet die nächste Veranstaltung der deutschen Berufsboxer im Rahmen der Truppenbetreuung am 7. Dezember in der alten Universitätsstadt Löwen statt. Dabei wird Federgewichtsmeister Ernst Weiss gegen den Berliner Werner Riethdorf antreten. Auch Fliegengewichtsmeister Schiffers wird auf dem Programm stehen.

Kroatenauswahl besiegt

Der Vergleichskampf der Wiener Amateurboxer gegen eine Kroatenauswahl hat die vorher gehegten Erwartungen nicht erfüllen können. Einmal zeigten sich die Gäste noch als ziemlich unfertige Boxer, und zum anderen wollten sie einer Entscheidung des Kampfgerichts wegen vorzeitig abtreten. Das Ergebnis von 11:5 Punkten für Wien gibt das Kraftverhältnis gerecht wieder.

Treffen im Sportpalast

Vor 7000 begeisterten Soldaten gab es im Berliner Sportpalast ein Eissportfest, das in buntem Wechsel Eishockey und Kunstlauf brachte. Mit besonders starkem Beifall bedacht wurde eine Gruppe Berliner Spitzenläuferinnen. Aus dem übrigen Programm ragten Martha Musilek, Strauch Noack und Stöhr-Hackl hervor.

Fussball in Kauen

Am heutigen Sonntag wird im Rahmen der Kauener Fussballmeisterschaft um die letzten Plätze gekämpft.

Es spielen Perkunas und LSFS. Sollte Perkunas den Kampf gewinnen, so wird er 4 Punkte besitzen und den 3. Platz belegen. Sollte LSFS siegen, haben drei Mannschaften — Perkunas, Kovas und LSFS — die gleiche Punktzahl und der Platz in der Meisterschafts-Tabelle wird von den besseren Torverhältnissen abhängig.

„Und nun erst recht"

Ein Aufruf des Reichssportführers

„Der deutsche Sport lebt. Seine junge Mannschaft steht geschlossen an der Front, und die anderen, auch die Frauen, stehen im härtesten Kriegseinsatz: Trotzdem lebt er. Nicht als irgendein Zeitvertreib, als etwas im Kriege überflüssiges. Er lebt, weil er ein körperlicher und charakterlicher Kraftquell des Volkes geworden ist. Niemand weiss besser als ich, wieviel Mühe und Arbeit das kostet. Nur eine ungewöhnliche Liebe und Hingabe haben dieses Durchhalten bisher ermöglicht. Wir sind uns dabei stets bewusst gewesen, dass wir nicht nur für unsere Soldaten-Kameraden unser eigenes Gut unversehrt erhalten wollen, wir wissen vielmehr, dass wir darüber hinaus eine selbstverständliche Pflicht am deutschen Volke zu erfüllen haben. Mehr als jemals muss uns dieses Bewusstsein in diesem Winter durchdringen. Den gewaltigen, weltgeschichtlichen Leistungen unserer Soldaten soll wenigstens in bescheidenem Masse die Hingabe der Heimat entsprechen. Kriegswinter sind nicht leicht: Auch der Kommende wird deshalb seine Forderungen an uns stellen. Jeder, der kann, hat die Pflicht, zu helfen: Und wir können helfen! Wie, das ist jedem von Euch klar:

Zum ersten durch geschickte und fleissige Durchführung von turnsportlichen Wettkämpfen. Hier gaben wir ein gutes Beispiel der Körpertüchtigung, zugleich vermitteln wir vielen Millionen von Zuschauern Freude und Entspannung. Zum zweiten durch Vorführungen. Wir werden Vorführungsgruppen zusammenstellen und mit ihnen eine grosse Anzahl von beispielhaften Hallen- und Saalveranstaltungen durchführen. Diese Vorführungen werden von dem Sinn der deutschen Leibesübungen künden, zugleich aber hohe Feierstunden zur Stärkung von Herz und Gemüt sein. Zum dritten wollen wir uns auch auf unsere bewährten nachbarlichen und örtlichen Schauturnen besinnen. Sie geben für viele Übungsstunden Anregung, für den Tag der Veranstaltung ein willkommenes zeitgemässes Fest. Zum vierten endlich haben wir unseren grossen Turn- und Sport-Übungsbetrieb mit seinen Übungsabenden innerhalb unserer vielen Gemeinschaften. Gerade sie sollen eine Quelle der Erholung und frohgläubiger Kameradschaft werden.

Es ist ein wahrhaft gewaltiger Plan aufgestellt: Alle unsere Möglichkeiten, den Lasten dieses Winters mit unseren Mitteln zu widerstehen, sind darin berücksichtigt. Sein Ziel ist, die Leibesübungen für die Sache der Volksgemeinschaft einzusetzen! Seine Parole lautet: „Leibesübungen nun erst recht!"

Zur Durchführung dieser Parole brauche ich jeden einzelnen von Euch, meine Kameraden und Kameradinnen. Daher rufe ich euch zur Mithilfe auf.

In den nächsten Wochen werden Euch Eure Bereiche, Gaue, Bezirke und Kreise die Einzelheiten bekanntgeben.

Kameraden und Kameradinnen! Helft helfen! Macht die Parole wahr: Leibesübungen nun erst recht!"

Gez.: v. Tschammer

Kampf um die Titel

Ski- und Eiskunstlauf-Treffen

Das Reichsfachamt Skilauf verschickt jetzt die Ausschreibung für die deutschen Kriegsskimeisterschaften 1942, die vom 19. bis zum 22. Februar und 1 März in Altenberg (Sachsen) zur Durchführung gelangen. Dabei wird die Zeiteinteilung wie folgt bekanntgegeben: Donnerstag, 19. Februar: 17 Uhr Flaggenhissung, Streckenerklärung für den 18 km-Langlauf, Freitag, 20. Februar: 9 Uhr 18 km-Langlauf, 14.30 Uhr Training der Kombinierten auf der Sachsenschanze, Sonnabend, 21. Februar: 10 Uhr Sprunglauf zur Kombination auf der Sachsenschanze, 14,30 Uhr Pflichttraining für Spezialspringer auf der Sachsenschanze, 18 Uhr Streckenerklärung für den Staffellauf, 20,15 Uhr Kameradschaftsabend im Berghof Raupennest, Sonntag, 22. Februar: 9 Uhr 4mal 10 km-Staffel, 14 Uhr Spezialsprunglauf, anschliessend Siegerehrung im Auslauf der Schanze. Sonntag, 1. März: 9 Uhr 50 km- Dauerlauf, Meldeschluss ist der 10. Februar in Altenberg, wo am 14. Februar die Auslosung erfolgt. Titelverteidiger sind: 18 km--Spezianlanglauf und Kombination: Gustl Berauer (Petzer), 50 km-Dauerlauf: Hans Leonhardt (Mühlleiten), Spezialsprunglauf: Josef Bradl (Salzburg).

Das Reichsfachamt Eis- und Rollsport schreibt jetzt die Meisterschaften im Kunstlaufen aus. Die erste Entscheidung fällt im Paarlaufen, und zwar am 13. und 14. Dezember in Köln. Am 19. und 20. Dezember folgt dann im Berliner Sportpalast die Meisterschaft der Männer und am 6. und 7. Januar in Wien der Titelkampf der Frauen. Zwischendurch, am 28. Dezember, wird in Garmisch-Partenkirchen der Reichssiegerwettbewerb im Eistanzen entschieden. Die Titelkämpfe werden diesmal mit besonderer Spannung erwartet, weil in fast sämtlichen Wettbewerben die Titelverteidiger nicht am Start sind. Eine Ausnahme wird lediglich der Tanzwettbewerb machen.

Guter Leichtathletik-Nachwuchs

Lehrgang in der ᚺᚺ-Junkerschule Bad Tölz

Die Reichsjugendführung veranstaltete für die Reichsleistungsgruppe Leichtathletik in der ᚺᚺ-Junkerschule Bad Tölz einen mehrwöchigen Lehrgang. Fast 140 Jungen waren in dieser, wohl in der ganzen Welt bisher einmaligen Schule, die durch ihre landschaftlich hervorragende Lage und ihre vorbildlichen Anlagen in geradezu idealer Weise für die Lehrzwecke der Hitler-Jugend geeignet ist, gesammelt. In der vom Reichsjugendfachwacht Wagner geleiteten Arbeit teilten sich die NSRL Lehrer Christmann, Richter, Huhn und Russmann, ferner unterstützen den Lehrkörper einige bekannte Sportler, wie Dr. Long, Glötzner, Haunzwickel, Altmeister Müller (Kuchen), Stuehrk und der Jugendmeister im Kugelstossen, Kressin (Danzig), der in Zukunft seine Kameraden betreuen wird. Das Ergebnis dieses in drei Abschnitten für Werfer, Läufer und Springer durchgeführten Lehrgangs ist sehr vielversprechend. Es kann bereits heute gesagt werden, dass der Leistungsstand der Leichtathletik-Jugend im kommenden Jahr nicht nur gehalten, sondern noch verbessert werden wird. Da die nach Bad Tölz einberufenen Jungen ohne Ausnahme auch im nächsten Jahr noch im HJ-pflichtigen Alter stehen, sind Sorgen um den leichtathletischen Nachwuchs unbegründet. Selbst im Speerwerfen und Stabhochspringen, sind Fortschritte unverkennbar. Besonders im Stabhochsprung haben die guten Vorbilder der eingesetzten drei deutschen Meister und des Jahresbestens Stuehrk (Berlin) anspornend auf die Leistungen gewirkt. Ein unvergessliches Erlebnis war für die Jungen der Vortrag des Ritterkreuzträgers ᚺᚺ-Hauptsturmführer Vogt.

Blick auf den Berliner Sportpalast

Der Berliner Sportpalast öffnete wiederum als Eis-Sportplatz seine Pforten. Er zeigt neben Eiskunstlauf auch spannende Eishockeykämpfe

Sportbild-Schirner

Sport am Sonntag

Wintersport: Eisschnellaufen, Eiskunstlaufen und Eishockey. Auf dem Platze des ehemaligen Armeesportklubs. 12 Uhr.

Boxen: Eine Vertretung der „VEF" gegen eine kombinierte Mannschaft von anderen Rigaer Arbeitsstellen. Ferner boxt der Riga-Meister Pauch (Wehrmacht) gegen Tjasto. Rigaer Zirkus. 14 Uhr.

Tischtennis: Abschluss der Rigaer Meisterschaften. Jesus-Kirchen-Strasse 3. Um 11 Uhr.

Schach: Blitzturnier zwischen Vertretungen von Rigaer Arbeitsstätten. Wallstrasse 28, W. 2. Um 10 Uhr.

Trabrennen: Matadorentreffen. Rigaer Trabrennbahn. 10.30 Uhr.

Unsere Renntips

Heute Matadorenrennen

Am heutigen Tage findet auf der Rigaer Trabrennbahn erstmalig das sogenannte Matadorenrennen statt, zu dem die besten örtlichen, sowie die schnellsten aus dem Auslande stammenden Traber an den Start gehen. Insgesamt werden 5 Pferde in diesem Rennen um den Sieg kämpfen. „Adlons", der u. a. im Jahre 1939 das Rigaer Derby gewann und im anschliessenden Jahre den Preis der Vierjährigen errang, geht mit denselben Aussichten in den Kampf wie „Akords", der ebenfalls auf ausserordentlich gute Erfolge zurückblicken kann, und die aus Amerika eingeführten „Hasty Hanover", „Poplar Hill" und „Laurel Bingen", von denen die beiden erstgenannten Traber die grössten Aussichten haben. Auch die übrigen 14 Rennen versprechen sehr spannend zu werden. Unsere heutigen Renntips lauten:

1. Grazija — Arions Jr. — Primula.
2. Jaseps — Mans — Hans Hanover. Outsider Balwis.
3. Dsintra — Manolt — San Swets. Outsider Istra.
4. Katuse — Anga — Sankte.
5. Puika — Lats Axworthy — Banga.
6. Hasty Hanover — Adlons — Poplar Hill.
7. Fatalists — Gloria — Marabu.
8. Ina Axworty — Otawa — Puke.
9. Das zweite Stechen des 6. Rennens.
10. Alma — Baiga — Lolita.
11. Barons — Ernests — Markis. Outsider Brinda.
12. Das dritte Stechen des 6. Rennens.
13. Rasma — Sirotais — Codrais.
14. Wilans — Zensonis — Pūnzis II.
15. Lidonis — Dolo Duffy — Kwarnosports. Outsider Skriveja.

Es hindert die Hauptschmerzen und erfrischet die Lebensgeister

So urteilte 1727 die medizinische Fakultät der altberühmten Universität Köln in einem Gutachten über mein Kölnisch Wasser und pries es als Heilmittel gegen Podagra und „schier alle Krank- und Schwachheiten". Das war des Guten zuviel. Kölnisch Wasser ist keine Panazee. Aber die erfrischende Kraft, die meine Schöpfung auszeichnet, hat seit Jahrhunderten die Kranken und Genesenden erquickt, die Abgespannten und Matten belebt. Wenn man nicht ganz auf dem Posten ist, beseitigt es das Gefühl körperlichen Unbehagens und gibt durch seine angenehme Klarheit das Wohlgefühl der Frische zurück. Nach großer Anstrengung bringt es Ermunterung und Kühle. So ist auch der Soldat von jeher ein Freund meines Kölnisch Wassers gewesen. Schon im 7 jährigen Krieg belieferte ich die Offiziere des Alten Fritz und die Marketender, die fliegenden Kantinenwirte jener Zeit. Und in meiner Kundenliste glänzen berühmte Namen: General Graf von Zieten, Major von Scharnhorst, Generalmajor von Wrangel und viele andere. So werden heute große Mengen meines Kölnisch Wassers von der Wehrmacht angefordert, da sie in Kantinen, Lazaretten und Erholungsheimen dringend gebraucht werden. Aus diesem Grund ist mein Kölnisch Wasser in den Geschäften oft knapp. Ich bitte daher meine Freunde um Nachsicht.

FEINHALS

IM DRITTEN JAHRHUNDERT

Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichs-Platz

GIBT FRISCHE UND WOHLBEFINDEN

Lieferung von

Drucksachen

(auch Formulare)

jeglicher Art u. Auflagezahl

in bester Güte

Buch-, Rotations- u. Tiefdruck und Anfertigung von Klischees

Deutsche Zeitung im Ostland

RIGA, Schmiedestrasse 29 (Kaleju iela 29)

Fernruf: Drucksachenabteilung 34902, Technische Leitung 3-006

KNOLL

Weltbekannt
durch gute Arzneimittel
und Feinchemikalien

Knoll AG · Chemische Fabriken · Ludwigshafen am Rhein

TABAKINDUSTRIE-OSTLAND

Direktor . . . . . *Fernsprecher 26934*
Sandstrasse 1—3

Geschäftsführender Direktor Fernspr. 23401
von-der-Goltz-Ring 4

Abteilung Lettland

Riga, von-der-Goltz-Ring 4

Direktor . . . . . Fernspr. 22230
Leiter der Organisations-, Kalkulationsabteilung . 21065

Leiter der Buchhaltung und Finanzabteilung Fernspr. 23502
Leiter der Versorgungsabteilung 30702

Leiter der Verkaufsabteilung (Richard-Wagner-Str. 33) Fernspr. 61214

Tabakfabriken:

„RIGA"
(vorm. Tabak-Fabrik Nr. 1) Friedenstrasse 58
Direktor Fernspr. 90959

„AMATA"
(vorm. Tabak-Fabrik Nr. 2) Rich.-Wagner-Strasse 33
Direktor Fernspr. 61215

„TOBAGO"
(vorm. Tabak-Fabrik Nr. 3) Adolf-Hitler-Strasse 92
Direktor Fernspr. 91012

Die deutsche Wirtschaftszeitschrift
des Ostseeraumes ist der

OSTSEEHANDEL

das amtliche Organ der Wirtschaftskammer Pommern und der Industrie- und Handelskammern Stettin, Stolp und Schneidemühl.

Länderberichte Berichte eigener Korrespondenten aus allen Ostsee- und Südoststaaten.

Wirtschaftsartikel fachkundiger Persönlichkeiten über alle wichtigen Vorgänge im Wirtschaftsleben.

Hafen- u. Schiffahrtsnachrichten

Ein wirkungsvoller Werbeträger
für alle am Ostseeraum interessierten Wirtschaftskreise.

Bezugspreis vierteljährlich RM 2,10 zuzügl. Bestellgeld.
Probenummer und Anzeigenpreisliste übersendet

Baltischer Verlag G. m. b. H. Stettin
Haus der Wirtschaft

Herbert Schnelle
Danzig Pfefferstadt 53
Fabrik für Organisationsmittel
Sammelruf 27841

„RICHARD KABLITZ"

Gesellschaft für Oekonomie der Dampferzeugungskosten und Feuerungs-Kontrolle

Eigene Werke und Verwaltung:
LITZMANNSTADT
Krefelder Strasse 7/9 und 12,
chem. INDUSTRIE-WERKE ST. WEIGT, A. G.

Telegramm-Anschrift: Kablitzwerk Litzmannstadt.
Berliner-Büro: Berlin W 35, Potsdamerstrasse 174,
Fernsprecher 278534.

Kesselhausreorganisationen, mechanische Überschub-Hochleistungs-Feuerungen
Oberström-Rippenrohr-Speisewasser-Vorwärmer, Vakuum-Kubus-Rippenplatten-Lufterhitzer Klimaanlagen.
Qualitätsguss nach eigenen und fremden Modellen, eigenes Laboratorium.

Maschinenfabrik — Eisengiesserei — Mühlenbau

Die Genossenschaftsgesellschaft „SPARS"
hat seinen
SCHUHWERK- UND LEDERLADEN
Kr.-Barons-Strasse 50
verlegt

Schuhwerkstätten: **Fernrufe:**

1) Für neues Schuhwerk — Ferdinand-Walter-Str. 95 Ruf 31694 — Buchhalterei 23984, Laden 25286
2) I. Reparaturwerkstatt, Kl. Sandstr. 7/9
3) II. Reparaturwerkstatt, Freiherr-vom-Stein-Str. 43
4) III. Reparaturwerkstatt, Kalnzeemsche Str. 122

Im Laden Schuhwerk der Gruppen A, B, C, D und E
Bestellungen mit Material der Genossenschaft und des Auftraggebers

Knoblauch

Seit 2000 Jahren bekannt

Heute in Form von
Knoblauch-Beeren
„Immerjünger"
Geschmack- und geruchfrei.

Monatspackung 1 Mark

In Apotheken u. Reformgeschäften

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Verlangen Sie Prosp. 859 für Grossküchen

Verlangen Sie Prosp. KB für Haushaltküchen

W. KREFFT AG · GEVELSBERG WESTF.

Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden", dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden
Wundpflaster
TraumaPlast
in allen Apotheken und Drogerien.

T9

Asid Serum-Institut G.m.b.H.

Abt. Vorratsschutz und Schädlingsbekämpfung

RIGA Alfred-Rosenberg-Ring 15
Telefon 32428

SPEZIALUNTERNEHMEN für Entwesungen von Truppenunterkünften jeder Art durch ausgebildete Fachkräfte

Vertragsverpflichtet für den Intendanten b. Bfh. d. rückw. Heeres-Gebietes 101 (Nord.), den Chefintendanten beim W. Bfh. Ostland, den Luftgauintendanten beim Luftgau I, die Marine-Unterkunftsverwaltung beim Marine Bfh. C.

KOTVA

G. M. B. H.

DIE EXPORT- UND IMPORTFIRMA DES PROTEKTORATS BÖHMEN UND MÄHREN

ZLIN

Programm der Rigaer Lichtspielhäuser

ab 1. Dezember.

AINA	Wallstr. 23/25. I. **Die gute Sieben.** II. **Wochenschau.** Anf. 15, Sonnt. 13.
DAILE	Kr.-Barons-Str. 31. I. **Die gute Sieben.** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
ETNA	Ferd.-Walter-Str. 72. I. **Eine Nacht im Mai.** II. **Flößer.** III. **Im Rausche der Tänze.** IV. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
FORTUNA	Adolf-Hitler-Str. 32. I. **Die keusche Geliebte.** II. **Wochenschau.** Anf. 15, Sonnt. 13.
GAISMA	Revaler Str. 54. I. **Die lustigen Vagabunden.** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
GRAND-KINO	Carl-Schirren-Str. 52/54. I. **Feuertaufe.** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
KASINO	Adolf-Hitler-Str. 80. I. **Ganz Europa im Kampf gegen den Bolschewismus.** II. **Nürnberg.** Anf. 15, Sonnt. 13.
KRISTALL-PALACE	Pleskauer Str. 2. I. **Golowin geht durch die Stadt.** II. **Bunter Alltag im Zoo.** III. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
LIESMA	Einigkeits-Allee 30. I. **Heiratsinstitut Ida & Co.** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
RENESANCE	Gr. Lagerstr. 44. I. **Johannisfeuer.** II. **Mannesmann.** III. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonntag 13.30.
SPLENDID-PALACE	Wolter-von-Plettenberg-Ring 61. I. **Achtung! Feind hört mit!** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
TEIKA	Berliner Platz 2. I. **Das Verlegenheitskind.** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.
VENECIJA	Duntensche Str. 29/31. I. **Die keusche Geliebte.** II. **Wochenschau.** Anf. 15.30, Sonnt. 13.30.

NACHSENDUNG
von
GEPÄCKSTÜCKEN
und
UMZUGSGÜTERN
von Deutschland
in das Ostland
für Reichsdeutsche

Verlangen Sie bitte das
MERKBLATT
bei Ihrer Dienststelle oder
direkt von

KÜHNE & NAGEL
Spedition und Lagerei
RIGA, Schloss-Str. Nr. 18
Telephon: 27020 u. 27007

Das Rigaer Opernhaus

Sonntag, 30. Nov. um 12 Uhr
„GRAF VON LUXEMBURG"
Um 18 Uhr
„OTHELLO"
Dienstag, 2. Dez. um 18 Uhr
„BANJUTA"
Mittwoch, 3. Dez. um 18 Uhr
„BANJUTA"

DAILES-THEATER
IN RIGA
Sonntag, 30. Nov. um 13 Uhr
DIE SEEWÖLFE
Um 18 Uhr
MAIJA und PAIJA
Dienstag, 2. Dez. um 18 Uhr
DIE SEEWÖLFE
Mittwoch, 3. Dez. um 18 Uhr
MAIJA und PAIJA

Varieté-Theater „Frasquita"

Carl-Schirren-Str. 43/45.
Ruf: Kasse 22711 und Büro 34390.
Ab Montag, d. 1. Dezember a/c.
Premiere! Schlager der Saison!
Hervorragendes Programm
mit 30 Schau-Nummern.
Grosse Gesangs- u. Tanz-Revue

„Eine Nacht in Sevilla"

Mitwirkende: Komiker-Buffo und Ballettänzer W. Leonaitis, Parodist Schrumm, Sänger Konstantinesku, Komiker W. Heermeyer.
Damen: Stella Maris, Xenia Lystander, Tscheska Eskandel, Artschedy, Hamilton, Aleksandrowa, Rosita Rio, „Duo Sandro".
12 Damen des „Frasquita" Balletts, Männer-Quartett' Griwsky u. Chor des gesammten Theater-Personals.
Beginn: pünktlich 18.30 Uhr.
HEUTE, d. 30. November
letzte 2 VORSTELLUNGEN mit der Revue

„Im Rausche des Walzers"

und den 26 Schau-Nummern.
Beginn: pünktlich um 15 u. 18.30.
Kassenöffnung: v. 11—13 u. 15—19.
sonntags v. 13—19.

ZIRKUS

Riga, Bismarckstrasse 4.
Heute,
30. November 18.30 Uhr
Schluss des November-Programms
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet

Sonntag, den 30. November, 10.30 Uhr
auf der RIGAER RENNBAHN

Trabrennen

Matadoren-Rennen
Preis RM 2000.—
Nächste Renntage 7. und 14. Dezember

Wer kann Auskunft geben?

Wer weiss über den Verbleib des Kriminalassistenten

Siegfried Olop

aus Reval? Verschleppt am 13./14. Juni 1941. Nachricht erbeten an Frau META OLOP, Arensburg.

POSEN! — Puschelchen!

Familie Rickwell

Es grüsst Euch herzlichst und bittet um Nachricht (Postlagernd durch Deutsche Dienstpost).
SENTA PIOLS,
Deutsche Zeitung im Ostland

Alinka! Posen

Innigen Dank für liebe Zeilen. Bitte um Ihre und Schwestern Adresse! Herzliche Grüsse!
BERTUSCHKA.

Frau Gertrud von Aderkas bittet

Herrn Imanuel von Aderkas und Frau Olga

um ein Lebenszeichen und eine Nachricht an die Adresse: *Dominium Weidenhof, Kr. Ostrowo/ Wartheland.*

Marken
und
Münzen
Ankauf-Verkauf
ED. SCHNEIDER
Riga, Ad.-Hitler-Strasse 34.

Rundfunk-techniker
baut
ZIMMER- und Hochantennen.
Ruf 92507.

Friseurmeister
Adolf Wilzing,
Posen, Ritterstrasse 15, Apollo-Passage, sucht

Karl Erenfeld

von der Olaine-Apotheke Mitauer Schossee.

Wer weiss etwas über das Schicksal meines Sohnes, Geschäftsreisender einer Hamburger Holzfirma
GUSTAV BROCKMANN
zuletzt wohnhaft Hotel „Rom", Riga. Angaben erbittet Frau B. Brockmann, Hamburg-Harburg, Marienstrasse 43.

Estland

Fam. Oengo!

Warten Nachricht! Hier alle gesund. Eva 24. 9. geb., Endla u. W. Kuoche, WILNA, Gailestingu Seseru 8.

Bronchien und Luftröhre

zeigen durch Hustenreiz, Verschleimung oder Atembeschwerden an, daß etwas nicht in Ordnung ist. Luftröhrenkatarrh, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, quälender Husten und Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boether-Tabletten,** auch in alten Fällen, erfolgreich bekämpft. Dies bestätigen die vielen vorliegenden oft geradezu begeisterten Dankschreiben von Verbrauchern. Dr. Boether-Tabletten sind ein unschädliches kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend und auswurffördernd. Beruhigt und kräftigt das angegriffene Bronchiengewebe. **Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dankbarer Patienten und zufriedener Ärzte!** In Apotheken RM 1.31 und 3.24. Interessante Broschüre gratis.
Schreiben Sie an MEDOPHARM, München 62/ R 127

Eingeführtes Geschäft

in Riga
wünscht Verbindung mit Erzeugern von
elektr. Motoren, Dynamodraht, Isolationsmaterial und sonst. elektrotechn. Artikel
zwecks spät. Übernahme von Vertretungen.
Zuschrift an die Deutsche Zeitung im Ostland unter R. 1340 erbeten.

Sammlung der Anordnungen und Bekanntmachungen zur Regelung des Wirtschaftslebens in Lettland

Herausgegeben
von der Hauptabteilung Wirtschaft des Generalkommissars in Riga (Verteilungs- und Versorgungsstelle für die gewerbliche Wirtschaft)

Zu beziehen durch den Buchhandel sowie durch

1) **Verteilungs- und Versorgungsstelle,** Riga, Sandstr. 6, Parterre;
2) **Staatsdruckerei,** Riga, Hermann-Göring-Str. 6;
3) **Technisches Versorgungslager,** Riga, Kaufstr. 3.

Die drei letztgenannten Stellen nehmen auch Aufträge auf Ergänzungsblätter entgegen. Preis der Grundsammlung nebst Sammelmappe — RM 9,50. Preise der Zusatzmappen sowie der Ergänzungsblätter werden demnächst publiziert.

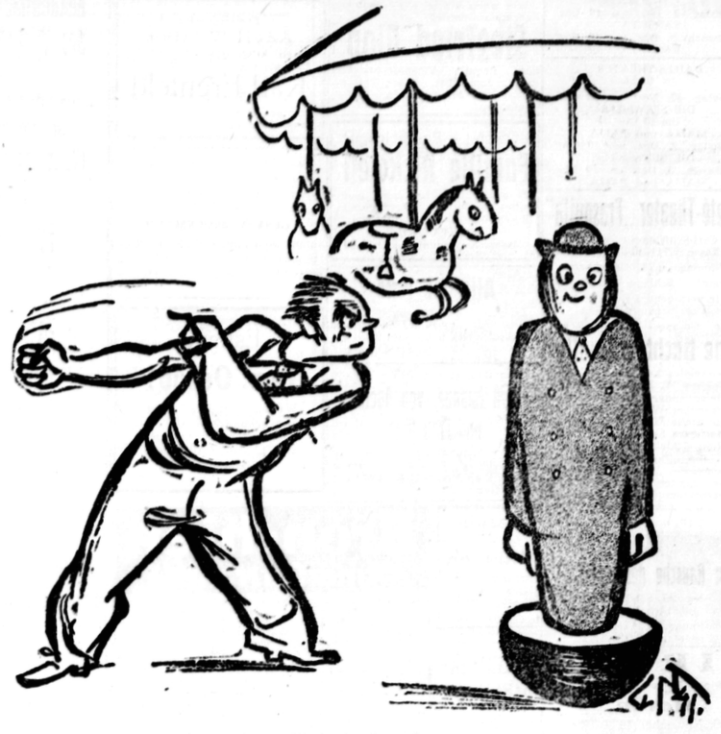
Die weitbekannten synthetischen
MINERALWÄSSER
der Rigaer Frucht- und Mineralwasser - Fabrik
Filiale

Wöhrmanns-Park

gegr. 1835 **RIGA** Ruf 21991

Carlsbad Mühlbrunnen
Wildungen Helenenquelle
Franz Joseph Bitterwasser
Fachingen (Tafelwasser)
Vichy Celestins
Emser Kränchen und

sämtliche deutsche und ausländische Quellen in allen Apotheken und Drogerien zu erhalten. Bestellungen: Ruf 92939.



TROPONWERKE KÖLN-MÜLHEIM TROPON

Wer seine Muskeln kräftig gebrauchen will, kann seine Leistungen durch erhöhte Kalkzufuhr steigern.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

Briefmarken
kaufe, verkaufe u. tausche, Kleine Schlossstr. 13—5.

Briefmarken
gebr. u. ungebr. An- u. Verkauf R. OZOLS, Riga, Pleskauer Str. 63—6. T. St.

Briefmarken
Kauf und Tausch, Grünstr. 10, W. 5, Ruf 31626.

BRIEFMARKEN VERKAUFT und tauscht Taliwald-Str. 20, W. 1. Robeschnieks (von 11 bis 14 Uhr). Mit der Strassenbahn 12 bis zur Bickernschen Str.

Tanzlehrerin Eug. Seeneeze
Carl-Schirren-Str. Nr. 17—9. Ruf 27606
erteilt Tanzstunden nach Individual-Methode.

Klavier-Stimmer P. Kuck, Carl-Schirren-Str. 21, W. 1. Ruf 24580.

Russische Stunden
erteilt konzess. Sprachlehrerin. Carl-Schirren-Str. 14, Wohn. 10 (ehem. Lahtschplehschal).

Deutscher, lett. u. russ. Unterricht (auch vormittags) Freiherr-v.-Stein-(Matisel Str. 65, W. 6. Ruf 91203.

RUSS. u. LETT. KONVERSATION mit richt. Ausspr. gründl. lehrt Lektor der Hochsch. Kr.-Barons-Str. Nr. 33/35, W. 13.

Nickels, Todsen & Endel
IMPORT u. EXPORT A.-B.
STOCKHOLM, 16
P. O. Box 1121
Telegr. Adr. „NITOEND"

BERLIN·ROM·TOKIO
DIE GROSSE REPRÄSENTATIVE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT VON INTERNATIONALER BEDEUTUNG
Monatlich 1 Reichsmark. Regelmäßiger Bezug vierteljährlich RM 3.— zuzügl. Zustellgebühr. Zu bestellen durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, durch die Post oder durch den Verlag.
STEINIGER-VERLAGE BERLIN SW68

Paul Schönwandt
Warenkontrollen
Treuhandkontrollen

DANZIG
Gotenhafen

ZWEIGNIEDERLASSUNG
RIGA
Kalkstrasse 11
Ruf 32276, 32166 (Hafen-Abteilung)

Staatliche Gusseisengiesserei
»VESUV«
Riga.
Dorpater Landstrasse Nr. 1
Ruf: Direktor 51330
Techn. Teil 51788
Zentralheizungs-Kessel u. Radiatoren Gusseiserne Maschinenteile
Kl. Lager Strasse Nr. 45
Ruf 43895
Kanalisations-Röhren nebst Zubehör
Schlosser-Schraubenspillen

Die Eröffnung
der neuen Buchhandlung
H. O. HOLZNER
DEUTSCHE BUCH- UND KUNSTHANDLUNG
RIGA
Kalkstrasse Nr. 4
Telephon 21043
findet am 1. Dezember 1941 statt
Die Buchhandlung ist ohne Kaufzwang für jedermann geöffnet.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung
betr. Ausgabe von Futtermittelkarten für Pferde

Die Rigaer städtische Veterinärdirektion wird denjenigen Eigentümern der im Stadtkreis Riga vorhandenen Pferde, die ihre Pferde der „Kommission zur Einteilung in Kategorien" am 6., 7., 8. und 10. November d. J. vorgeführt haben,

Pferdefuttermittelkarten

aushändigen.

Die Ausgabe der Karten findet im Laufe der kommenden Woche statt, der Ausgabetag richtet sich nach den Anfangsbuchstaben des Namens der Pferdeeigentümer.

Die Ausgabe erfolgt in Riga, Wolter-von-Plettenberg-Ring 75, — Zimmer 24—.

am 2. Dezember 1941 von ½9 bis 17 Uhr für die Buchstaben A—E
„ 3. „ „ „ „ „ „ „ „ „ F—K
„ 4. „ „ „ „ „ „ „ „ „ L—S
„ 5. „ „ „ „ „ „ „ „ „ T—Z

Riga, den 29. November 1941.

Der Gebietskommissar und kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Riga.
In Vertretung:
Dr. Windgassen,
Bürgermeister.

Anfertigung von HERREN-WÄSCHE, jegl. Art, auch Schlafanzüge, Reparaturen. Parkstrasse 1-a, W. 3.

Erzeugergemeinschaft
„Modes Zeisch"
Viktor-Hehn-Str. 18—3, Ruf 91362.
Bestellungen
auf Damenkleider, Mäntel und Pelze mit Material des Kunden.
Umarbeitungen u. Modernisierungen.

NEOKRATIN!
Wenn nicht erhältlich, Postzusendung durch den Erzeuger
Apotheker **Dr. A. Kutlak**, Wien III 40

Salon für Damenkleider
Frau Hedwig
(nach längerer Tätigkeit aus Paris zurück) Grünstrasse (Zajs iela) 5, Wohnung 14, an der Richard-Wagner-Strasse
Anfertigung und Umarbeitung eleg. Damenmoden (Mäntel, Pelze, Kleider).

Die Geburt ihres Sohnes zeigen hocherfreut an
Bruno Maschek
Frau Eleonore, geb. Koslovsky

Riga, Schlocksche Str. 29, W. 13

Nach Gottes heiligem Ratschluss ist am 14. November a. c. mein einziger heissgeliebter Sohn

Alexej von Versmann

im Alter von 23 Jahren von bolschewistischer Hand gefallen.

Ein Trauergottesdienst findet am Sonntag, dem 30. November in der Orthodoxen-Kathedrale (in der Adolf-Hitler-Str.) um 12.30 Uhr statt.

In tiefer Trauer
die Mutter.

---

†

Unser herzliebster

Leonhard Weidemanis

ist verschieden.
Geb. am 10. Dezember 1872,
gest. am 27. November 1941.

Die Bestattung findet am 30. November 13 Uhr, von der Kapelle des Waldfriedhofes aus, statt.

In tiefer Trauer
die Frau und die Angehörigen.

Wir sprechen unseren innigsten Dank dem Gebietskommissar von Wolmar, Herrn Hansen, den Vertretern der deutschen Wehrmacht und Polizei, dem Kreischef von Walk, dem Chef der Sicherheitspolizei und den Vertretern der Gemeindeverwaltungen und Organisationen für die Beteiligung und das Beileid bei der Bestattung unserer Männer

Karl Zeekurs
und
Dahvis Pumpurs
aus.

Kristine Zeekurs,
Caroline Pumpurs.

DAMEN- und HERREN-FRISEUR sowie FRISEUSE für sofort oder später gesucht bei freier Kost und Logis und Familienanschluss. Zuschr. an: **Willy Uhlig, Friseurmeister,** Olvenstedt b. Magdeburg a. d. Elbe.

Kablitzwerk, Litzmannstadt, Krefelder Strasse 7/9 und 12 stellt dauernd

Schlosser und Dreher

ein, in erster Linie seine zurückgebliebenen Gefolgschaftsmitglieder. Umsiedlungskosten werden vergütet.

Für gepflegten Beamtenhaushalt mit Kindern wird zum 1. 1. 42 ein kinderliebes, fleissiges und ehrliches

Hausmädchen

mit Kochkenntnissen gegen angemessenen Lohn und bei guter Behandlung gesucht. Bei Dienstantritt werden Reisekosten vergütet.

Angebote möglichst mit Lichtbild an Reg. Präs. Fiebing, Schneidemühl, Bismarckstr. 23.

Perfekte
Hausangestellte

Lettin, mit deutschen Sprachkenntnissen, zur Führung des Haushalts einer deutschen Arztfamilie in **München gesucht.** Freie Fahrt nach dort zugesichert. Monatslohn 50 RM. Angebote, möglichst mit Lichtbild, unter A. T. 1362 an die DZ im Ostland.

Arbeiter

für beständige Arbeit in den Brennstofflagern der Eisenbahn werden gegen gute Entlöhnung gesucht.
Anmeldungen werden bei den Leitern der Brennstofflager in Riga-Pretschu und Kalpaka entgegengenommen.

Eilt! Zu verkaufen guterhalt., braunlederner Herrenpelz, gr. Figur, u. Silbermünzen, Lerchenstr. (Zihrulu) 10/12, Thomasberg.

Kodak-Retinette 1,35 verkäuflich. Viktor-Hehn- (Stabu) Str. 40—19.

Goldene DAMEN-UHR m. Kette u. gold. TRAURING zu verkaufen, Viktor-Hehn-Str. Nr. 60, W. 20, ab 14 Uhr.

RUNDFUNK zu verkaufen Laudonstr. (Basnizas) Nr. 27/29, Wohn. 12.

WOLFHUND zu verkaufen. Ruf 42037.

Goldenes Armband zu verkaufen. Angebote unter D. 1357.

Zu verkaufen Samowar u. Krankennachtstuhl, Ferdinand-Walter- (Gertrud-) Str. 85—2, von 13 bis 16 Uhr.

Zu verkaufen schönes Spielzeug, grosser Koffer, Hängelampe, Schreibtisch u. diverse Möbel. Besichtig. Sonntag ab 11 Uhr, Waldpark, Olavstr. 4, Wohn. 2.

KLUBSESSEL (Leder) verkäuflich. Ang. unter L. 1325.

Gemälde

(Landschaft)
bekannter lettischer Maler (Melbahrdis, Purwitis, Meesneeks) ZU KAUFEN GESUCHT.
Zuschriften mit Grössen und Preisangabe erbeten unter D. E. 1147 an die DZ im Ostland, Schmiedestrasse 29.

Briefmarkensammlung

in der Lettland u. Russland besonders gepflegt wurde, von Sammler aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote über Grösse und Preis erbeten unter M. A. 1109 an die DZ im Ostland, Riga, Schmiedestrasse 29.

---

1 to Lastkraftwagen

zu kaufen gesucht

Angebote unter L. 1324.

HOHE BELOHNUNG

erhält, wer mir Mitteilung machen kann über den Verbleib meines Anfang Oktober abhanden gekommenen glatthaarigen

Foxterriers,

weiss, schwarzer Kopf, gestutzter schwarzer Schwanz mit weisser Spitze, gestutzte Ohren, linke Körperseite handgrosser schwarzer Fleck. Schnauze braun, weisser Scheitel, linke Kopfseite Bissnarben, rotes geflochtenes Halsband, 9 Jahre alt, sehr stämmiges gesundes Tier, hört auf den Namen Bautzi. MAX HEUMANN, Königsberg i/Pr., Ottokarstrasse 36, Telephon 23840.

Verloren schwarzer Muff. Finder gebeten abzugeben gegen Belohn. Freiherr-vom-Stein- (Matisa) Str. 17, W. 5. Tel. 95505.

Bücher in allen Sprachen **kauft und verkauft** Dorpater Str. 21.

Tischlerholzmaterial wird mit Maschinen bearbeitet. Tischlerei Uferstr. (Krasta) 5, an der Düna.

Zwei junge Deutsche (Akademiker, 29 Jahre, led.), die zum Weihnachtsfest nicht in ihre Heimat können, wünschen unverbindlichen Familienanschluss in gebildetem Hause. Zuschriften erbeten unter E. 1351 an die Deutsche Zeitung im Ostland.

Dipl.-Ing. J. Levan
Bauprojekte, Bauleitung und Zeichenarbeiten. Waldpark, Esermalas Str. 63, am Zoo. Ruf 56560.

Dr. R. Awotinsch
CHIRURG
Krankenempfang Lazarettstrasse 3, von 14—16,30 Uhr.
Ruf 34825.

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Privatie gadijumu, kā arī veikala sludinajumi lidz 10 sikām viensiejigam rindiņām maksā 10 Pfg., lidz 20 viensiejigam rindiņam 20 Pfg

Stellenangebote

Für eine
BAUSTELLE in RIGA
werden dauernd gesucht
Zimmerleute
Maurer
Arbeiter
Zu melden SS-Front-Arbeiter-Betrieb A. HAHN & Co Riga, Kl. Sandstr. 12, W. 8.

Wir stellen sofort oder später ein:
Installations-Monteure,
Schalt-Monteure für Fernmeldeanlagen.
Montageninspektoren,
Techniker
für alle Arbeitsgebiete der Elektrotechnik

Siemens
Technisches Büro Riga,
Kalkstrasse 12.
Vorstellung täglich 9—12 und 15—17 Uhr.

Die „Deutsche Zeitung im Ostland"
sucht
zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen, deutsch sprechenden
LAUFJUNGEN.
Pers. Vorst. bei der Anzeigenleitung, Schmiedestr 29, von 11—12 und 4—5 Uhr.

Suche für sofort oder später
Mädchen
für kleinen baltischen Haushalt in Breslau. Baronin HOLTEY, Breslau, Viktoriastrasse 66.

HUGO MIEBACH, Dortmund
sucht
1 Elektroingenieur
mit Erfahrungen auf dem Gebiet der Schaltungen, Transformatoren, Prüffeld
1 Konstrukteur
für Werkzeugmaschinen mit Erfahrungen im Austauschbau
1 Kalkulator
mit Refa - Erfahrungen und für Zeitstudien
Angebote mit allen Unterlagen einschliesslich Lichtbild und Gehaltsforderung an
HUGO MIEBACH, Dortmund,
Adlerstrasse 13

Drei Kraftfahrer für die Überführung neuer Lastkraftwagen per sofort gesucht. Angebote unter A. B. 1344.

TAPEZIERER kann sich melden Carl-Schirren-Str. (Lahtschplehscha) Nr. 14—10.

Stenotypistin von reichsdeutscher Privatfirma bei guten Bedingungen gesucht. Paul Schönwandt, Riga, Kalkstr. 11, Ruf 32276.

Stellengesuche

Klebstoffspezialist:
Chemiker
sucht entsprechende Stellung. Offerten unter B. P. 1168

Gewandt., gebildeter Herr, 31jährig, Deutsch, Lettisch beherrsch., auch im Englisch. kundig, mit gross. Kenntnissen und Erfahrungen in d. Schiffahrt, sucht Anstellung. Ang. unt. S. 1347.

HERR in langjähriger leitender Stellung im Büro einer lettischen Staatsbehörde, wünscht sich zu verändern. Arbeitsort in Riga oder Mitau erwünscht. Angeb. mit Arbeitsbedingungen und Gehalt erbeten unter L. B. 1355.

Lehrerin a. D., seit März d. J., Deutsch, Lettisch und Russisch in Wort und Schrift beherrsch., bittet um leichte schriftliche Arbeit. Ang. unter B. 1307.

Zwei Mädels, deutschsprech. u. Schreibmaschine-Kenntnisse, suchen sofort Arbeit in Büro. Angebote unter K. D. 1338.

KAUFMANN, in mittl. Jahren, sucht Anstellung. Deutsch, Lettisch und Russisch beherrschend, mit längjähr. Erfahrung, bereit zu verreisen. Angeb. unt. L. A. 1354.

FEINMECHANIKER (auch Waffenmeister) sucht Anstellung. Angeb. unter F. 1316.

Kassiererin lange in grossem deutsch. Unternehmen tätig gewesen, die deutsche, lett. u. russ. Sprache beherrschend, sucht Stelle in Bank, Behörde oder dergl., **auch in der Buchhaltung oder als Dolmetscherin.** Angebote unter B. K. 1333.

KONTORISTIN-Maschinenschreiberin, Deutsch, Lettisch und Russisch beherrschend, sucht Anstellung (auch in einer kleinen Wirtschaft). Friedenstr. 42, W. 9.

SACHBEARBEITERIN sucht Stellung für Aufbauarbeiten im allgem Bürodienst im neubesetzten Ostgebiet für sofort. Angebote mit Gehaltsangabe unter B. 253 an die Ostdeutsche Anzeigenmittlung, Gotenhafen, Hermann-Göring-Str. 31, d. die DZ im Ostland u. R. 1336.

Verkäufe

Dampfmaschine

Zweizylinder - Heissdampf, liegend, Leistung bei 12 atü 555/700 PS mit Kondensator, 480/600 PS bei Auspuffbetr., Drehzahl 120, sehr gut erhalten, Betriebskomplett, zu verkaufen. AUGUST HAGER, Görlitz, Grüner Graben 12.

Kaufgesuche

MINOX-KAMERA, neu od. neuwert., mögl. mit Filmen, **zu kauf. gesucht.** Angeb. mit Preis unter E. T. 1251 an die DZ im Ostland.

RUNDFUNKGERÄT, 3—5 Röhren, zu kauf. gesucht. Angeb. Schwimmstrasse 10/12—16. Tel. 34693, werktags von 9 bis 18 Uhr.

FUCHSPELZ, neu oder auch guterhalt., zu kaufen gesucht. Off. unter D. 1352.

Ich suche Zahngold (2—3 Zähne) **oder 1 Fünf-Rubel-Münze** zu kaufen. Angeb. unter L. 1359.

DAMEN-Gummi- oder LEDERSTIEFEL, Gr. 38, und **HERREN-PELZKRAGEN** gesucht. Off. unter A. U. 1349.

Persianer guterhalten, kleine Figur, zu kauf. gesucht. Angebote unter E. M. 1295.

Angorawolle 6 Rlln., lila oder andere hübsche Farbe **zu kauf. gesucht.** Ang. Ruf 28773.

SILBERFUCHS zu kaufen gesucht. Angebote unter F. B. 1318.

KOFFER-GRAMMOPHON zu kaufen gesucht. Angebote unter S. 1312.

KAUFE Planinos, Möbel, einzelne Gegenstände sowie Einrichtungen, Nähmaschinen, Kristall usw. JUL. AHBOLS, Dorpater Str. 38, Ruf 93459.

KAUFE Möbel, Geschirr u. a. Haushaltsg. Pleskauer Str. 12 (im Laden), Telefon 34148, Upmalis

Gutgehende Herren-Armbanduhr bis zum Betrage von RM 30.— **zu kauf. gesucht.** Angebote unter G. P. 1319.

Zu kauf. gesucht 1 Paar SKISTIEFEL, Gr. 41/42, und **1 SKIHOSE.** Off. u. G. 1313.

Kaufe Klaviere, Geldschränke, Möbel (einzelne Gegenst. und g. Einr.), Teppiche, Kristall, Nähmasch., Pelzw. u. a. Geg. Dorpater Str. 33/35. Telefon 29959. Martinson.

Schreibmaschine, auch gebraucht, zu kauf. gesucht. Angebote unter G. 1280.

FROST-SCHRANK zu kaufen gewünscht. T. 24223, von 8—17.30 Uhr, Sonnabends von 8 bis 13 Uhr.

8 m/m Schmalfilm-Vorführungs-Gerät m. Silberleinwand. Ang. u. S. 1314.

Perser-Teppich
zu kaufen gesucht
Angeb. mit Preis unter B. D. 1274

Kaufe
dringend gut erhaltene
Teppiche
Off. A. U. 1348.

NEUE
Reitstiefel
in allerbester Qualität, Gr. 43, zu kaufen gesucht.
Angebote unter D. A. 1358.

Rundfunkgerät
zu kaufen gesucht. Angebote unter L. 1356.

Akkordion,
Saxophon,
gold. Herrenring,
silb. u. gold. Lotmünzen
(f. Sammlungen),
Damen-Pelzkragen,
2 Sessel, 1 Couch gut erhalten,
elektr. Plattenspieler,
dringend für gewünschtes Preisangebot **zu kaufen gesucht.** Angebote erbeten unter D. 1350.

Vermietungen

MÖBL. ZIMMER in intell. Familie, ohne Beheizung, mit kl. Dienstleistungen, einem Herrn zu verm. Richard-Wagner-Str. 48, W. 25.

Möbl. ZIMMER, sonn., sauber, mit Badbenutz., zu vermieten. Zu bes. von 14 Uhr an Industriestr. (Ruhpneezibas) Nr. 17, Wohn. 12.

Herrn MÖBL. ZIMMER zu vermieten. Schlocksche Str. Nr. 25, Wohn. 1. Ruf 42435.

Gutmöbl. Zimmer zu vermiet. Alfr.-Rosenberg-Ring Nr. 31, W. 3.

Gutmöbl. ZIMMER mit Klavier und Bad zu vermieten. Anfr.: Sonntag von 12—13 Uhr Semgallensche Str. 3—1, Strassenb. Nr. 12 am Berliner Platz.

1—2 unmöbl. ZIMMER mit Ofenheiz. an Herrn zu vermieten. Yorckstr. 43, Wohn. 3.

ZIMMER zu vermieten, Waldpark, Stockholmer Str. 19—2. Ruf 56731.

Zwei teilmöbl. ZIMMER (Ofenheizung, Ruf, Bad) im Zentrum zu vermieten. Angeb. u. M. 1346.

Mietgesuche

Für eine deutsche Dienststelle werden gutmöbl. ZIMMER in gr. Anzahl gegen entspr. Mietzahlung durch den Untermieter gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. E. 1289.

Zwei bis drei eleg. möblierte Zimmer von Reichsdeutschen gesucht. Angeb. u. K. H. 1306

MÖBL. Zimmer für eine stillebende reichsdeutsche Dame gesucht. — Ang. u. D. 1290.

4—6-Zimmer-
Wohnung
möbliert, oder evtl. auch leer, im Inneren der Stadt, von Reichsdeutschen sofort zu mieten gesucht. Off. unter Z. 1345.

Zu sofort vollständig möblierte
2—3-Zimmer-Wohnung
mit Bad etc. zu mieten gesucht
Angebote unter L. B. 1361.

Gutmöbliertes Zimmer
oder möbl. kl. Wohnung (nach Möglichkeit Nähe Kalkstr. — von-der-Goltz-Ring) mit Bad u. Zentralheizung v. reichsdeutschem Herrn für dauernd gesucht. Angeb. erbeten unter O. F. 1331 an die DZ im Ostland.

Reichsdeutsche Firma sucht für 2 Herren je 1—2 bestmöblierte
Zimmer
mit Heizung, möglichst auch Bad und Fernsprecher, nur in guten Häusern, gegen entsprechende Miete. Angebote unter D. L. 1343 an die Expedition oder Ruf 92883.

Suche elegantmöbliertes
Zimmer
mit 2 Betten im Zentrum der Stadt. Angebote u. L. 1353.

---

2 möblierte
Zimmer
mögl. mit Bad, für längere Zeit, ab sofort gesucht. Zuschriften unter B. L. 1360.

Diverse

Ludvigs
Damen- u. Herrenfriseur Pleskauer Str. 16. Haar-, Augenbrauen-, Lippenbart-Färben, Dauerwellen, Kopfwäsche usw.

ZAHNÄRZTIN
E. Kopmanis-Graudinsch
Empfang
Adolf-Hitler-Strasse 35, W. 6.

Fusspflege
Eingewachsene Nägel, Dicknägel, Hornhaut, Hühneraugen. Empfang v. 10—12 u. 5—7 Richard-Wagner-Str. Nr. 18, W. 4.

---

und Kauf von Radiogeräten- und Teilen. Radiolaboratorium, Werkstatt u. Fachgesch.
W. Beedrinsch,
Pleskauer Str. 38.
Ruf 98631.

Alle Dienststellen,
die Entwanzung u. Desinfektion ihrer Unterkünfte wünschen, wenden sich an den für den ganzen Nordabschnitt zuständigen Betrieb.
RUDOLF MARUHN,
Riga, Industriestr. 3, W. 4,
Ruf 30314.
Entwanzung ganzer Kasernen u. Grossbetriebe.

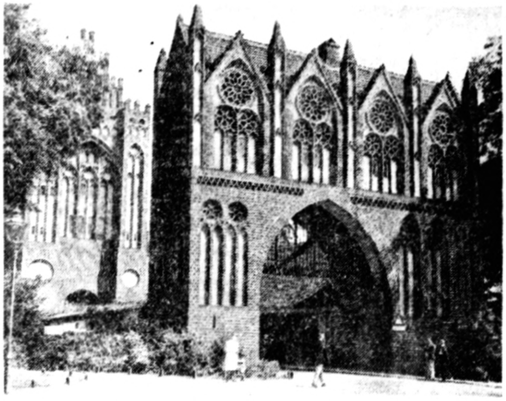
Stottern
Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehemaligem schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung in verschlossenem Umschlag ohne Aufdruck gewünscht wird, bitte ich um Einsendung von 24 Rpf. in Briefm.). Prakt. Ärzte und Lehrer, die selbst Stotterer waren, wurden nach anderweitigen Misserfolgen d. meine Methode in 10—20 Tagen gründlich von ihrem Übel befreit. Originalzeugnisse zur Verfügung. Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muss durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. **35jährige Praxis.**
Fa. L. Warnecke, Berlin - Halensee
Kurfürstendamm 93.

Schmerzlos und schnell
rasieren Sie sich mit Rasuline, eine Rasierpaste, die das Barthaar gut schneiden läßt und gleichzeitig die Gesichtshaut schont. In allen Fachgeschäften. Preis 50 Pf., beschr. lieferb.
USCHAS GmbH., BERLIN O 112

Hier grüsst die Heimat

Schleswig-Holstein „hilliges Land"

Gustav Frenssen schreibt in seinem „Vorland" auf eine Anfrage, was ihm die schönste Stelle in Deutschland sei: „Man sieht aus einem niedrigen Fenster über einen kleinen Grasgarten; dahinter läuft die Dorfstrasse mit ihrem täglichen Verkehr; und jeder, der vorübergeht, ist mir bekannt, und ich kenne auch viele Pferde. Weiter jenseits der Strasse sieht man über Wiesen und Kornfelder, zuletzt am Horizont, einen niedrigen Höhenrand, auf dessen Abhängen — es ist Heide mit hellen Sandflecken — das Licht des herben Himmels sein Spiel hat. Ich könnte, wegen meines Berufes, wohl im Tessin oder in München wohnen; aber eine gewisse Kränklichkeit des Gemüts spiegelt mir vor, dass nur hier, an dieser Stelle, die Erde feststehe, und zugleich, dass sie hier am schönsten sei, und dass ich nur hier leben könne."



Neubrandenburg. Treptower Doppeltor

In diesem Bekenntnis des grossen norddeutschen Epikers spiegelt sich der ganze Charakter des schleswigholsteinischen Menschen: Seine tiefe Heimatliebe, die an den kleinen Bildern der dörflichen Umgebung ebenso hängt wie an dem mystischen Lichtspiel eines herben Himmels und die da wünscht, dass gerade hier die Erde feststehe. Ja, um dieses „Feststehen der Erde" hat der Schleswig-Holsteiner durch die Jahrtausende hindurch schwer gekämpft und gerungen. Dieser Kampf und die Geschlossenheit des von beiden Seiten vom Meer umspülten Raumes gab dem Volk zwischen Nord- und Ostsee, trotz gewisser Abstufungen, eine rassige Einheitlichkeit, der germanische Prägung nirgends so rein und klar erhalten ist, wie gerade hier. Das Meer, sein Rhythmus und sein kämpferisches Element, das zur Abwehr zwingt, ist überall spürbar, selbst in den der Küste entfernt liegenden Gegenden. Meer und Scholle prägten diesen Menschenschlag, dessen beste Tugenden die Beharrlichkeit und die Treue sind. Das Meer riss in der Vergangenheit dem Land grosse Wunden. Wenn man die alten Chroniken liest, dann erschrickt man über die Häufigkeit des Vermerkes: „Im Meer versunken!" Blühende Landstriche, reiche Kirchspiele mit all den Menschen und ihrem Werk versanken in den Fluten. All die kleinen Inseln, die Halligen, die heute der Küste vorgelagert sind, waren einst fest mit dem Land verbunden. Was heute dazwischen liegt, ist versunkenes Land, das in den „grossen Mannestränken" unterging. „Rungholt" ist nur ein Beispiel für viele. Wenn es zur Ebbezeit mit seinen Hausgrundstücken, seinen Gartenpfaden, seinen Brunnenschächten wieder aus dem Meere auftaucht, so befällt den Beschauer ein wehmütiges und doch ergreifendes Gefühl. Man versteht dann, warum der Küstenbewohner jenes Land „hilliges", d. h. heiliges Land nennt und man begreift weiter, weshalb der sonst so real denkende schleswig - holsteinische Mensch dann plötzlich bekennen kann: „Dat hör mit to de Religion, dat man Hus und Hav leef harr".

Ein ähnliches Gefühl, diesmal freilich mit freudigerem Unterton, beherrscht jeden, der über die Landstriche wandert, die in schwerer mühevoller Arbeit dem Meer abgerungen wurde. Zu wissen: Hier, wo dein Fuss geht, war vor gar nicht langer Zeit noch Meer, hier spülte einst die Welle im ewigen Gleichmass zwischen Ebbe und Flut und heute ist das alles, so weit das Auge blickt, fruchtbarstes Land, mit zufriedenen Menschen, die hier Hof und Heimat fanden! Dies zu wissen, gibt jedem Koogbesucher ein ganz eigenartiges, ehrfurchtvolles Empfinden. Es hat lange gedauert, bis man aus den primitiven Hilfsmitteln und den schlichten Planungen der Vorfahren heute das gigantische Werk der Landgewinnung formte, wie es in dem grossen, nach dem Gauleiter Schleswig-Holsteins benannten „Lohse-Plan" seine Krönung fand.

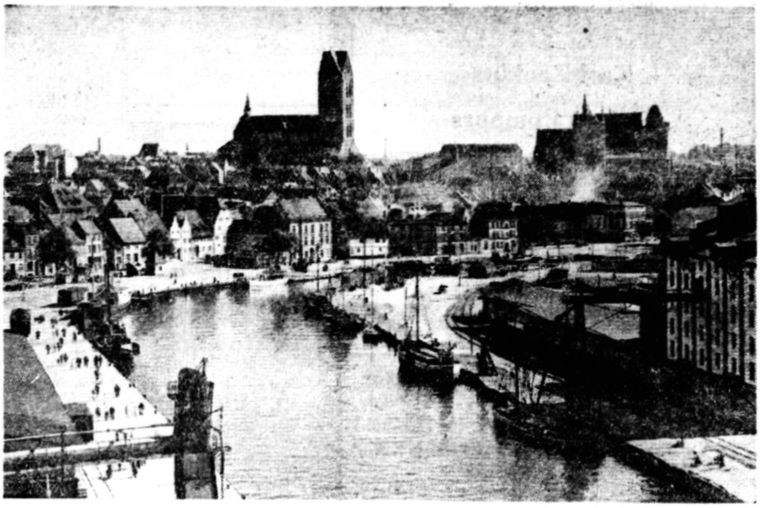
Eugen Fischer

Bauernhaus in Dithmarschen

Zweifaches Gesicht der mecklenburgischen Landschaft

Man erkennt das Gesicht dieses Landes erst ganz in seinem letzten Ausdruck, wenn man für lange Zeit von ihm getrennt oder für Jahre in die Mauern einer Grossstadt verbannt war; und es kann sehr wohl sein, dass man das Buch zuschlägt und unbewegt für eine Stunde am Abteilfenster des Schnellzuges steht, wenn die ersten Strohdächer, die breiten schweren Giebel der Bauernhäuser über den weiten Feldern auftauchen. Man sagt und man liest es oft: Mecklenburg, das Land der Seen und Wälder. Aber diese Worte reichen nicht aus. Das innere Wesen dieser Landschaft liegt tiefer, ihr Gesicht ist grösser. Dieses herbe und doch so farbige Bild der norddeutschen Zone erhält sein Gepräge durch zwei elementare Themen: Meer und Land. Und beide klingen zu einem mächtigen Akkord sehr einfach, sehr klar und überzeugend zusammen.

Dort, wo die letzten Äcker des fruchtbaren Bodens an die weissen Dünengürtel, an die oft steil abfallenden Hänge der Küste treten, breitet das Meer seine Arme und umfängt Wälder, Äcker, Dorf und Stadt. Man wandere an klaren oder trüben Tagen über das Fischland, jene äusserste Nordstrecke, wo von ferner Brandung leuchtend durchwebt, das Meer gegen die wehrhaften Steilküsten schäumt, während gen Süden die stilleren Wässer des Bodens blauen, und man wird angerührt werden von dem geheimen Zauber dieser Landschaft, die es in diesem geschlossenen Ausdruck einsamer Schönheit nur einmal in Deutschland gibt. Ewig wechselndes Bild elementarer Naturkraft. Ob in Stille oder Sturm, immer bleibt das Meer der grosse Wächter dieses Landes. Sein Wind geht über die Felder, weht die Luft rein und gibt der Weite jenes klare durchsichtige Licht, das für diesen Küstenstrich bezeichnend ist. Und die immer bewegte See, Symbol der Weite, Gleichnis einer grenzenlosen Ferne, alles Ungebrochene und Eindeutige des Elementes prägt auch die Menschen der Küste zu dem wortkargen besinnlichen Typus eines ungebeugt zäh schaffenden Mannes, der seit den Zeiten der Urväter gewohnt ist, allein mit den Mächten der Natur zu kämpfen. Hier wirkt gültiges Erbe aus Jahrhunderten in die Gegenwart hinein. Verkehr, der Einbruch grossstädtischer Menschen während der Sommermonate haben daran nichts geändert. Man fahre mit einem Fischer zur Nacht auf Fang. Er wird nicht viel reden, aber in seinem Tun und Wirken ist er ein Abbild dieses Landes, schweigsam verlässig und zäh.

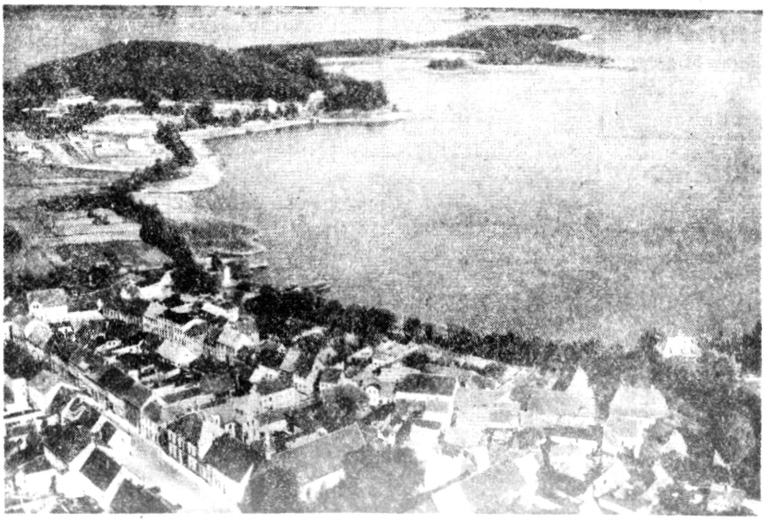


Seestadt Wismar

Und was das Meer von Westen nach Osten im schwingenden Wurf umfängt, das ist das Land. Und dieses Land, das seine bewegte Geschichte, das keine Eindringlinge, keine Eroberung und Kriegsnot ändern konnte, ist Bauernland von jeher geblieben. Der Pflug zieht seine Furchen und der Mann schreitet hinter seinen Pferden, wie es der Ahn getan. Dieser Boden hat sich gewehrt gegen landfressende Grossstädte, die den Menschen entwurzeln. Es rauchen keine Industriezentren über die Äcker. Und damit erhielt sich das ursprüngliche Gesicht dieses Landes rein und unverfälscht durch die Jahrhunderte und gab der Verträumtheit der kleinen Städte ihre zeitlosen Züge, schuf sinnvolle Plätze, die der Handel der Hanse, der Stolz freier Bürger an den Küsten gross und bedeutend machte. Wehrhaft ragen die Dome Wismars, Gleichnis einer hohen geistigen Kultur in der reinen Form früher Backsteingotik in den klaren Himmel. Doberan ist eine freundliche Idylle eines kunstliebenden Fürsten geblieben und die steinerne Musik in der klaren Baugesinnung der Neubrandenburger Stadttore gibt Zeugnis einer grossen Vergangenheit.

Meer und Land aber, in der Vielfalt ihres Ausdrucks, umschliessen als unzerstörbare Merkmale das Wesen dieses seen- und waldreichen Landes. Wer ihm entstammt, liebt es in selbstverständlicher Gebundenheit. Wer es besucht, dem wird es Wert und Erlebnis.

Rudolf Ahlers



Krakow am See in Mecklenburg

Aufn.: Arthur [illegible] und Landesverkehrsverband Mecklenburg (2)